

Deutscher Morgen

Einzelpreis 400 Reis

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentl. 5. Jahrgang

Folge 42

São Paulo, 17. Gilbhard (Oktober) 1936

5. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 8\$000, ganzjährig Rs. 15\$000, für Deutschland und die Westpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Ein lustiger Verein

Deutscher Opfergeist in Zahlen

Zahlen, in denen das Herz des neuen Volkes schlägt — Das WDW gibt Rechenschaft — Alle früheren Leistungen übertroffen — Der Nation zur Ehre, den Helfern zum Dank — Stolz auf den neuen Opfer.

Wieder hat der Führer das ganze deutsche Volk aufgerufen, Helfer zu sein im Kampf gegen die Not des Winters. Gleichzeitig wurde auch von der Reichsführung des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes der Öffentlichkeit der Rechenschaftsbericht über das letzte WDW übergeben.

Der Rechenschaftsbericht des Winterhilfswerkes 1935/36 beweist, daß auch die Leistungen des dritten Winterhilfswerkes ein Ausdruck der vom Führer geweckten hohen sittlichen Kräfte des deutschen Volkes sind. Es stellt eine einzigartige Bilanz des Opfergeistes dar. In jeder Zahl schlägt das hilfsbereite Herz des neugewordenen Volkes. Der Rechenschaftsbericht sagt sachlich das Gewaltige, daß die Leistungen des Winterhilfswerkes 1935/36 371 945 908 RM betragen!

Damit sind die Leistungen der beiden vorangegangenen Winterhilfswerke abermals überschritten worden! Denn die entsprechenden Ziffern lauten für das zweite WDW 1934/35 360 495 450 RM und für das erste Winterhilfswerk 1933/34 350 000 356 RM. Die Leistungen der drei Winterhilfswerke zusammengeraddet ergeben somit den gewaltigen Betrag von 1 082 437 694 RM. Diese Ziffer sagt mehr, als alle würdigen Worte es vermögen. Recht aufschlußreich fällt auch ein Vergleich der Winterhilfswerke vor und nach der Machtübernahme aus. So hat das Gesamtankommen sämtlicher sogenannten „Winterhilfswerke“ der Systemzeit ganze 188 Millionen betragen. Dem steht das gewaltige Ankommen der Winterhilfswerke des Führers gegenüber, wie wir es in der obenanführten Ziffer verkörpert finden.

Was das Aufkommen im WDW 1935/36 im einzelnen anbelangt, so vermittelt die Rechnungslegung hierüber gleichfalls einen interessanten Einblick. Und zwar beträgt das Geldspendeankommen 234 855 027 RM, für Sachspenden ergibt sich ein Wert von 92 131 875 RM.

Segensstiftendes WDW

Dieses stolze Opfer der Nation hat wie folgt Verwendung gefunden:

Verteilte Spenden 365 829 717 RM, Unkosten 6 114 191 RM — also ein sehr niedriger Betrag an Unkosten, der nur durch äußerste Sparsamkeit in der Verwaltung und durch die ehrenamtliche Mitarbeit von mehr als einer Million Helfern des WDW erreicht werden konnte.

Ein Blick auf die zur Verteilung gelangten Spenden läßt nun erst so recht das Winterhilfswerk in seiner ganzen Größe erscheinen. Auch hier rückt der Kontrast zwischen heute und früher in das richtige Licht. Was will es schon bedeuten, wenn im Winter 1931/32 627 600 Zentner Kartoffeln verteilt wurden, im Vergleich zu den fast 12 Millionen Zentner im WDW 1935/36. Es ist auch wertvoll zu wissen, daß die im letzten WDW ausgegebenen 52 078 574 Zentner Kohlen fast die fünfzigfache Menge der im Winter 1931/32 den Bedürftigen zugeteilten Kohlen sind. Diese Kohlen übereinandergeschichtet, könnten Deutschland mit einer zweieinhalb Meter hohen Mauer umgeben. Während früher die Gesamtmenge des im Winter 1931/32 verteilten Fleisches nur die äußerst dürftige Menge von 881 Zentnern betrug, gab das

Der überflüssigste Verein der Welt hat seinen Sitz in Genf und heißt Völkerbund. Nicht daß ein Völkerbund an und für sich überflüssig wäre. Im Gegenteil! Aber dieser Völkerbund ist überflüssig, denn wo er etwas leisten sollte und konnte, da hat er versagt. Alle Händel dieser Welt werden ohne Mitwirkung des Völkerbundes ausgetragen. Ob er Sanktionen beschließt oder nicht, das ist ganz schnuppe. Kein Mensch nimmt seine Beschlüsse ernst.

Es geht ihm so wie dem ehemaligen Deutschen Reichstag. Bei dem waren das Wichtigste auch nicht die Aufgaben, sondern die Diäten. Und solange die Mitgliedsstaaten ihre Beiträge an den Völkerbund entrichten, geht's den vielen Herren und Damen, die davon lange und gut leben wollen, ja nach Wunsch.

Auf die Dauer aber wird den Völkern das schlechte Theater, das in Genf gespielt wird, doch wohl zu kostspielig sein.

Dieses Theater wurde zur schlechtesten politischen Schmiere, als das große Knobeln begann, erstens, ob Haile Selassie von Abessinien zur Tagung zugelassen sei,

zweitens, wenn nicht, wie man ihn mit List fernhalten könnte,

drittens, ob er wohl seine Beiträge zurückverlangen werde, wenn man ihn hinansetzte.

Lauter Kinkerlitzchen. Denn nachdem der Völkerbund die Neuordnung der Dinge in Abessinien dadurch gutgeheißen hatte, daß er die von ihm mit großem Trara beschlossenen Sanktionen gegen Italien aufhob, war Haile Selassie Reich für den die Gemeinschaft der Nationen darstellenden Völkerbund eben erledigt. Und es hätte eine geradezu ungeheure Brüstung Italiens bedeutet, hätte man ihm zugemutet, mit dem Vertreter eines Abessinien, das nicht mehr existiert, an einem Tische zu sitzen.

Man mag bei der Auseinandersetzung zwischen Italien und Abessinien auf der einen oder anderen Seite stehen, aber das muß doch jedem Menschen in der ganzen Welt klar sein: Hatte der Völkerbund nicht die Macht, in den Konflikt zwischen Italien und Abessinien mit wirksamen Mitteln einzugreifen, zog der Völkerbund die Sanktionen zurück und erkannte dadurch den neuen Stand der Dinge an, so hatte gerade der Völkerbund an allerwenigsten Ursache, nun plötzlich wieder so zu tun, als sei alles beim alten und als gebe es ein

dritte Winterhilfswerk an Fleisch (Frisch- und Fleischkonserven zusammen) 168 517 Zentner aus. Die Fischaktion gar war der Systemzeit völlig unbekannt. Das WDW 1935/36 hat an Fischen, Fischfilet und an Fischkonserven insgesamt 182 232 Zentner zur Verteilung gebracht.

Wertmäßig ergibt sich für die Spendenverteilung des WDW 1935/36 folgendes Bild: Nahrungsmittel 125 652 750 RM, Brennmaterialien 78 201 270 RM, Bekleidung 80 024 239 RM, Haushaltsgegenstände 9 472 089 RM, Gutscheine und Leistungen 65 509 072 RM, und sonstige Spenden 6 970 516 RM.

Im Hinblick auf die trotz des gewaltigen Rückganges der Arbeitslosigkeit noch großen Betreuungsleistungen des Winterhilfswerkes ist die Zusammenfassung der Betreuungsleistungen von besonderem Interesse. Im Sinne des WDW bedürftig ist jeder,

Königreich Italien ohne Abessinien und ein Kaiserreich Abessinien mit dem Regus an der Spitze.

Es ist in diesen Tagen sehr über die Angelegenheit des Völkerbundes gelacht worden, und besonders wir Deutschen haben uns gefreut, daß wir dieser internationalen Vereinigung nicht angehören.

Aber die Angelegenheit hat nicht nur eine lächerliche, sondern eine sehr ernste Seite. Hätte sich der Völkerbund bloß durch die geschehene Herausforderung Italiens blamiert, so könnte man's zu dem übrigen legen. Doch der eigentliche Herausforderer Italiens ist Sowjet-Rußland. Und es besteht die geradezu erschreckliche Tatsache, daß just in einer Zeit, wo die blutigen Verbrechen der sowjetrussischen Gewalttaten und ihrer Trabanten die Welt erfüllen, der Sowjetjude Litwinow als Präsidiumsmitglied des Völkerbundes den Völkerbund dazu mißbrauchte, das nationale Italien aufs schwerste herauszufordern.

Jeder vernünftige Mensch muß sich fragen: Was tut denn dieser Sowjetjude Litwinow überhaupt im Völkerbund? Warum haben die übrigen Vertreter nicht ihrem Sauberkeitsgefühl dadurch Ausdruck verliehen, daß sie als Vertreter von Kulturvölkern in dem Augenblick den Saal verließen, als Litwinow, einer der Oberhenker und Oberheher des Bolschewismus, der jetzt in Spanien der ganzen Welt Anschauungsunterricht gibt, es wagte, sich unter Menschen zu mischen, bei denen Priesterabschlachtungen und Nonnenschändungen nicht zu den politischen Festgebräuchen gehören.

Doch dazu bringen die Vertreter des Völkerbundes entweder die Mehrheit oder die Kurage nicht mehr auf. Gewiß sind viele Mächtigkeitsvererber mit Ernst und Eifer bei der Sache. Aber nur allzu viele Vertreter sind glücklich und kommen sich wichtig dabei vor, wenn sie dort hinter den Kulissen tratschen und manövrieren und versuchen, alles andere zu tun, als dem Frieden der Welt zu nützen. Und sie haben ihre Freude daran, wenn ihre eigene mißlungene Politik dadurch wieder eine Weile in den Hintergrund gestellt wird, weil sie sich frech und anmaßend in die inneren Angelegenheiten anderer Völker hineinmischen und dazu im Brustton ihrer tyronischen Unbescheidenheit bemerken: sie betreiben Weltpolitik.

Was wir im Deutschen Reich im kleineren Rahmen erleben, das sehen wir in Genf im großen: Parlamente und Bünde in parlamentarischer Auf-

machung sind unfähig, auch nur eine einzige politische Tat zu tun, weil sie unfähig sind, sachlich zu denken, zu entscheiden, zu handeln. Es ist niemals die Sache der Länder und der Völker, denen solche Parlamentsgebilde dienen, sondern immer nur die Sache der Parteien, der Klüften, der Interessenten, der Ruhmstücker. Nicht Vereine, sondern Männer machen Geschichte. Man stelle sich das bloß einmal vor, wie weit unser Adolf Hitler heute mit dem Arbeitsdienst, der Wehrhaftmachung, dem Straßenbau, der Siedlung und vielem anderen wäre, wenn er feierlich einen Antrag nach dem anderen an ein Parteienparlament gerichtet hätte, wenn dieses Parlament in 1001 Sitzungen von Kommissionen und Ausschüssen diese Anträge bearbeitet hätte, wenn im hohen Hause selber ein Redner nach dem anderen namens seiner politischen Freunde für oder wider Stellung genommen hätte und wenn dann — nachdem viele Wochen gehandelt worden war — das hohe Haus — je nachdem! — Ja oder Nein gesagt hätte.

„Was wäre wohl geschehen?“ frage ich. Gar nichts wäre geschehen. Nicht einmal die Spaten für den Arbeitsdienst wären bewilligt worden. Ueber dem Problem der Autostraßen brütete noch eine einundzwanziggliedrige Kommission, die, da sie selber keine Ahnung hat, bisher sechsunddreißig Sachverständige hörte. Und unsere Artillerie „Schiffe“ aus Dienstreifen auf Pappkästen, die den stolzen Namen „Tant“ führen. Unsere Heeresvermehrung aber bestände nicht in Soldaten, sondern in Arbeitslosen.

Man hat den Parlamentarismus als ein Zeichen des Fortschritts bezeichnet. Das ist falsch. Parlamentarismus ist Rückschritt. Männer stürmen vorwärts, Könige und Führer tragen die Fahne zum Sieg. Nicht aber Parlamente. So ist es immer gewesen. Preußen wurde nicht durch Parlamente, sondern durch seine großen Herrscher, die allgemeine Wehrpflicht wurde nicht durch ein Parlament, sondern durch Scharnhorst geschaffen. Bismarck erreichte die großen Ziele, die er sich steckte, gegen die Parlamente. Deutschlands Retter heißt nicht Deutscher Reichstag, sondern Adolf Hitler.

Ob andere Nationen Parlamente haben und wie sie beschaffen sind, ist uns gleichgültig. Wie es andere Staaten nichts angeht, wie wir unsere inneren Angelegenheiten regeln.

(Schluß auf Seite 2)

der den eigenen Unterhalt und den Unterhalt seiner Familie nicht selbst aus eigenen Kräften ganz oder teilweise bestreiten kann. Mit dem rapiden Rückgang der Arbeitslosigkeit weist selbstverständlich auch die Bedürfniskurve eine sinkende Tendenz auf. Während im ersten WDW noch 17 Millionen zu betreten waren, betrug die Zahl der Betreten im zweiten WDW nur noch 13,8 Millionen und im dritten WDW liegt die Ziffer mit insgesamt 12,9 Millionen wiederum tiefer, wovon 8 699 041 Familienangehörige sind.

Tatsozialismus.

Den Betreten steht das Heer der freiwilligen Helfer und Helferinnen gegenüber. Ihre Zahl betrug im WDW 1935/36 1 254 918, davon waren 580 958 ständig ehrenamtlich und 646 140 gelegentlich tätig. Die freiwilligen Helfer und Helfe-

riunen stellen überhaupt die Ursache der geringen Verwaltungskosten dar, mit denen das WDW zu arbeiten in der Lage ist. Die Unkosten sind nur deshalb so niedrig, weil eben eine so große Anzahl von Volksgenossen tatkräftig bereit ist, ehrenamtlich für das Winterhilfswerk zu arbeiten. Ihnen gebührt daher nicht zuletzt der Dank der deutschen Nation.

Die Zahlen des Rechenschaftsberichtes des WDW sprechen eine eindringliche Sprache. Sie heißen Tatsozialismus! Und sie bedeuten, daß sich das deutsche Volk auch in diesem Winter wieder geschlossen hinter den Führer stellen wird, der soeben zum vierten Winterhilfswerk aufgerufen hat. Der Bauer, der Arbeiter, der Beamte, der Angestellte, der Handwerker und der Kaufmann, Stadt und Dorf, alle werden sie wieder Helfer sein bei dieser gewaltigen Herzensangelegenheit des deutschen Volkes.

(Schluß von Seite 1)

Aber daß eine große Anzahl von Völkern sich in Genf in einem Bund zusammengetan hat, der seit langem die Verfallserscheinungen des übellen Parlamentarismus zeigt und in dem der Bolschewismus zu sagen hat, das geht uns alle an, ob wir dem Völkerbund angehören oder nicht. Dieser dem Sowjetjuden Einwohn' hrisge Bund, der selber vor einiger Zeit feststellte, daß er reformbedürftig sei, hat jegliches Vertrauen eingebüßt. Er hat kein Recht, sich als Stimme und Vertretung der Nationen zu bezeichnen, ebenso wie der

Bolschewismus nicht das Recht hat, namens der Menschheit zu sprechen.

Deutschland wünscht mit den Völkern der Welt in Frieden zu leben. Deutschland will keinen Krieg, sondern friedliche Zusammenarbeit mit den Völkern. Und gerade darum hält es sich von dem heftigen Völkerbunde fern, der sich nicht nur lächerlich macht, sondern auch eine ständige Gefährdung des Friedens unter den Völkern bedeutet.

f. C. Holt
(„Friedens“)

Neues in Kürze

Das Bekenntnis vom Bückeberg.

Zum viertenmal stand das deutsche Volk am Sonntag in einer Front, um das Fest des Erntedankes zu begehen. Zum viertenmal zeigte der deutsche Bauer in einem überwältigenden Bekenntnis seine Treue zu Führer und Nation, sein Opfer an Arbeit und Kraft für den Wiederaufbau Deutschlands. Und zum viertenmal stattete die Nation wiederum dem deutschen Bauern, dem Erhalter und Träger völkischer Kraft und Heimatliebe seinen Dank ab.

Die Welt hat sich allmählich an den Gedanken gewöhnt, daß an der Einheit und Geschlossenheit des deutschen Volkes nicht mehr zu rütteln ist. Noch scheint sie aber weit davon entfernt, einzusehen, daß diese Nation, die nur das Ziel hat, den Frieden zu sichern, für sich und die anderen im großen internationalen Leben dieses Kontinents der Grundstein ist, auf den sich im Geiste der Verständigung ein dauerndes Friedenswerk aufrichten läßt.

In einer großen Rede hat der Führer nochmals mit aller Klarheit darauf hingewiesen, daß das deutsche Volk und seine Führung bis zum letzten entschlossen ist, diesen Frieden zu wahren und zu ihm zu stehen, auch wenn in der Welt um uns die Flammen des Aufstandes lodern sollten.

Die Kronen aus Halmen und Ähren standen in diesem Jahr über einem Deutschland, das die letzten Schatten, die auf seiner Freiheit und seiner Ehre lasteten, ausgelöscht hat. Kein Meter deutschen Bodens, der dem Volke Brot und Arbeit gibt, ist heute mehr der uneingeschränkten Sondermacht der Führung der Nation entzogen.

Gerade an dem Tag des Bekenntnisses des deutschen Bauern, des Standes, der mit dem Heimatboden untrennlich verwurzelt ist, gilt es, diese Tatsache noch einmal hervorzuheben. Denn was wäre des Bauern Fleiß und Arbeit auf einer Scholle, von der er nicht weiß, daß sie im Schutz und Schirm dessen steht, für das er die Arbeit tut.

Arbeiter, Bauer und Soldat! Auf dem Bückeberg standen sie alle in einer Front, im Zeichen eines Glaubens an Führer und Volk und in dem Bewußtsein, daß einer ohne den anderen nichts, sie alle gemeinsam aber alles sind: Kraft und Träger der deutschen Nation!

Die Mark bleibt stabil.

Die gesamte Welt ist durch die Abwertung des französischen Franken stark beeindruckt worden, zumal sich diese Abwertung nicht nur auf Frankreich

beschränkte, sondern die Währungspolitik einiger anderer Staaten im gleichen Sinne beeinflusst wurde. In Frankreich bedeutet die Abwertung um rund 30 Prozent den vorläufigen Abschluß einer Entwicklung wie sie kommen mußte; sie bedeutet eine schwere Schädigung der Volksfront, die bekanntlich aus Kommunisten und Margisten gebildet ist. Denn gerade diese Volksfront, die ihre Regierungstätigkeit mit der Erklärung begann, daß sie die französische Währung nicht angreifen werde, war gezwungen, dem Verlangen ihrer Regierung Blunt zu folgen und dem neuen Währungsgesetz im französischen Parlament zuzustimmen. Das bedeutet das Eingeständnis eines völligen Versagens der Volksfrontpolitik, das dieser Volksfront von ihren Wählern schwer übelgenommen wird. Der Grund hierfür liegt in der Verantwortungslosigkeit des parlamentarischen Systems, wie es in Frankreich in Hochkultur gegöhnt ist. Dem gegenüber steht das autoritäre Regierungssystem in Deutschland, dessen ganze Arbeitsweise auf der Verantwortung des Einzelnen aufgebaut ist. Da kann sich die Verantwortung für eine Maßnahme nicht verteilen auf eine Vielheit von Vollmitgliedern, von denen sich jeder hinter dem anderen verstecken kann. Und so mußte Deutschland zu der Entscheidung kommen, daß an dem deutschen Währungssystem nicht gerüttelt wird. Man ist sich darüber im Klaren, daß die Frankenabwertung der deutschen Exportindustrie gewisse Schwierigkeiten macht, umso mehr aber ist die eindeutige Stellungnahme zugunsten der gegenwärtigen Reichsmarkparität anzuerkennen. Für Deutschland würde ja auch eine Markabwertung im Anschluß an die Abwertung des Franken keine Konsolidierung der Staatsfinanzen bedeuten, wie man sie in Frankreich erhofft, noch würde eine Markabwertung soziale und wirtschaftliche Preis- und Lohnüberspannungen ausgleichen haben, denn sie sind in Deutschland nicht vorhanden oder können, wenn sie entstehen sollten, durch die starke Staatsgewalt besser reguliert werden als durch währungspolitische Maßnahmen. In dem nationalsozialistischen Deutschland ist kein Platz für Währungsexperimente und die Entwicklung hat gezeigt, daß das Vertrauen sämtlicher Weltbörsen in die Reichsmark auch nicht die leiseste Schwächung erfahren hat.

Chaos in Spanien.

In Spanien gelingt es den nationalen Kräften in immer steigendem Maße, ihr Land aus den Klauen des Bolschewismus zu befreien. In allen Städten und in allen Dörfern, in die die nationalen Truppen eintreten, finden sie das Programm des Bolschewismus bestätigt: zerstörte Kirchen, Ruinen, erschossene und hingeschlachtete Männer und Frauen. Die roten Milizen glauben für ihre eigene Sache zu kämpfen und wissen nicht, daß sie nur die Handlanger des Bolschewismus sind. Sie kämpfen und gehen zugrunde, während sich ihre Auftraggeber die Sendboten aus Moskau Klugzunge bereithalten, die ihnen im geeigneten Augenblick die Flucht ermöglichen sollen. Spanien ist das Musterbeispiel für die Betätigung des Kommunismus. Wehe den Völkern, die latentos der bolschewistischen Propaganda zuhören; sie werden erkennen, daß aus den kommunistischen Agitatoren, die vorläufig vielleicht einen weißen Kranz tragen, Bestien in Menschengestalt werden.

Ihr Deutschen in der Welt, die Ihr noch abseits steht, seht Euch Spanien an und begreift das, was das nationalsozialistische Deutschland schon längst begriffen hat.

... und Erntedank in Deutschland.

Während auf der iberischen Halbinsel der Machtkampf zwischen dem Kommunismus und den nationalen Kräften ausgefochten wird, während das spanische Volk an den Gräbern von 150 000 Toten und vor rauchenden Ruinen steht, feierte das deutsche Volk wiederum sein herrlichstes Friedensfest: den Erntedanktag. Aus der Verbindung zwischen dem deutschen Bauer und der Nation ist das Fest der Volksgemeinschaft erwachsen. Ebenso wie der deutsche Arbeiter wieder vom Volke geehrt wird, ist auch von der nationalsozialistischen

Regierung der deutsche Bauer wieder an den Platz gestellt worden, der ihm innerhalb des deutschen Volkes zukommt. Sie gab ihm die Möglichkeit, erfolgreich zu schaffen und ihm gebührt der Dank des deutschen Volkes, wenn der diesjährige Abschluß in der Erzeugungsschlacht von Erfolg gekrönt ist. Auf Grund der neuen Ernte steht die Versorgung des deutschen Volkes auf einer so breiten und festen Grundlage, daß ernstere Entwicklungen heute nicht mehr eintreten können. Deutschland schreitet mit dem Einsatz aller seiner Kräfte weiter auf dem Wege zu einer noch breiteren Ernährungsgrundlage.

Der Erntedanktag 1936 bildet den Abschluß einer entscheidenden Etappe zur Sicherung der Freiheit und Größe des deutschen Volkes.

G. Ho.

Das Volkseinkommen steigt!

Nach den letzten Berechnungen des Statistischen Reichsamtes hat das Einkommen des deutschen Volkes im Laufe des Jahres 1935 eine erneute Steigerung um 8 vH erfahren. Soweit sich aus den bisherigen Teilergebnissen ergibt, hat sich diese Steigerung in laufenden Jahre in unverminderter Maße fortgesetzt. Zahlmäßig hat sich im vorigen Jahre das Arbeitseinkommen von allen Einkommensarten am stärksten erhöht. Diese Tatsache ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß sowohl bei den Arbeitern wie bei den Angestellten die gut bezahlten Arbeitsplätze in stärkerem Umfang besetzt wurden. Das Einkommen aus Kapitalvermögen nimmt erfreulicherweise am langsamsten zu. Insgesamt nimmt die Entwicklung also einen Gang, der durchaus in der Richtung der nationalsozialistischen Zielsetzung liegt.

Polnische Zeitung über Adolf Hitler.

Das polnische Blatt „Warszawski Dziennik Narodowy“ befaßt sich in einem Leitartikel mit der Außenpolitik Deutschlands und kam zu folgendem Schluß: „Hitler ist nicht allein ein hervorragender Agitator und ein großer Kenner der Psyche seines Volkes, sondern auch ein weiser und realer Politiker. Alles spricht dafür, daß er die Möglichkeiten des deutschen Volkes genau kennt und ihnen seine Politik anpaßt. Das nehmen wir sein Geheimnis.“

Sicherer Ausfuhrüberschuß im August.

Im deutschen Außenhandel wurde im August 1936 ein Ausfuhrüberschuß von 63 Millionen Reichsmark erzielt gegen 50 Millionen RM im Vormonat und im August 1935. Die Verbesserung der Außenhandelsbilanz wurde erfreulicherweise allein durch die Ausfuhrerlöse herbeigeführt. Während die Einfuhr mit rund 346 Millionen Reichsmark gegenüber dem Vormonat unverändert blieb, erhöhte sich die Ausfuhr um 14 auf 409 (Vormonat 395,3) Millionen RM; die Ausfuhrsteigerung ist zum überwiegenden Teile die Folge einer Vergrößerung der Ausfuhrmengen, zum Teil aber auch auf eine Erhöhung des Ausfuhrdurchschnittswertes zurückzuführen.

Hamburg-Süd wieder im Privatbesitz.

Bei der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft hat sich eine wichtige Transaktion vollzogen, die für die deutsche Schiffsahrtspolitik von hervorragendem symptomatischem Charakter ist. Es ist gelungen, das Aktienkapital der Hamburg-Süd wieder voll in Privatbesitz überzuführen. Damit wurde der Forderung der nationalsozialistischen Führung entsprochen, den überspitzten Konzernaufbau der deutschen Großschiffahrt unter Schonung des traditionell Gewachsenen anzulockern und neue Formen zu gestalten, die aus den einzelnen Reedereien wieder übersichtliche Unternehmungen machen, die Verantwortlichkeit des einzelnen und die für jede Schiffsahrtentwicklung so anschlussgebende Reedereinitiative wieder in ihr Recht einsetzt.

„Kampf in Böhmen“.

Von Tag zu Tag mehren sich die alarmierenden Nachrichten über die Lage des Deutschthums im tschechoslowakischen Staat. Die Deutschen stehen unter Anschlaggesetzen und die Methoden der Willkür nehmen erbitterte Formen an. Nur schwer kann sich der Reichsdeutsche ein Bild von dem Ringen unserer Brüder jenseits der Grenzen machen.

Das Verdienst, allen Volksgenossen am Beispiel des Kampfes der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei in Böhmen, den deutschen Ordnungsgedanken für das Zusammenleben der mitteleuropäischen Völker klar gemacht zu haben, kann zweifelsohne das grundlegende Buch von Hans Krebs „Kampf in Böhmen“ für sich in Anspruch nehmen. („Kampf in Böhmen“, Volk und Reich-Verlag, Berlin).

Hans Krebs ist einer der Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung in Böhmen und wie kein anderer dazu berufen, den schicksalsschweren Weg der NSDAP von ihren Anfängen bis zu

ihrer Auflösung im Jahre 1933 in eindringlicher Weise zu schildern.

Das Buch greift bis vor die Mitte des letzten Jahrhunderts zurück und stellt so über fast neun Jahrzehnte hinweg die Forderung der territorialen Autonomie jeder sudetendeutschen Politik heraus. Nach die NSDAP hat niemals, so lange der tschechische Staat bestand, eine Revision der Staatsgrenzen gefordert, sondern immer nur eine Selbstverwaltung der Länder Böhmen und Mähren-Schlesien nach völkischen Gesichtspunkten im Rahmen des bestehenden Staates. Allen Verleumdungen von tschechischer Seite zum Trotz ist die NSDAP ihren Weg bis zum Jahre 1933 gegangen. Sie erfasste den aktivsten und besten Teil des sudetendeutschen Volkes und wurde somit zu einem wirklichen Vorkämpfer für ein gedeihliches Zusammenleben der Völker im mitteleuropäischen Raum. Sie hat sich in dem Moment, wo sich ihre Gegner ansetzten, sie als „staatsfeindliche“ Organisation zu verbieten, selbst aufgelöst. Und trotzdem lebt der Gedanke der Selbstverwaltung im sudetendeutschen Volke weiter und ist sogar noch stärker geworden. Niemals wird dieser Gedanke durch Not und Verfolgung unterdrückt werden. Er ist zur Schicksalsfrage des tschechisch-slowakischen Staates geworden. Nicht in Moskau, sondern in Sudetendeutschland wird die Existenz dieses Staates gesichert, nicht durch äußere Hilfe, sondern durch den inneren Frieden.

Das wertvolle Bildmaterial des Buches veranschaulicht und ergänzt den Text in vorbildlicher Weise. Das Buch sollte jedem Deutschen, der an den Fragen des mitteleuropäischen Raumes interessiert ist, bekannt werden.

Der polnische Arbeitsdienst dem Kriegsministerium unterstellt.

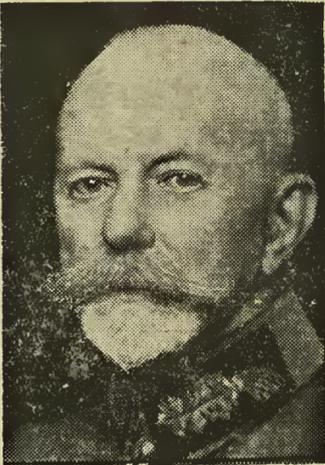
PDO — Der Arbeitsdienst in Polen hat bisher eine sehr langsame Entwicklung genommen. Trotz weitgehender Förderung durch behördliche Stellen sind in diesem Jahre nur etwa 10 000 Arbeitsfreiwillige in den Lagern erfasst worden. Die Erkenntnis, daß der Arbeitsdienst eine vortreffliche Schulung bietet, hat zur Unterstellung des freiwilligen Arbeitsdienstes unter das Kriegsministerium geführt. Damit ist der erste Schritt zur Einführung einer Arbeitsdienstpflicht auch in Polen vorbereitet. Die Leitung des jetzigen Arbeitsdienstes und die Vorbereitung zur Einführung der Arbeitsdienstpflicht sind Oberst Kunc übertragen worden. Der polnische Arbeitsdienst wird in Zukunft in erster Linie zur vorrussischen Erziehung der polnischen Jugend dienen.

Deutsche Kinder in tschechischen Schulen.

PDO — Daß der Rückgang der Schülerzahlen in den deutschen Schulen in der Tschechoslowakei nicht ausschließlich mit dem allgemeinen Geburtenrückgang zu begründen ist, sondern daß dabei auch die verstärkte Abwanderung der deutschen Schüler an tschechische Schulen eine Rolle spielt, zeigt sich aus dem Vergleich der vom statistischen Staatsamt veröffentlichten Ziffern über die Entwicklung des Schulwesens. Nach diesen Veröffentlichungen besuchten deutsche Kinder:

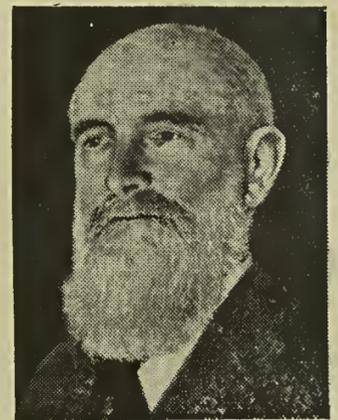
	1933	1934	1935
Tschechische Bürgerkinder	4529	5651	6025
Tschechische Volksschulen	8052	9196	9585

Aus diesen Zahlen ist deutlich zu ersehen, daß jedes Jahr mehr Kinder deutscher Nationalität die tschechischen Schulen besuchen. Mindestens 512 deutsche Schulklassen müßten mehr bestehen, wenn alle Kinder die Schulen ihrer Muttersprache besuchen und 50 Schüler auf eine Klasse gerechnet würden.



General Sigt von Armin †

Wenige Wochen vor seinem 85. Geburtstag starb in Magdeburg der bekannte Armeegruppenführer in der Sommeschlacht, General der Infanterie a. D. Sigt von Armin, der sich auch später als Führer der IV. Armee in den Abwehrkämpfen in Flandern die größten Verdienste erwarb. Nach der Novemberrevolte nahm der General sofort seinen Abschied, der ihn jedoch nicht davon abhielt, herbeizutreten, wenn es galt, für den alten deutschen Soldatengeist zu kämpfen.



Robert Bosh, 75 Jahre alt

Der bekannte süddeutsche Industrielle Robert Bosh beging am 25. September seinen 75. Geburtstag. Er wurde in Albeck bei Ulm geboren, studierte an der Technischen Hochschule in Stuttgart und eröffnete später eine mechanische Werkstatt, aus der die gewaltige Robert-Bosh-AG, Stuttgart-Cannstatt, hervorging, die sich vornehmlich mit der Herstellung von Ausstattungsstücken für Autos beschäftigt, soweit sie mit dem elektrischen Strom im Zusammenhang stehen, wie Zündkerzen, Licht, Signalapparate u. a. m.

Parteitag ohne Sensation

Die nachstehende Rückschau auf den Nürnberger Parteitag stammt aus der Feder eines angesehenen Schweizer Journalisten:

Der diesjährige Nürnberger Parteitag hat einen angesprochenen demonstrativen Charakter besessen; als Kundgebung ist er im Rahmen des erweiterten Geländes und der immer stärker durchgebildeten Traditionen eindrucksvoll genug verlaufen. Die Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus, die alle Sachverhalte beherrschte und in Adolf Hitlers Schlussrede ihre Krönung fand, war zwar durch und durch politisch gedacht, aber sie bedeutete die Fortsetzung einer Debatte, die seit langem im Gange ist. Sie ist für die Welt nicht neu gewesen, die Welt macht sich nur Gedanken über den Augenblick, in dem sie erfolgte, und über die Heftigkeit, mit der sie durchgeführt wurde. Jetzt war es vor allem die Teilnahme der ganzen Welt an dem spanischen Bürgerkrieg, die eine Neuaufnahme der antibolschewistischen Diskussion nahelegte. Die Führung der NSDAP mochte damit rechnen, daß ihre Argumentation heute bei den anderen Völkern eine stärkere Bereitwilligkeit zum Verständnis finden würde. Innere politische Veranlassung zu der Polemik lag und liegt nicht vor, denn eine kommunistische Oppositionsbildung erscheint gewiß unmöglich.

Es war die Meinung verbreitet gewesen, Adolf Hitler würde in seiner Schlussrede bestimmte außenpolitische Entscheidungen oder innenpolitische Maßnahmen ankündigen; auch ein Teil der Auslandspressen hatte diese Erwartung genährt. Derlei ist ausgeblieben. Das wesentliche Neue hatte die Proklamation gesagt, aber schließlich waren die Bemerkungen über die Rohstoffversorgung, über den Kolonialanspruch nichts grundsätzlich Neues, sondern die Unterstreichung eines Tatbestandes, hinter den jetzt ein noch stärker gestrafter Industrieller, staatskapitalistischer Wille gestellt werden soll. Die Vermutungen über neue parteipolitische oder gesetzgeberische Aktionen hatten verschiedene Gebiete aufgesucht. Würde Näheres mitgeteilt werden über die „Öffnung“ der Partei, über die Revision ihres Mitgliedsbestandes? Darüber hatte vor Wochen ein rheinischer Gauleiter Andeutungen gemacht und die Frage beschäftigt vor allem Beamtenkreise. Von dem Staatsjugengesetz wurde gesprochen, dessen Erlaß für 1936 angeündigt ist, von einer „Kultursteuer“, wie sie schon 1933 die Phantastie beschäftigte: der Staat, hieß es, würde an die Stelle der Kirchensteuern eine Kulturabgabe treten lassen und dieser auch die Dissidenten unterwerfen, damit in seine Hand die finanzielle Verwaltung und Dotierung der religiösen Gemeinschaften kommen und freikirchliche Entwicklungen gehemmt sein würden. Es ist sehr schwer zu sagen, ob solche oder verwandte Pläne die leitenden Männer überhaupt beschäftigt haben, die Bevölkerung haben sie gewiß beschäftigt. Unzweifelhaft will die Partei oder doch ihre Führung die christlichen Kirchen in der antibolschewistischen Front haben. Sie dorthin zu führen, kann sachlich nicht schwer sein, denn die Sowjettente liefern tagtäglich die entsprechenden Argumente. Aber solche Verständigung, wie sie ja im letzten Hirtenbrief der katholischen Bischöfe durchklingt, soll von Störungen verschont bleiben, wie sie ganz unvermeidbar mit einer tiefgreifenden Neuordnung der kirchlichen Finanzverfassungen verknüpft wären. Es ist bemerkt worden, daß eine polemische Auseinandersetzung mit den Kirchen, wie sie früher in Reden von diesem oder jenem Reichsleiter gepflegt wurde, diesmal ganz unterbleibe. Das ist gewiß nicht zuletzt der außenpolitischen Gesamtlinie anzuschreiben.

Was nun aber die außenpolitischen folgerungen des Parteitages betrifft, so wird man sie mit kühlere Nüchternheit betrachten. Es wird vermutet werden dürfen, daß in dem deutsch-russischen Verhältnis sich formal nichts ändert. Die Russen, die selber eine Anzahl heftiger Redner haben, werden die weltanschauliche Polemik weiterführen, sie aber von ihrer staatlichen Realität getrennt halten. Die Meinung, daß das zum diplomatischen Bruch führen müsse, erscheint vorläufig unbegründet. Die Sprache, die in Italien 1934 gegen Deutschland, 1935 gegen England und seine Staatsmänner gebraucht wurde, war auch nicht gewählt, sie blieb demodisch ohne Konsequenzen. Die meisten Leute wissen gar nicht mehr, daß zwischen Deutschland und Rußland der „Berliner Vertrag“ ruhig weiterbesteht, den Deutschlands ehemaliger Vorkämpfer Brockdorff-Rantzau noch durchsetzte, als das Reich, wider seinen Rat, 1926 dem Völkerbund beitrug. Er ist auch nicht, als Geis verlassen wurde, als später dort Herr Litwinow seinen Einzug hielt, gekündigt worden.

In London scheint man besorgt zu sein, daß die deutsch-russische Polemik von Nürnberg die geplante Westmächtekonferenz beschatten werde. In der Einladung dazu war eine mögliche Ausweitung der Teilnehmer auf die Oststaaten vorgesehen. Deutschland hat im Juli die Einladung angenommen, aber eine gute diplomatische Vorbereitung gefordert und findet, daß diese noch nicht begonnen hat. Offenbar war Danzigtarts Berliner Olympiabesuch politisch nicht sehr subfanziiert. Gleichzeitig aber haben be-

stimmte Aussprachen mit Frankreich begonnen, Schachts Pariser Besuch ist befriedigend verlaufen, der französische Handelsminister Baslid folgte einer Einladung nach Berlin. Es kann vermutet werden, daß die Wilhelmstraße wünscht, mit Frankreich in ein politisches Gespräch zu kommen, um sich auf direktem Wege zu vergewissern, welche Haltung von der französischen Politik zu den bekannten deutschen Vorbehalten für den Abschluß eines neuen Locarno-Paktes eingenommen werden kann. In-

zwischen wird in der Wilhelmstraße versichert, daß Nürnberg keineswegs so gedeutet werden könne, als ob Deutschland im Grunde genommen an dem Zustandekommen der fünf-Mächte-Konferenz nichts gelegen sei.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die deutsche Politik nach Nürnberg einen gleichmäßigen Verlauf nehmen wird. Die innere Politik hat auf dem Parteitag keine besonderen Spannungsmomente gezeigt. Sensationen sind in der Tat ausgeblieben. Und in der äußeren Politik hat sich zwar eine dramatische Zuspitzung des Gegensatzes zu Sowjetrußland offenbart, aber Ueberraschungen hat es auch auf diesem Gebiet nicht gegeben.

Im „Ländchens“

Bolschewismus und Judentum.

In der kommunistischen Partei der Sowjetunion steht neben dem Generalsekretär, dem Michailowitsch Stalin, als seine rechte Hand und der zweitmächtigste Mann der Sowjetunion sein Schwiegervater, der Jude L. M. Kaganowitsch. Im Zentralkomitee der Partei sitzen außerdem die Juden Litwinow, Jagoda, Tschernoff, Kofengolsch, Ebinoff, Pjatnikoff, Losowsky und Garnarnik. Auch der gesamte mittlere und untere Parteiparat ist durch und durch verjudet.

Was den Regierungsapparat der Sowjetunion

betrifft, so sitzen an seiner Seite im Rat der Volkskommissare folgende Juden:

- Außenpolitik: Litwinow.
 - Innere: Jagoda.
 - Außenhandel: Kofengolsch.
 - Innenhandel: Weizer.
 - Landwirtschaft: Tschernoff.
 - Leichtindustrie: Ebinoff.
 - Verkehr: L. Kaganowitsch.
 - Verteidigung: Garnarnik (Polit. Abteilung).
 - Staatsgüter: Kalmanowitsch.
- Außerdem sitzen im Rat der Volkskommissare

nur noch zwei Michailowitsch und vier Russen. Als weiteres Beispiel führen wir den Ausschuss an, der vor einigen Wochen beim Volkskommissariat für Ernährung gebildet wurde. In diesem sind unter 50 Facharbeitern 42 Juden, darunter der Stellvertretende Volkskommissar für Ernährung Mark Natanowitsch Belenky und der Stellvertretende Vorsitzende dieses Beratungsausschusses Mark Lewintin.

Diese Namen nur als einige Beispiele für die umfassende Verjudung des sowjetrussischen Regierungsapparates.

Die Durchführung der Ausbeutung, die von diesen Kommissaren entworfen wird, liegt in den Händen des Leiters der „Inneren Abteilung“, des Juden Jagoda. Es braucht nicht weiter erwähnt zu werden, daß gerade an dieser Stelle, der ehemaligen Tscheka oder GPU, die ganze Mentalität der jüdischen Rasse zum Ausdruck kommt. Gerade in der Tscheka ist das jüdische Element prozentual am stärksten vertreten.

In der sowjetischen Außenpolitik arbeiten ebenso in der Hauptsache Juden. Die Sowjets sind in Genf durch eine achtköpfige Delegation vertreten, in der sich sieben Juden befinden. An der Spitze steht der Außenkommissar Litwinow-Wallach-Sinkelstein, sein Vertreter ist der Jude Rosenberg. In den anderen Hauptstädten sitzen ebenfalls Juden, so in Rom Boris Stein, in Paris Helfhand usw.

Jüdische „Landwirte“.

Wir hatten schon häufig Gelegenheit, auf die sonderbaren Versuche jüdischer Emigranten hinzuweisen, die sich unter den fadenscheinigsten Vorwänden nach Brasilien einschuggeln wollten, um hier einem neuen mehr oder weniger trüben Erwerb nachzugehen. Am sind bekanntlich nach Erreichung der Einwanderungsquote die Bestimmungen der Regierung so gehalten, daß nur Landarbeiter und Siedler die Genehmigung freier Einreise bekommen. Und was tut der Jude? Er wird Landwirt! — Das heißt, er gibt sich als Landwirt aus, und wenn er erst einmal nach einigen Wochen warm geworden ist in der neuen Heimat, so wendet er sich „einträglicheren Dingen“ zu. Die Gefahren, die sich aus derartigen Schiebungen ergeben, liegen wohl klar auf der Hand. Daß man sie erkannt hat, geht aus der nachstehenden bezeichnenden Meldung hervor, die unter dem 10. dieses Monats aus der Bundeshauptstadt datiert ist und die als Telegramm in einer Reihe hiesiger Zeitungen erschien: „Falsche Landwirte. — Anlässlich der heute erfolgten Ankunft des Dampfers „Tanaique“ verhinderten die Hafenbehörden die Auslieferung von Bernhard Rotenscheid und Frau, Chiel Wihblum, Bayla Wihblum, Joaquim Rosenthal und Frau, Ilce Wolff, Fritz Noa, Berta Hans Noa und Rita Noa. Die Genannten waren im Besitz von Ruffpassagen, angestellt von Geraldo Ribeiro Machado, Besitzer der Fazenda Palmatal im Staat Rio, und hatten die Absicht, sich in unserm Lande niederzulassen.

Die Polizei stellte fest, daß es sich bei den genannten Passagieren keineswegs um Landwirte handelt, und daß einige von ihnen sogar erster Klasse gefahren sind. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, um diese Unregelmäßigkeit aufzuklären.“

Die „duften“ Namen der genannten Reisenden sagen wohl auch dem Laien, daß er es mit Hebräern zu tun hat, die an alles andere denken, als etwa eine „engada“ in die Hand zu nehmen und Kaffee zu hacken. Es würde sicherlich ein hübsches Bild geben, diese jüdischen Landwirte mit schweren Hacken und bei einigen 50 Grad im Schatten in der Kaffeepflanzung wirken zu sehen, aber man verzichtet in Brasilien lieber auf derartige ästhetische Genüsse und weist einer solchen Bande, die sich mit echt jüdischer Frechheit der plumpsten Mittel bedient, die Tür. Und das geschieht zum Teil auch aus dem Grunde, weil man nicht will, daß die Myriaden jüdischer Krawatten- und Allkleiderhändler, die das Stadtbild verunzieren, noch um einige Exemplare vermehrt werden...



Aufruf für das

Winterhilfswerk

des deutschen Volkes

1936/37

Deutsche Volksgenossen!

Wiederum beginnt in diesen Tagen das große Werk der Deutschen Winterhilfe, das für alle Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen unseres Vaterlandes zum Inbegriff des

Deutschen Sozialismus

geworden ist. Wiederum richtet der Führer und Reichskanzler seinen Appell an alle Deutschen, und wiederum wird die Gemeinschaft einsteilen für seinen Ruf, aufs neue die Tatbereitschaft zu beweisen, die die Grundlage deutschen Aufbauwillens darstellt.

In ganz besonderem Maße waren stets die Deutschen Brasiliens zur Stelle, wenn es galt, durch helfende Tat und große Opfer zu beweisen, daß es eine feste Gemeinschaft aller Deutschen gibt. Mit Stolz können die Deutschen Brasiliens die Tatsache zur Kenntnis nehmen, daß die Sammlungen, die im Vorjahr in Brasilien für das Winterhilfswerk durchgeführt wurden, im **gesamten Auslandsdeutschtum an erster Stelle stehen!**

Durch den Leiter des Winterhilfswerkes hat die deutsche Heimat uns allen ihren Dank übermitteln lassen für diesen einzigartigen Beweis der Opferbereitschaft. Und dieser Dank soll uns Ansporn sein für das neue Werk!

Wie ein Mann wollen wir einsteilen, wollen mitarbeiten unter Einsatz aller Kräfte. Diese neue Tat soll unser Dank sein für all das, was der Führer und seine nationalsozialistische Bewegung geleistet haben im Ablauf des vergangenen Jahres, denn wir wissen es im Ausland am besten, wie überzeugend das deutsche Ansehen in der Welt durch diese Taten gewachsen ist. Auf zur helfenden Tat, damit es auch im kommenden Jahr wieder heißen möge: „Die Deutschen Brasiliens haben ihr Bestes getan!“

Der Gesamtheit unseres Volkes gilt das neue große Werk, und es ist des Führers Wille, mehr noch zu leisten als bisher, damit alle noch vorhandene Not ein Ende haben kann!

Deutschland ruft, und wieder soll aus das Werk der Winterhilfe an erster Stelle finden!

Heil Hitler!

Landesgruppe Brasilien der NSDAP, Kreis São Paulo-Paraná und Untergliederungen

Deutsches Generalkonsulat São Paulo Verband Deutscher Vereine São Paulo

NICHT VERGESSEN



dass **ULTRACARBON »MERCK«** das zuverlässigste Mittel gegen **LEBENS-MITTELVERGIFTUNGEN, DURCHFÄLLE** und sonstige Magen- und Darmstörungen ist.

Unsere Fahne flattert uns voran

Nr. 42

São Paulo, 17. Oktober 1936



Beilage des Deutschbrasilianischen Jugendringes

Deutsche Jugendarbeit in Brasilien

In Nr. 143 der RJP. finden wir unter „Jugend im Ausland“ einen übersichtlichen Bericht über Entstehung, Zweck und Ziel des DBJ., der drüber in der alten Heimat sicher mit grossem Interesse gelesen wurde, der aber auch hier noch viele dankbare Leser finden wird, zumal er aus der Feder eines der Unseren stammt.

Vor der Gründung des Deutsch-Brasilianischen Jugendringes gab es in den Vereinigten Staaten von Brasilien, nach Russland, China, dem britischen Weltreich und den Vereinigten Staaten von Amerika, dem ausgedehntesten Staat der Welt mit einem Flächeninhalt von 8.500.000 Quadratkilometer (rund fünfzehnfach so gross wie Deutschland), aber mit nur 41,5 Millionen Einwohnern, wohl einige Gruppen „Deutsche Jungenschaften“ oder der Kolonial-Pfadfinder, in denen sich deutsche und deutschbrasilianische Jugend zusammenfanden, aber sie existierten nur in den wenigen grösseren Städten wie Rio de Janeiro, São Paulo, Curitiba und Porto Alegre. Neben unzähligen Turn- und Sportverbänden lebten alle diese Gruppen und Vereine nur ihr Eigenleben. Jeder trachtete danach, eine möglichst grosse Mitgliederzahl zu haben, und so entfremdeten sie sich allmählich alle untereinander. Nicht die Erhaltung und Vertiefung des Deutschtums war ihr erstes Ziel, sondern die eigene Existenz als Verein.

Erst im Jahre 1933 gab der Nationalsozialismus durch seine Weltanschauung auch den 900.000 Deutschen Brasiliens die Möglichkeit, gegen die fortschreitende Entfremdung in ihrem Volkstum anzukämpfen. Die grosse Kameradschaft, die das ganze Volk umschliesst, kannten weder bisher die hündische Jugend noch die Kolonial-Pfadfinder oder gar die Turn- und Sportvereine. Sie erwiesen sich jetzt erst recht als unzureichend. So entstand aus dem Deutsch-Brasilianischen Jugendring (DBJ.) die beherrschende und grösste Jugendorganisation Brasiliens. Der DBJ. umfasst deutsch-brasilianische und reichsdeutsche Jungens und Mädels gemeinsam. Seine Gliederungen sind die Jungenschaft und die Mädelschaft, die wieder beide die Untergliederungen Jungvolk und Jungmädelschaft sind. Der DBJ. hat es sich als Ziel gesteckt, die gesamte deutsche und deutschstämmige Jugend in seinen Reihen zusammenzufassen, damit jeder deutsche Junge als aufrechter, wahrer und gestählter Mann später seiner Heimat dienen kann. Die Zucht in unserer Gemeinschaft soll uns zu verantwortungsfreudigen und bewussten, zu disziplinierten Menschen und Kameraden erziehen. Auf Fahrten, in Lagern und Sportwettkämpfen soll unsere Einsatzbereitschaft und Entschlusskraft geweckt und unser Körper gestählt werden. Ausgerüstet mit diesen Eigenschaften können wir später für Brasilien, als Gäste und Söhne dieses herrlichen Landes, unsere Pflicht tun, wie wir deutsche Art und deutsche Sitten pflegen, die uns von unseren Eltern aus unserer Heimat mitgegeben worden sind. Unsere Kameraden sind fast alle ohne Ausnahme dazu bestimmt, ihr weiteres Leben in Brasilien zu verbringen. Sie werden in unseren Reihen nicht nur für ihren persönlichen Lebenskampf erzogen, sondern auch für Brasilien zu Männern gemacht. Ständig pflegen wir die grossen und wertvollen Tugenden des deutschen Volkes, und der Dienst, der damit auch Brasilien erwächst, dem Staate, dem wir angehören, ist schon oft von führenden Kreisen anerkannt worden. Wir treiben in unseren Reihen keine Politik, sondern Dienst am Deutschtum.

Trotz grosser, fast unglaublicher Schwierigkeiten stehen nach zwei Jahren angestrengter Arbeit schon rund 1500 Jungens und Mädels in unseren Reihen, eine Zahl, die bestimmt noch grösser sein könnte, wenn wir genügend geschulte Führer zur Verfügung gehabt hätten. Mussten wir doch in São Paulo zeitweilig wegen Führermangels für lange Zeit hinaus eine Aufnahmeperrre verhängen. Unsere Einheiten stehen heute fest in Rio de Janeiro, Bello Horizonte, Novo Friburgo, São Paulo, Santos, Aracatuba, Curitiba, Blumenau, Porto Alegre und vielen anderen Staaten und ungezählten Siedlungen. Vielfach besitzen wir schon eigene Heime, eigene Büchereien oder es stehen Sportplätze zur Verfügung. In São Paulo besitzt der Jugendring sogar zwei Landheime, in denen grössere Einheiten mit Leichtigkeit zu Schulungslagern oder zur Erholung untergebracht werden können. Wo die Möglichkeiten bestehen, aus eigener Kraft Heime zu errichten, geschieht es mit einem Eifer und einer Bereitwilligkeit, die unter den klimatischen Verhältnissen, mit denen wir dort draussen zu kämpfen haben, ihresgleichen sucht. Ich denke dabei besonders an die Kameraden unseres Stützpunktes der Kolonie Presidente Wenceslau, einer klei-

nen deutschen Siedlung im Norden des Staates São Paulo. Dort bekamen unsere Jungens ein Stückchen Urwald geschenkt, und es dauerte nicht lange, bis sie der Landesjugendführung von ihrem dort eingesetzten Arbeitsdienst berichten konnten. Das erste selbstgebaute Heim war draussen im Urwald fertig geworden und nicht nur für ihre eigenen Interessen kamen die Kameraden meilenweit von ihren Siedlungen herbei, sondern sie halfen auch bei Strassen- und Brückenbauten, um den Verkehr innerhalb der einzelnen Kolonien zu erleichtern.

So leben und arbeiten heute unsere Gruppen in ganz Brasilien. Sie sammeln für das

deutsche Winterhilfswerk und feiern die deutschen Feste. Weil wir deutsches Blut von unseren Vätern und Müttern in unseren Adern haben, fühlen wir uns mit der Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes verbunden und helfen mit am Wiederaufbau der Stammesheimat unserer Väter. Hat uns nicht auch die deutsche Jugend im Sommer 1935 eingeladen, das Land unserer Väter zu besuchen und kennenzulernen? Frohe und erhebende Wochen verbrachten rund hundert Deutschbrasilianer im Deutschlandlager Kuhlühle, in allen deutschen Gauen, in Nürnberg und überall, wo unsere Jungens hinkamen. Unvergesslich wird dieses Erlebnis der Kameradschaft der gesamten deutschen Jugend den Kameraden aus Brasilien bleiben. Auch ihr Wahlpruch ist: Alle für einen, einer für alle!

Ausbildung in keiner Weise vernachlässigt mit der Entschuldigung seines HJ.-Dienstes. Er muss als HJ.-Führer seinen Jungen ein Vorbild sein, nicht zuletzt in der Erfüllung seiner Alltagspflichten. Er muss in Schule und Beruf mindestens so viel wie andere Jungen leisten und in derselben Zeit wie sie zu einem erfolgreichen Abschluss gelangen. Die HJ. wird in Zukunft nicht nur darauf achten, wie der Junge seinen Dienst in der Formation leistet, sondern auch wie er ausserhalb des angesetzt Dienstes in Schule und Beruf sich bewährt.

Die Gesamtbewertung eines Hitler-Jugend- und Jungvolkführers geschieht also heute nach drei grossen Gesichtspunkten: körperliche Gesundheit, die bestätigt wird durch das Leistungsabzeichen, weltanschauliche Zuverlässigkeit, bestätigt durch erfolgreichen Besuch der Führerschulen und Dienstleistungszeugnisse seiner vorgesetzten Führer, und drittens herrliche Bewährung, zum Beispiel bestätigt durch Lehrzeugnisse der Meister u. dgl. Auch die Beurteilung der einzelnen Führer durch die Inspektoren der Reichsjugendführung, die in diesem Punkt eng zusammenarbeiten mit den Personalabteilungen der Gebiete, spielt eine Rolle.

So kommt in diesem Teil des Personalamtes eine harte und nach ausschliesslich idealistischen Gesichtspunkten durchgeführte Auslese zustande. Eine Auslese, die es dann aber auch der Reichsjugendführung ermöglicht, für jeden einzelnen Führer dieser Riesen-Organisation die Verantwortung vor dem deutschen Volk und vor allem vor der deutschen Elternschaft, die diesen Führern ihre Kinder anvertraut, zu tragen.

Selbstverständlich ist auch die negative Führerauslese heute bis aufs kleinste durchorganisiert und allen Anforderungen gewachsen. Wenn die Statistik des deutschen Volkes einen jährlichen Prozentsatz von Verfehlungen und Vergehen bezeichnet, so ist es selbstverständlich, dass auch in der Millionen-Organisation der deutschen Jugend und ihrer Führerschaft gewisse Mängel auftreten, die durch sofortige Ausmerzung des betreffenden Führers beseitigt werden.

Die Öffentlichkeit, die von dieser unaufhörlichen und gewissenhaften Kleinarbeit des Personalamtes im allgemeinen wenig ahnt, macht sich gewiss kein richtiges Bild von der grossen Verantwortung, die hier von einem Stahe alter bewährter Hitler-Jugend-Führer in aller Stille getragen wird, und die im umgekehrten Verhältnis steht zu der Beachtung, die man diesem Amt zuteil werden lässt. Um so stärker ist aber das Gefühl für diese ungeheure Verantwortung bei denen, die hier wie überall in den Dienststellen der Partei Tag für Tag unermüdet ihre Pflicht tun und unter der Leitung des Obergabeführers John am Werk sind, um der deutschen Jugend Führer zu geben, wie sie keine andere Jugend der Welt besitzt. Wenn der Reichsjugendführer kürzlich erklärte, dass die Hitler-Jugend mit dem Prinzip der jungen Führung steht und fällt, so sind hier die Gralshüter dieses Prinzips. Möge das deutsche Volk mit unerschütterlichem Vertrauen auf die jungen Führer blicken, die heute vor den Formationen der Hitler-Jugend und des Jungvolks stehen. Diese Führer haben sich in harten Prüfungen bewährt und sind das, was sie sein müssen: Die Besten der jungen Nation.

Die Führerauslese der Hitler-Jugend

„Es bleibt der vom Führer ausgesprochene Grundsatz bestehen: Jugend muss von Jugend geführt werden. Es gibt auch kein Vorrecht irgendeines Berufsstandes zur Führung. Wir sind der Auffassung, dass junge Deutsche aller Berufe bestimmt sind, den Führernachwuchs zu stellen. Das Prinzip der Verantwortung führt junge Menschen zur Selbständigkeit. Wenn einmal die HJ. diese grosse Aufgabe, die Erziehung der gesamten deutschen Jugend durchzuführen, in Angriff genommen hat, so bedarf sie hierzu selbst der stärksten inneren Konzentration und einer rücksichtslosen Führerauslese.“

Baldur von Schirach in Oldenburg.

F. O. W. — In der breiten Öffentlichkeit, bei Eltern und Lehrern und im Ausland herrscht auch heute noch wenig Klarheit über den Weg der nationalsozialistischen Jugendführer. Sie sehen den Jungen vor seiner Gefolgschaft, den Pimpfen vor seinem Fähnlein, den Bannführer vor seinem Tausende umfassenden Bann. Aber wer ist dieser junge Führer? Wie würde er dorthin gestellt?

Die Antwort finden wir in den weiten Räumen des Personalamtes der Reichsjugendführung, dem die Personalabteilungen in den Gebieten und die Personalstellen der Banne und Jungheime entsprechen. In diesem Amt, dessen Wände mit Karteikasten, Ordnern und dicken Tresors verdeckt sind, wird in stiller zäher Kleinarbeit, die unermüdet und ohne Ende ist, die Führerschaft der Millionen-Organisation der HJ. ausgesehen, ernannt, geprüft, befördert oder ausgemerzt. Der Leiter dieses Amtes, das nicht mit grossen Proklamationen an die Öffentlichkeit tritt, das aber das Gesicht der jungen Führerschaft bestimmt, wie es vor der Öffentlichkeit erscheint, ist Obergabeführer John, einer der ältesten und treuesten Mitarbeiter und Mitkämpfer des Reichsjugendführers Baldur von Schirach.

Unter seiner Leitung entstand das Personalamt der Reichsjugendführung und wurde, den wachsenden Anforderungen der Jahre entsprechend, erweitert und ausgebaut, um heute allen Erfordernissen der Riesen-Organisation zu genügen. Wenn man bedenkt, dass es im Jahre 1933 bei der Machtübernahme etwa 200.000 HJ.-Angehörige gab, während heute in der HJ. 100.000 bis 120.000 Führer tätig sind, kann man ermessen, welch ein Apparat nötig war, um diese Führer zu erfassen. Es genügt ja nicht, seine Personalien in einer Kartei zu registrieren, sondern jeder einzelne, der in dieser Organisation mit einer Verantwortung beauftragt wurde, musste von diesem Augenblick an unter ständiger Kontrolle und Anleitung stehen. Er musste Anregung erhalten, er musste gefördert und wohl auch befördert werden, wenn seine Leistungen dies begründeten. Er musste auf Führerschulen geschickt werden, oder er musste im Ernstfall auch seiner Führerstellung enthoben werden. So gliedert sich dieses Amt eigentlich

nach zwei grossen Gesichtspunkten: Dem der positiven Führerauslese und dem der negativen.

Die positive Führerauslese nimmt ihren Anfang im Antragswesen, dem ersten grundlegenden Abschnitt der Arbeit im Personalamt.

Es werden zur Zeit von der Kartei des Personalamtes 56.000 Führer erfasst, und zwar HJ.-Führer vom Gefolgschaftsführer aufwärts, Jungvolk-Führer vom Fähnleinführer aufwärts. Die Führerauslese gestaltet sich selbstverständlich von Jahr zu Jahr schärfer. Die Bedingungen, die an jeden Hitlerjugenden und Jungvolkjugenden gestellt werden, lauten seit dem 1. Januar 1936 dahin, dass er vor seiner Bestätigung zum Gefolgschafts- (Fähnlein-) Führer oder gar bei höheren Rängen im Besitze des Leistungsabzeichens der HJ. sein muss. Das Leistungsabzeichen der Hitler-Jugend wurde vom Reichsjugendführer nicht geschaffen, um sportliche Höchstleistungen in der Hitler-Jugend zu züchten und zu belohnen, sondern um einen allgemeinen Massstab für die körperliche Tüchtigkeit der einzelnen deutschen Jungen festzulegen. Die vielseitigen Bedingungen, die zu erfüllen sind — unter anderem gehört das Schwimmen dazu im Gegensatz zu den Anforderungen bei fast allen sportlichen Ausbildungen anderer Formationen — gewährleisten also zunächst eine Auswahl nach der körperlichen Seite. Nur wirklich gesunde, körperlich normal entwickelte Jungen können in Zukunft hoffen, Führer in der deutschen Jugend zu werden. Dazu tritt eine weltanschauliche Auslese, die einen Nachweis darüber verlangt, dass der Betreffende gewisse weltanschauliche Grundlagen bereits besitzt.

Im zweiten Abschnitt setzt die weitere Auslese durch den Besuch der Führerschulen ein. Die Personalabteilungen der Gebiete berufen die untere Führerschaft laufend zu dreiwöchigen Kursen in die Gebietsführerschulen. Hier wird vor allen Dingen Gelegenheit genommen, die weltanschauliche Festigkeit zu prüfen und zu erweitern. Ueber den Besuch der Führerschulen wird ein Personalbogen angelegt, der das Bild des einzelnen Führers vervollständigt. Es ist also in diesen Führerschulen eine Einrichtung geschaffen, um eine noch gediegenere Auslese heranzuziehen.

Die Trennungslinie zwischen unteren Führern und höheren Führern, vom Bann- und Jungbannführer einschliesslich aufwärts, findet vor allen Dingen ihre Begründung darin, dass der Dienst aller unteren Führer ein ehrenamtlicher ist. Die Hitler-Jugend ist gemäss der Tradition der NSDAP, der Ansicht, dass der Dienst in ihrer Organisation ein Ehrendienst ist, der Opfer verlangt. Dieses Opfer besteht vor allem darin, dass der Junge, der eine Führerstellung in der Hitler-Jugend bekleiden will, bereit sein muss, auf Vergnügungen zu verzichten und andererseits eine Mehrleistung für seine Pflichten aufzubringen. Von jedem HJ.- und Jungvolkführer wird heute erwartet, dass er seine berufliche



... und auch sie nimmt regelmässig morgens u. abends ihr Gläschen „Uricedin“ und kennt daher weder

Harnsäure (Acido urico) noch Gicht, Rheuma, Darmträgheit, Nieren-, Blasen- oder Gallenleiden

Uricedin
STROSCHEN

Depot: Hans Molinari & Comp., Rio Caixa Postal No. 833

Für den Siedler

Guter Samen verbürgt gute Ernte

Etwas Müdes, Altes und Kraftloses kann sich nicht gut vererben; daraus kommt nicht das Lebenskräftige und Starke, sondern etwas noch Schwächeres, weil es die Natur verlangt, daß nur Junges und Starkes sich gut und verbessernd vererben soll. Der Landwirt, der dieses Naturgesetz nicht kennt und ohne danach zu fragen, Jahr um Jahr seinen Mais, seine Kartoffeln anpflanzt, oder Jahr für Jahr seine Schweine und Kühe ohne eine neue Blutzuführung läßt, wird eines Tages erschreckend den vollkommenen Niedergang feststellen müssen. Die Erträge werden immer geringer, die Schweine immer kleiner und widerstandsloser und die Milch-erträge der durch Inzucht hochgebrachten Kühe lassen immer mehr nach. Deshalb muß heute ein Siedler die züchterischen und pflanzenbautechnischen Kenntnisse besitzen und wissen, daß er nur viel und gut ernten kann, wenn er durch Samenauswahl und Samenkenntnis für eine immerwährende Verbesserung sorgt. So will es die Natur und so muß es der Landwirt halten.

Überall hat die Pflanzzeit begonnen und die Hoffnung auf eine schöne, große und ertragreiche Ernte wird mit jedem Samen Korn verbunden, das in den gut zubereiteten, fruchtbaren Boden kommt. Daß diese Hoffnung nicht zerschanden wird, hat der Landwirt selbst in seiner Hand. Da ist zuerst einmal die Hauptfrucht, die für jeden Betrieb trotz guter Baumwollerträge und einseitiger Kaffeewirtschaft auch eine solche bleiben sollte, sofern eine gesunde, breite und aufbaufähige Grundlage vorhanden sein soll, und zwar der Mais. Es ist zweifellos ganz gut und schön, wenn eine Mais-sorte, die vielleicht fünf oder noch mehr Jahre auf derselben Wirtschaft gebaut wurde, gute Erträge abgibt, aber eines Tages wird das aufhören. Und deshalb ist es ratsamer, sich rechtzeitig einige Saatkornen, von den staatlichen Versuchs- und Anbau-stationen geprüften und gezielten Mais kommen zu lassen, um für das nächste Jahr guten Samen zu haben. Wohl bant der Mais nicht so schnell ab, als es bei den Kartoffeln der Fall ist, die in jedem dritten Jahr unbedingt erneuert werden müssen, weil die Zersetzungserscheinungen schon zu bemerken sind. Das agronomische Institut in Campinas liefert einwandfreie und leistungsfähige Mais-sorten, die geprüft und für gut befunden wurden.

Will der Siedler sich die Arbeit einer Bestellung und die etwas umständliche Liquidierung nicht machen, so kann er die Samen, in diesem Jahre ist es allerdings dazu zu spät, durch die Cooperativa Agricola Cento-Brasileira, Caixa Postal 2597, S. Paulo, erwerben. Und so ist es mit Bohnen, mit Maniona und allen anderen Früchten. Gute, gesunde, leistungsfähige Samenbörner müssen es sein, die in den Boden kommen, um sich zu vermehren und dem Landwirt einen Lohn für die Mühe zu bringen, die er sich mit der Zubereitung des Bodens und seiner Düngung gemacht hat.

Nur das Beste darf in den Boden kommen. Und dieses muß geschützt werden gegen alle Angriffe, die von den vielseitigen Schädlingen gemacht werden. Dazu gehört die Weizung, die leider noch in einem zu geringen Maße angewandt wird. Bei Baumwolle ist durch die Maßnahmen der Regierung die Sicherheit für ein sorgfältiges Weizen gegeben. Bei allen anderen Arten unterläßt der Landwirt diese unterstützende Handlung. Und doch könnte die Ernte dadurch vergrößert, auf jeden Fall aber stärker gesichert werden. Mit dem Vor-rücken der Pflugkultur und der stärkeren Benutzung des alten Landes ist eine Weizung unerlässlich, weil eben die Schädlinge in ihrer Zahl auch wachsen.

Gründliche Ansaat der Samen ist erforderlich. Kranke und schon von Schädlingen angegriffene Samen dürfen nicht in den Boden kommen. Dazu gehört ein sorgfältiges Aufbewahren der Körner, die für die kommende Ansaat benutzt werden sollen.

Mit Ruhe und vollem Vertrauen dürfen alle die Siedler, die es nicht unterlassen haben, alle vorbeugenden Maßnahmen zu treffen, der Erntezeit entgegenzusehen. Sie haben die größere Gewißheit, daß ihnen von dem Boden höchsterträge zufließen werden, weil sie eben nur gesundes, hochwertiges Saatgut genommen haben. Und die Landwirte, denen der kommende Ernteertrag nicht genügt, die überzeugt sind, daß nicht Witterungsbedingungen oder schlechte Bodenverhältnisse für eine schwache Ernte verantwortlich sind, tun gut daran, im kommenden Jahre einmal zu versuchen, mit gesundem, klassifiziertem und durchgezieltem Saatgut zu einem Ertrag zu kommen, der sie befriedigt. Sie werden dann erkennen, daß auch die Natur sich nagefrast nicht heranzufordern läßt.

die Sache noch schlechter. Der Preis sehr schwach und der Ertrag durch Schädlinge geschwächt. Freund Hans gab es daraufhin auf. Er hatte festgestellt, daß die Bohnen im gleichen Jahre sehr gut im Preise standen und pflanzte deshalb Bohnen, ohne seine übrige Wirtschaft vollständig zu halten. Aber, o Schreck, als er dann erntete und verkaufen wollte, bot man ihm für den Sack einige Milreis, und wieder war ein Jahr verloren. Der Boden war für Alfafa gut geeignet. Und Freund Hans pflanzte auf Demmel Komma raus Alfafa, weil die Regierung dafür eine starke Propaganda machte. In den ersten Jahren, als er wenig hatte, bekam er gute Preise. Dann fiel auch hier der Preis auf etwas über 200 Rs. und für unseren Freund blieb wenig übrig, wenn er alle Anslagen berücksichtigte. Und wieder wurde es nichts. Er pflügte den Klee um und wollte es auf jeden Fall mit der Schweinezucht versuchen. Das ganze Alfafafeld, die Roça und alles wurde mit Mais bepflanzt, ein Schweinezücht von drei Maqueiren angelegt und Schweine gekauft. Das schien sehr gut zu gehen. Die Tiere wuchsen, der Mais gab gute Erträge und bald schienen einige Tiere zum Absatz bereit. Dann kam der große Preissturz. Man bot ihm 12 bis 14 Milreis für die Arroba und es schien nicht besser zu werden. Der schöne Mais wurde an die Tiere verfüttert und dem Mann tat es leid. Anstatt nun auszuhalten und sich auf kommende bessere Preise einzustellen, verlor unser Freund wieder den Mut, verkaufte den gesamten

Schweinebestand für ein Butterbrot und mußte im nächsten Jahre feststellen, daß die Schweinepreise so hoch wie noch nie waren und er wieder einmal reingefallen war. Im vorigen Jahre pflanzte er Maniona und diesmal will er es nochmals mit der Baumwolle versuchen. Hoffentlich hat er damit mehr Glück!

Besser wäre es noch, wenn unser Freund Hans aus den verflorenen zehn Jahren die Lehre gezogen hätte, daß nur eine beständige, sichere Wirtschaftsführung den Erfolg bringen kann. Zu allererst ist es falsch, die ganze Wirtschaft nur auf eine Frucht zu stellen, oder aber, wenn sich dies nicht umgehen läßt, dann muß durchgehalten werden. Auf schlechte Zeiten und Preislagen folgen wieder gute. Und die alte Erfahrung, daß man in Brasilien das anpflanzen muß, was in dem laufenden Jahre am billigsten ist, hat etwas für sich. Aber die Bedürfnisse für die eigene Wirtschaft müssen vorhanden sein. Mais, etwas Schweine, Geflügel und daneben die Produkte, zu denen man nach Prüfung der Boden- und vor allen Dingen Verkehrsverhältnisse sich entscheiden muß, gehören hinein. Stetigkeit und ein zäher Wille sind erforderlich. Und die hatte unser Freund Hans Krämer nicht. Er schwankte von einem Gebiet zum andern und kam dabei immer um die berühmte Zehntelstunde zu spät. Und diese kurze Zeitspanne hat sich auf seinen Geldebeutel so ungünstig ausgewirkt, daß er lange Zeit gebrauchen wird, um einmal froh aufatmen zu können.

Zusammenarbeit im Litoral!

In dieser Stelle erschien vor längerer Zeit ein Aufsatz, der die Pläne für eine gemeinsame Auffassung der im Litoral, dem Küstenstrich, der sich von Santos abwärts erstreckt, noch ausstehenden Aufgaben anschnitt. In der Zwischenzeit ist durch ein rasches Einsetzen der dafür in Frage kommenden Stellen und durch die Mitglieder der Cooperativa Agricola Cento-Brasileira, insbesondere derjenigen, die in Santos und der dortigen Zone ihren Wohnsitz haben, die Vorarbeit für eine in dieser Hinsicht neue Zusammenarbeit geschaffen worden. Der Stand der Arbeiten ist augenblicklich folgender:

Bekanntlich verfügen die im Litoral schon seit Jahren wohnhaften deutschen Siedler nicht über die Betriebsmittel, die zu einer intensiveren Gestaltung der Wirtschaft erforderlich sind. Es war deshalb angeregt worden, durch eine Pflugkultur beim Weisanbau auf einer gemeinschaftlichen Basis zu versuchen, durch die dabei zwangsläufig heraus-springenden größeren Einnahmen den dortigen Siedlern etwas Kapital und die Möglichkeit zu geben, später auf diesem gemeinschaftlichen Wege eine Sanierung ihrer Wirtschaft und eine Verbesserung des Lebensstandards vorzunehmen. Dieser an und für sich neue Gedanke ist inzwischen weiter ausgebaut worden. Die in Santos und im Litoral wohnhaften Mitglieder der Cooperativa Agricola Cento-Brasileira haben durch Zusammenlegung ihrer Anteilsnummern ein Kapital geschaffen, das dazu dienen soll, diesen neuen Gedanken zur Wirklichkeit werden zu lassen. Pfluggeräte, Saatmittel, Jungtiere, Bearbeitungsmaschinen sind gekauft und in den nächsten Tagen wird in Santa Maria,

der Kolonie, die zu diesem Gemeinschaftsexperiment ansetzen wurde, ein reges Leben beginnen. Die dortigen Siedler werden in gemeinsamer Arbeit mit den ihnen zur Verfügung gestellten Geräten, mit Jungtieren und etwas Kapital den Weisanbau unter der Anleitung des Siedlungsleiters durchführen und dabei Gelegenheit haben, weit größere Flächen mit weniger Aufwand an Arbeit zu besetzen. Es liegt an den Siedlern selbst, diese wirklich einzige Gelegenheit, die als Präfix für einen weiteren Ausbau derartiger gemeinschaftlicher Unternehmungen in dazu geeigneten und kapital-schwachen Gegenden dienen wird, in bester Weise zu nutzen. Von der Cooperativa Agricola Cento-Brasileira ist alles getan worden, um ein Gelingen einer solchen Maßnahme zu erreichen. Auf den Gemeinschaftssinn und die gleiche Einstellung der dortigen Siedler kommt es an; zeigen sie sich reif für eine solche Handlung, dann ist ihnen das Sprungbrett für einen wirtschaftlichen Aufschwung gegeben. Sind sie noch nicht reif für diesen Gedanken, dann wird ihnen niemand glauben, daß widrige Wirtschaftsverhältnisse an ihrer schlechten Lage schuld sind, sondern dann weiß man, daß Gott nur demjenigen hilft, der sich selbst zu helfen weiß und mutig dem Leben und seinen Forderungen entgegentritt.

Wie man es nicht machen soll!

Unser Freund Hans Krämer war sonst ein sehr tüchtiger und fleißiger Siedler; er arbeitete von morgens früh bis abends spät in der Roça, war ein aufmerksamer Tierhalter und als Mensch durchaus brauchbar. Vor etwa zehn Jahren übernahm er ein Stück Urwald und trödelte er in Deutschland nur rauchende Fabrikshöfe und riesige Höfen gesehen hatte, stellte er sich nicht schlecht an. Das Land war bald sauber, die Stubben wurden immer weniger und man mußte ihm zugestehen, daß er im Hinblick auf die Arbeitsleistung einer der ersten war. Und doch kam Freund Krämer nicht weiter. Sein Bargeldmangel war chronisch und sein Lebensstandard hob sich keineswegs, trotzdem er auf einer Kolonie war, die zu den fortschrittlichsten des hiesigen Staates gehört. Unser Freund wollte schnell reich werden. Er rechnete immer im Voraus und hatte für einige Jahre die Pläne fertig, die nach seiner Meinung hohe Reinerträge bedingten. Aber er hatte leider den Fehler, daß er seinen Mantel immer nach dem Wind hing und bei der kleinsten Unsicherheit seinem einmal gesteckten Ziel untreu wurde und wieder alles fallen ließ, um zu einer andern Kultur umzuschwenken. Und wenn er dann nach einigen Jahren soweit war, daß er Einnahmen hätte haben können, war die gute Preislage verschwunden, die Gewinne damit hinfällig und Freund Hans stand wieder vor einem neuen Plan. Er hatte seinen Betrieb auf keine feste und sichere Grundlage gestellt, sondern schwankte von einer Frucht zur andern und kam — immer zu spät. Ihm fehlte die Zielsicherheit und die Fähigkeit, bei einer einmal als richtig erkannten Wirtschaftsweise auch durchzuhalten und den Erfolg abzuwarten. Wir wollen uns seinen Lebenslauf innerhalb dieser zehn Jahre einmal kurz ansehen und können dann feststellen, daß nur fehlendes Beharrungsvermögen an seiner mageren Brieftasche schuld ist.

In den ersten Jahren ging es verhältnismäßig gut. Der Urwald verschwand und die kombinierte Mais- und Schweinezucht brachte nette Einnahmen, so daß Freund Hans, der eine große Familie hatte, bald etwas Geld in die Finger bekam. Aber dann verließ er die sichere Grundlage einer frei-

ten und auf mehreren Kulturen aufgebauten Wirtschaftsweise und ging zu den Extremen über. Er wollte Baumwolle pflanzen. Im ersten Jahre war der Ertrag nicht schlecht, jedoch der Preis fiel, und ihm blieb nicht viel übrig. Die Schweine wurden vernachlässigt und für den Maisanbau blieb nicht viel Zeit übrig. Im zweiten Jahre war

FERNANDO HACKRADT & CIA.

SÃO PAULO
Rua São Bento 23 - 2. Stock
Caixa Postal 948
Telefon 3-3176

RIO DE JANEIRO
Rua São Pedro 45
Caixa Postal 1633
Telefon 3-2940

Chemische u. Organische Düngemittel

Produkte des Stickstoff-Syndikats G. m. b. H.
Berlin:

Volldünger Nitrophoska IG
Schwefelsaures Ammoniak
Diammoniumphosphat IG
Harnstoff B A S F
Kalkammonsalpeter IG
Stickstoffkalkphosphat IG
Kalksalpeter IG

Produkte des Deutschen Kali-Syndikats G.m.b.H.
Berlin:

Chlorkalium — Schwefelsaures Kali — Kainit



Karl Peters

Ihre 80-jährigen Wiederkehr des Geburtsstages des deutschen Kolonialpioniers, dem die Gründung von Deutsch-Ostafrika zu verdanken ist.

Das Leben fordert hohe Einsätze...

an Mut, Entschlossenheit, Nerven- und Körperkraft. Wer würde an der Wahrheit dieses Satzes zweifeln wollen? Viele sind es aber, welche die hieraus zu ziehenden Schlussfolgerungen nicht beachten.

Es sind diejenigen, welche die Tatsache verkennen, daß alle Leistung höherer Art nur auf dem sicheren Fundament eines gesunden und kräftigen Körpers aufgebaut werden kann, soll sie nicht nach hoffnungsreichen Anfängen ihr jähes Ende finden. Gerade bei uns ist diese Gefahr einer Schwächung des Körpers durch Klima, Ernährung oder nach überstandener Krankheit so groß, daß sie sorgfältiger Beachtung bedarf. Allen nachteiligen Verwicklungen, die aus geminderten Körperkräften erwachsen, kann man sicher entgegengehen, wenn man sich einer Tonosofsanatur unterzieht. Diese hochwertige, organische Phosphorverbindung ist ein „Bayer“-Präparat.

DIE WIRTSCHAFT

Der deutsche Ausfuhrhandel im zweiten Vierteljahr 1936

Die schon seit der Mitte des vergangenen Jahres erkennbare *Belebung* des deutschen Ausfuhrhandels hat auch im zweiten Viertel des laufenden Jahres angehalten. In den Monaten April bis Juni 1936 war die Ausfuhr mit 1.108,5 Mill. RM. um 11,4 vH. grösser, als in den gleichen Monaten des vergangenen Jahres. Diese Steigerung entfiel zur Hauptsache auf den Absatz nach Uebersee, der den Stand des vorigen Jahres um fast ein Viertel übertraf, während der Warenverkehr mit Europa nur um etwa 7 vH. anstieg.

Die *Ausfuhr nach Uebersee*, die nach dem scharfen Rückgang der Jahre 1930-32 gegen Ende des Jahres 1934 gewisse Besserungstendenzen zu zeigen begann, hat sich seither kräftig erholt. Der überseeische Anteil an der deutschen Gesamtausfuhr, der im zweiten Vierteljahr 1932 nur noch 18,1 vH. betrug, erhöhte sich in der gleichen Zeit des Jahres 1935 auf 24,5 vH. und weiter auf 27,4 vH. im Jahre 1936. An dieser Erhöhung waren zur Hauptsache beteiligt die süd- und mittelamerikanische Ländergruppe, Kanada, China, die Südafrikanische Union sowie Britisch-West- und Ost-Afrika. Dagegen ging der Absatz nach Japan um fast ein Fünftel zurück.

Im *Verkehr mit Europa* setzte die Belebung erst Mitte des Jahres 1935 ein. An dem gestiegenen Warenabsatz waren hier besonders beteiligt Sowjetrussland, die Tschechoslowakei und die Balkanländer. So erhöhten sich im Vergleich zum Jahre 1935 die Bezüge Jugoslawiens um fast das Doppelte, die Rumänien um zwei Drittel, Ungarns um mehr als zwei Fünftel und Griechenlands um ein Drittel. Bei den westeuropäischen Ländern nahm lediglich die Ausfuhr nach Grossbritannien in nennenswertem Umfang zu, während der Absatz nach den übrigen Ländern zurückging.

Eine weitere Verlagerung der deutschen Ausfuhr von Europa nach Uebersee dürfte auch weiterhin solange nicht ausgeschlossen sein, als die Entwicklung des Aussenhandels von dem Grundsatz der Gegenseitigkeit bestimmt wird und die Handelsbilanz mit Uebersee nicht ausgeglichen ist.

Die deutsche Kraftfahrzeugindustrie im Juli 1936

Weiter erhöhte Erzeugungs- und Absatzzahlen

Die Kraftfahrzeugindustrie erreichte im Juli mit einer Erzeugung von 45.650 Fahrzeugen gegenüber 42.470 im Vormonat eine neue Höchstziffer. Dabei überschritt die *Personenwagenherzeugung* mit 23.185 Wagen die bisherige Höchstzahl vom Mai dieses Jahres (22.368). Die Produktion von *Liefer- und Lastkraftwagen* hielt sich mit 4.986 auf der Höhe des Vormonats, während die *Erzeugung von Kraftwagen* mit 14.518 über der Zahl des Monats Juni (13.500) lag.

Der Absatz hielt sich wertmässig auf 105,7 Mill. RM., davon wurden im Inland für RM. 96 Mill. (Juni: 93,5 Mill.) abgesetzt, und im Ausland für 9,6 (10,1) Mill. RM. Der Auslandsabsatz machte damit 9,1 vH. des Gesamtabsatzes aus, und zwar ist dabei ein stärkeres Nachlassen der Personewagenausfuhr (um 23 vH.) festzustellen, während die Ausfuhr von Lastwagen um 27 vH. stieg.

Bildfunk Deutschland-Japan

Auf Grund der Erfahrungen und Erfolge, die mit der drahtlosen *Bildübertragung zwischen Berlin und Tokio* während der diesjährigen Olympischen Spiele gemacht wurden, hatte das Reich der japanischen Regierung vorgeschlagen, einen *regelmässigen und öffentlichen Bildfunkverkehr* zwischen den beiden genannten Hauptstädten einzurichten. Japan nahm diesen Vorschlag unter der Bedingung an, dass bei der Übertragung auch Apparaturen japanischer Produktion verwendet werden sollten.

Inzwischen wurden auf dieser neuen Verbindung die ersten Versuchsübertragungen vorgenommen, die einen vollen Erfolg hatten. Die japanischen Abendblätter veröffentlichten eine Kundgebung des deutschen Reichskanzlers an das japanische Volk, die vormittags von Berlin im Original nach Tokio gesandt wurde. Dabei konnte festgestellt werden, dass das telegraphisch übermittelte Bild noch klarer übertragen war als die Olympia-Fotos.

Weiterhin lebhaftige Bauftätigkeit im Reich

In den Monaten Januar bis Juli 1936 wurden in Deutschland 68.830 Wohnungen fertiggestellt, gegenüber 47.351 in der gleichen Zeit des Jahres 1935. Die *Baubeginne* erhöhten sich in diesen ersten sieben Monaten von 39.800 im Jahre 1935 auf 65.800 1936 und die *Bauerlaubnisse* von 45.800 auf 76.500 Wohnungen. Allein im Juli lag die Zahl der fertiggestellten Bauten mit 12.233 Wohnungen um 53 vH. über dem Stand des Vorjahres. Von den im Neubau hergestellten wurden im Juli 47 vH. (gegen 53 vH. im Juni und 41 vH. im Juli 1935) durch *öffentliche Mittel* finanziert.

Auch der Bau von Nichtwohngebäuden hat weiterhin zugenommen. Während im Juli vorigen Jahres 373 und im Juni 1936 insgesamt

409 Gebäude errichtet wurden, belief sich die Zahl der im Juli vollendeten Gebäude auf 462.

Das Ausland auf der Leipziger Herbstmesse

Die vor kurzem beendete Herbstmesse zeigte in diesem Jahre keine einheitliche Tendenz. Soweit die ausländischen Besucher in Frage kamen, beschränkten sich die Orders auf Musterlieferungen. Zu grösseren Kaufaufträgen kam es lediglich bei besonderen Neuheiten. Immerhin haben sich die mit Holland, Belgien und Rumänien abgeschlossenen *Sonderabkommen zur Erleichterung des Messerverkehrs* sowie das neue *Wirtschaftsabkommen mit Oesterreich* günstig ausgewirkt.

Abgesehen hiervon, ist in diesem Jahre eigentlich kein Land in der Erteilung von Aufträgen besonders hervorgetreten. Die Vereinigten Staaten, die früher zu den begehrtesten Postenkäufern gehörten, haben auf der diesjährigen Herbstmesse keinerlei nennenswerte Orders erteilt. Dagegen haben *Grossbritannien, Südafrika, Kanada und Südamerika* in einigen Artikeln teilweise recht gut gekauft. *England* war Käufer für kombinierte Kleinpianos, neue Kofferempfänger und Grammophone ohne Kurbelbedienung, während die übrigen Länder sich für neugestaltete Bestecke aus einem Spezialstahl, Porzellan-, Steingut- und Majolikawaren sowie Beleuchtungskörper interessierten.

Neubautätigkeit bei der deutschen Binnenflotte

Der Umfang der deutschen Binnenflotte beträgt zur Zeit 17.714 Fahrzeuge mit rund 6,4 Mill. Tonnen. Innerhalb der Flotte haben sich in den letzten Jahren insofern gewisse *Verschiebungen* vollzogen, als die Zahl der *Schiffe mit eigener Triebkraft* in ständigem Wachstum begriffen ist, während die Zahl der übrigen Schiffe, vor allem der Schleppkähne, stark zurückging, und zwar um 220 im Jahre 1934 und um weitere 151 im Jahre 1935. In den gleichen Jahren wurden dagegen 113 und 134 Schiffe mit eigenem Antrieb neu in Betrieb genommen.

Die deutsche Binnenflotte verteilt sich auf acht verschiedene Flussgebiete. Der weitaus grösste Teil entfällt auf das Elbegebiet mit 4.740 Schiffen. Es folgt das Rhein-Main-Gebiet mit 3.532 Schiffen, das Oder-Gebiet mit 3.237 Schiffen, das Märkische Wasserstrassengebiet mit 2.956 Schiffen, die nordwestdeutschen Wasserstrassen mit 2.091 Schiffen und schliesslich Ostpreussen, das Donau-Gebiet und der Bodensee mit zusammen 1.158 Fahrzeugen.

Die Erneuerung der deutschen Handelsflotte

Am 1. Januar 1936 betrug der *Bestand an deutschen Seeschiffen* 3,70 Millionen Bruttotonnen. Den Gesamtabgängen 1935 von 310 Schiffen mit 206.000 Bruttotonnen standen 111 Zugänge mit 174.000 Bruttotonnen gegenüber. In den Jahren 1931 bis 1935 wurden etwa 5.000.000 Tonnen abgewrackt und 491.000 Tonnen an das Ausland verkauft. Dagegen brachte die Neubautätigkeit einen Zuwachs von 270.000 Tonnen, wozu noch 125.000 Tonnen aus dem Auslande hinzugekauft wurden. Einschliesslich der abgewrackten und an das Ausland verkauften Schiffe sind in den genannten fünf Jahren etwa 1,1 Mill. Bruttotonnen, das sind etwa 25 vH. des Höchststandes der deutschen Handelsflotte im Jahre 1931, ausgeschieden. Jedenfalls ist die Altersgliederung der deutschen Flotte jetzt bedeutend günstiger als früher. Immerhin wird es noch eine Reihe von Jahren angestrengtester Bautätigkeit bedürfen, bis die Schäden der Krisenjahre endgültig überwunden sind.

Das grösste Walfangmutter-schiff der Welt

Das für *englische Rechnung* bei der Deutschen Schiff- und Maschinenbau A.G. (Deschimag) in Bremen erbaute Walfangmutter-schiff von 20.638 Bruttotonnen, hat in diesen Tagen seine Probefahrt von Bremerhaven aus angetreten. Die Verwaltung der *United Whalers Ltd.* bezeichnete das Schiff als die *grösste Walkocherei der Welt*, und als eine Qualitätsleistung der deutschen Schiffbaukunst und der deutschen Spezialtechnik.

Das Schiff, das Ende September 1935 auf Stapel gelegt war, wurde in der Rekordzeit von elf Monaten fertiggestellt. Es wurde nach den Vorschriften von Lloyds Register für die höchste Klasse des Germanischen Lloyd unter Berücksichtigung der Vorschriften des Board of Trade gebaut und hat folgende Abmessungen: Länge 193,1 m, Breite 24,38 m, Seitenhöhe bis Oberdeck 16,76 m, Freibordtiefe 11,7 m. Die Tragfähigkeit beträgt 30.000 Tonnen. Die Maschinenanlage besteht aus zwei Dreizylinder-Heissdampf-Kolbenmaschinen mit je 3000 HP, die dem Schiff eine Geschwindigkeit von zwölf Knoten geben.

Auftragshäufung in der deutschen Baumaschinenindustrie

Entsprechend der äusserst lebhaften Bautätigkeit hat auch die Absatzbelebung in der Baumaschinenindustrie weitere Fortschritte ge-

macht, da die Bauunternehmungen besonders im Tiefbau in steigendem Masse zur Beschaffung neuer Maschinen schreiten, um der zunehmenden Beschäftigung gewachsen zu sein und die übernommenen Arbeiten fristgemäss durchführen zu können. Die Auftragsengänge häuften sich bei der Maschinenindustrie hierbei teilweise so stark an, dass die Lieferungen zum Beispiel in Betonmischmaschinen nicht

immer innerhalb der vereinbarten Frist erfolgen konnten. Auch bei *Bagger* hatte sich das Geschäft so stark belebt, dass teilweise Lieferfristen bis zu zweieinhalb Monaten beansprucht werden mussten. Dabei konzentrierte sich das Hauptinteresse auf Löffelbagger, die neuerdings als Universalgeräte ausgebildet und damit zu vielen Verwendungszwecken brauchbar sind.

Planmässiges Abspenstigmachen betriebswichtiger Angestellter sittenwidrig?

Das Reichsgericht hatte sich vor einiger Zeit mit einem Fall zu beschäftigen, in welchem ein Betriebsführer für sein neues Unternehmen gleicher Art wie das einer Aktiengesellschaft, Arbeiter und Angestellte dieses älteren Konkurrenzunternehmens für dieses neue Unternehmen gewonnen hatte. Es handelte sich um eine Wäschefabrik. So hatte er unter anderem den Betriebsleiter, ersten Zuseher, Direktrien und Vertreter der Aktiengesellschaft in seinen Betrieb zu ziehen verstanden. Das Reichsgericht als letzte Instanz hat seine Stellungnahme unter anderem dahin eingeklärt: Es kann zwar im allgemeinen weder einem Gefolgsmann verweigert werden, sich zur Besserung seines wirtschaftlichen Fortkommens eine günstigere Arbeitsstelle zu suchen, noch einem Arbeitgeber, Arbeitskräfte, die von einem Mitbewerber kommen, bei sich einzustellen. Auch handelt ein Arbeitgeber nicht schon deshalb unzulässig, weil er den Arbeitskräften des Mitbewerbers höhere Löhne oder bessere Bedingungen in Aussicht stellt. Auch wenn er sich durch die Einstellung fremder Arbeitskräfte zugleich die Vorteile aus der Verwertung der von diesen von der früheren Arbeitsstelle mitge-

brachten Kenntnisse und Erfahrungen sichert, so ist dies allein noch nicht sittenwidrig. Für die Frage der Sittenwidrigkeit eines solchen Handelns ist nach Ansicht des Reichsgerichts nicht einmal entscheidend, ob der neue Betriebsführer an die Belegschaft des Wettbewerbers von sich aus herantritt, oder diese an ihn. Das Reichsgericht hat es jedoch als unzulässig und unethisch angesehen, wenn der Wettbewerber planmässig vorgeht, um seinem Mitbewerber wichtige Angestellte oder Arbeiter in grösserer Zahl zu entziehen, um sie in ihrem neuen Wirkungskreis gegen ihren früheren Betriebsführer einzusetzen und zu benutzen. (II 267/35 — 21. April 1936). Hieraus ergibt sich, dass das Reichsgericht noch besondere Voraussetzungen für notwendig erachtet, unter denen ein Handeln der vorgenannten Art als sittenwidrig anzusehen ist. Dieser Standpunkt ist zu billigen, weil durch eine zu enge Auslegung ein durchaus zulässiger Wettbewerb in persönlicher Hinsicht unterbunden und hierdurch die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft in schädlicher Weise beeinträchtigt werden könnte.

Dr. F. A.

Volkswirtschaft kurz erklärt

Orderpapiere (von ordre, französ. Ordnung, Aufruf) oder indossable Papiere, sind Wertpapiere, bei denen zwar die Geldeadmachung der aus ihnen herzuleitenden Rechte nur dem in der Urkunde selbst namentlich aufgeführten Forderungsberechtigten zusteht, die jedoch mit der Orderklausel ausgestattet sind, die den Forderungsberechtigten in den Stana setzt, die Rechte aus dem Papier durch Indossament weiter zu übertragen. (Das Indossament ist ein meist auf der Rückseite — „in casso“ — einer Urkunde vorgenommener Vermerk, mit dem der Indossant (Girant) die Urkunde und die aus ihr herzuleitenden Rechte, im Wechselrecht unter Übernahme einer wechselmässigen Haftung an den Indossator (Girat) überträgt, so dass dieser als gesetzmässiger Eigentümer der Urkunde legitimiert wird.) Man unterscheidet „geborene“ und „erkerene“ Orderpapiere. „Geborene“ Orderpapiere sind stets kraft Gesetzes Orderpapiere, auch wenn sie die Orderklausel nicht enthalten, es sei denn, dass sie eine negative Orderklausel („nicht an Order“) enthalten. Wechsel, Scheck, Namensaktie und Interimschein gehören zu den „geborenen“ Orderpapieren. Die „gekorenen“ Orderpapiere unterscheiden sich von den „geborenen“ dadurch, dass bei ihnen die Anführung der Orderklausel im Belieben der Parteien steht. Nach dem deutschen Handelsgesetzbuch können an die Order gestellt werden die Konnossemente der Seeschiffer, die Ladescheine der Frachtführer, die Warrants oder Lagerscheine der zur Ausstellung solche Urkunden staatlich ermächtigten Anstalten, Transportversicherungspolice, Anweisungen, die an Kaufleute, und Versicherungsscheine, die von Kaufleuten über die Leistung von Geld, Wertpapieren oder anderen vertretbaren Sachen ausgestellt sind, ohne dass darin die Leistung von einer Gegenleistung abhängig gemacht wird. Die Orderpapiere lauten also auf den Namen eines bestimmten Gläubigers, sind aber mit dem bestimmten Zusatz versehen „an die Order“ oder „an dessen Order“ oder „an die Order der N. N.“ (schlechtlich auch „an die Order“, bei Konnossementen möglich). Durch den Zusatz wird ausgedrückt, dass der Gläubiger des Papiers sein Forderungsrecht an eine bezeichnete Person in Verbindung mit dem Indossament abtreten kann.

Saldo (ital., Ausgleich) ist in der kaufmännischen Rechnung der Betrag, um den die eine Seite eines Kontos grösser ist als die andere, er ist also das Kontogehnis, das beim Abschluss eines Personenkontos entsteht. Man bestimmt zunächst die Summe der Soll-einträge und die Summe der Habeneinträge, berechnet dann den Unterschied dieser beiden und schreibt das Ergebnis auf die summenschwächere Seite, wodurch sich auf beiden Seiten die gleichen Summen ergeben. Gleichet sich das Konto durch die Einstellung des Saldos aus, so ist damit bewiesen, dass der Saldo richtig berechnet, „gezogen“ worden ist. Ein Soll- oder Aktivsaldo ist ein Sollüberschuss, der zum Ausgleich auf die summenschwächere Habenseite kommt und in der neuen Rechnung auf Soll übertragen wird. Bei einem Haben- oder Passivsaldo ist es umgekehrt. Saldieren heisst ein Konto ausgleichen, sei es durch tatsächliche Glatstellung, zum Beispiel Begleichung einer Schuld, sei es durch Abschluss und neuen Vortrag. „Im Saldo sein“ bedeutet bei Personenkonten: schuldig sein. Als Brutto- oder Rohsaldo be-

zeichnet man einen Saldo, bei dem noch keine Zinsen, Spesen, Abschreibungen usw. herücksichtigt sind; der Gegensatz hierzu ist Netto- oder reiner Saldo. Die Saldobilanz ist die beim Abschluss in der doppelten Buchhaltung durch Saldieren entwickelte Bilanz der einzelnen Saldo, die sich wie jede Bilanz ausgleichen muss. Das Saldobuch oder Staffelhuch ist ein besonders im Bankbetrieb wichtiges kaufmännisches Hilfsbuch, in dem laufend die Saldo der Personenkonto verzeichnet werden. Zu beachten ist: beim Konto eines Kunden bedeutet „Soll“ seine Schuld im rechtlichen Sinne, sie entsteht durch Vorleistungen des Buchführenden, „Haben“ dagegen ist sein Guthaben nur im rechnerischen Sinne, denn die Gegenleistungen des Kunden dienen der Begleichung seiner Schuld, können also kein Guthaben des Kunden im rechtlichen Sinne begründen. Für das Konto eines Lieferanten gilt das Umgekehrte. Die Abnehmerkonten (Debitorenkonten) haben Sollsaldo, Schuldüberschüsse der Konteninhaber, die Lieferantenkonten (Kreditorenkonten) haben Habensaldo, Guthabenüberschüsse der Konteninhaber. Erstere sind als Buchforderungen unter die Aktiven, letztere als Buchschulden unter die Passiven einzustellen.

Kapazität (lat.) bedeutet sowohl Fassungsvermögen wie Aufnahme-fähigkeit, geistige Fähigkeit, und im technischen und wirtschaftlichen Sinne Leistungsfähigkeit. Man spricht zum Beispiel von der Kapazität einer Werkzeugmaschine, das heisst von ihrer Leistungsfähigkeit innerhalb eines bestimmten Zeitraumes bei voller Ausnutzung. Je höher der Grad der Ausnutzung, desto geringer sind verhältnismässig die Betriebskosten. Der Begriff der Kapazität kann aber wirtschaftlich auch auf die Person eines Kaufmannes, eines Unternehmers und die Leistungsfähigkeit eines Unternehmens bezogen werden und wird in diesem Sinne besonders in England und Amerika angewandt. Die Amerikaner lieben es, solche mit dem Geschäft zusammenhängende Begriffe geradezu wissenschaftlich zu definieren: „Charakter, Kapazität (engl. capacity) und Kapital“, so sagt Glenn G. Munn, Professor an der Universität New York, in seiner „Encyclopedia of Banking and Finance“ (New York, 1927), „sind die drei wesentlichen Faktoren des Kredits.“ Einen Kredit auf Grund der Kapazität des Kreditnehmers gewähren, heisst ein Geschäftsrisiko eingehen, das unter verschiedenen Gesichtspunkten geprüft werden muss, und zwar sind bei der Beurteilung der Kapazität in diesem Sinne besonders folgende Punkte zu beachten: 1. In bezug auf die Person: Fähigkeit zur Betriebsleitung, Modernität der Geschäftsmethoden und Kenntnis der Märkte und Absatzmöglichkeiten; 2. Lage des Geschäftes bzw. Standort der Fabrikation hinsichtlich der Rohmaterialien und der Absatzmärkte; 3. In bezug auf die Produktion: Wahrscheinlichkeit der Nachfrage nach den Erzeugnissen; 4. In bezug auf die Geschäftsergebnisse: Grad der Stabilität des Absatzes, Verhältnis des Profits zu den Gesamtkosten und Verhältnis des Reingewinns zu dem investierten Kapital. Der Hauptprüfungspunkt der solchermaßen aufgefassten Kapazität ist, ob ein Geschäft längere Zeit hindurch annehmbare, gute Gewinne gebracht hat. Die geschäftliche Kapazität lässt sich nach der hier angedeuteten amerikanischen wissenschaftlichen Methode sogar auf eine mathematische Formel bringen.

Die Seite der Unterhaltung

Amerikanisches Siftörchen

Der amerikanische Multimillionär Jack Higherfool war stolz darauf, daß er es durch seiner Hände Arbeit zu einem der einflussreichsten Männer der Union gebracht hatte und über ein Vermögen von vielen Millionen verfügte, das seinem Namen Ansehen und Gewicht gab. Leute, denen es weniger gut ging als ihm, tröstete er gern durch den Hinweis auf seine eigene Vergangenheit: auch er habe sich aus dürftigen Verhältnissen hochgearbeitet. Er sprach jedem, der es wollte, Mut zu. Und er gab seine Erfahrungen auch Menschen preis, die sich für seine Vergangenheit nicht im geringsten interessierten.

Heute hatte er neben einem Zeitungsverkäufer in des siebenten Avenue haltgemacht.

Und begann, ohne daß der Mann diesbezüglich einen Wunsch geäußert hätte, mit seiner Erzählung.

„Wollen Sie hören, wie ich es im Leben zu etwas brachte? Nun, dann passen Sie auf!“

Der Mann wollte sich von Higherfool abwenden. Er hatte seine Zeitungen in den Restaurants der Umgebung zuzustellen. Er mußte sehen, daß er bis zum Abend einen Dollar verdiente. Seine Zeit war kostbar. Aber Higherfool hielt ihn am Rockärmel fest.

„Ich bin der Sohn armer Farmerleute“, sagte der Millionär, „noch dazu das dreizehnte Kind meiner Eltern. Wissen Sie, was das für meinen Vater bedeutete? Wir hatten allesamt kaum etwas zu essen. Täglich einen halben Liter Milch und Schwarzbrot. Für mehr reichte es nicht. Die Farm ging schlecht, mein Vater war schon alt. Da bin ich nach Newyork. Wurde Zeitungsjunge. Begann wie Sie. Ich stand an derselben Ecke, an der Sie jetzt stehen, und verkaufte druckfeuchte Wäpfer. Am ersten Abend hatte ich einen halben Dollar beisammen, in der zweiten Woche waren es drei, in der dritten fünf Dollar. Ein Vermögen für meine damaligen Begriffe. Ich legte das Geld in eine Bank, schließ unter einer Brücke und nahm mir kaum Zeit, in einer Wohlfahrtsküche ein dürftiges Mahl zu verschlingen. Muß ich Ihnen erst sagen, daß das Wort „Vergnügen“ für mich überhaupt nicht existierte? Als ein Jahr um war, besaß ich hundert Dollar. Ich pachtete mir eine Reparaturwerkstätte. Aus dem Pacht wurde ein Kauf. Nun schuftete ich erst recht, seit das Ding mir gehörte. Meine Werkstätte wuchs zu einer Fabrik, aus einer Fabrik wurden vier, aus den vier Fabriken aber wurde ein Konzern. Mein Kapital vergrößerte sich, mein Bankguthaben wurde sechs-, schließlich achtstellig. Heute hinterlasse ich meinem Sohn ein Rieservermögen. Und dabei... habe ich einmal, genau wie Sie, an dieser Ecke Zeitungen verkauft!“

Eine Reihe von Zuhörern hatte sich angesammelt. Einige vergossen Tränen der Rührung bei dem Bericht Mr. Higherfools. Andere murmelten anerkennend. Die meisten schwiegen niedersüßend.

Nur der Zeitungsverkäufer hatte weder feuchte Augen, noch war er erstaunt oder hingerissen.

„Die Sacke verfängt bei mir nicht“, erklärte er. „Ich kann Ihnen auch eine Geschichte erzählen, mein Bester. Nur geht sie anders als die Ihre. Mein Vater hatte ein achtstelliges Bankguthaben, dann nur mehr ein Vermögen mit sechs Nullen. Erst waren es bei ihm zwanzig Fabriken, dann zehn, dann fünf und schließlich gar keine mehr. Und heute esse ich Schwarzbrot und trinke am Abend einen Liter Milch. Mich können Sie mit Ihrem schönen Märchen nicht mehr trösten, ich bin dreißig und fünfzig. Aber an der anderen Ecke steht mein Sohn. Der verkauft auch Zeitungen. Vielleicht hilft Ihre Geschichte ihm etwas. Good bye!“

K. Larsen.
(„Brennmesel“)

Bleiweiß

„Genosse Titikoff“, sagte Genosse Chefredakteur zu dem jungen Genossen Reporter, „Genosse Titikoff, ich brauche bis heute Abend eine Spalte Volksmeinung über den Genossen Bleiweiß, den neuen Kommissar und Vorsitzenden des Lebensmittelkartenverteilungsvollzugsausschusses. Lebendig und bejahend muß es natürlich sein!“

Worauf Genosse Titikoff sich den Hut aufsetzte und loszog, um den Mann von der Straße zu interviewen. Er begann damit gleich vor dem Haustor, wo ein Kutcher am Vock seiner Droschke dahindöste.

„Genosse Kutcher“, sagte Titikoff, „was hältst du vom Genossen Bleiweiß als Vorsitzenden des Lebensmittelkartenverteilungsvollzugsausschusses?“

Der Kutcher öffnete ein klein wenig das rechte Auge, schielte damit eine Sekunde lang auf Titikoff herab, schloß es wieder und sprach: „Du kaunst

mit den Buckel herunterrutschen, Genosse. Und wenn du damit fertig und noch nicht aus meinem Gesichtskreis oder Horizont heraus bist, dann zische ich dir eine, daß du in der Luft verhungerst.“ Hierauf öffnete der Kutcher das linke Auge und blickte damit nach der Peitsche. Unter solchen Umständen konnte natürlich von einem Interview nicht die Rede sein, und Titikoff ging weiter. An der nächsten Straßenecke sah er zwei alte Herren, die mit einer jungen Blechbüchse Fußball spielten. Der Reporter beschloß, seine Taktik zu ändern.

„Das war ein wunderschöner Schuß“, lobte er den einen Spieler, der eben dem andern ein Tor geschossen hatte.

„Es geht“, wehrte der Herr bescheiden ab. „Wollen Sie vielleicht mitspielen?“

„Danke, Genosse, ich habe leider keine Zeit. Ich bin nämlich von der Zeitung und soll einen Bericht darüber schreiben, was die Leute vom Genossen Bleiweiß, dem neuen Vorsitzenden des Lebensmittelkartenverteilungsvollzugsausschusses halten. Kennen Sie vielleicht zufällig den Genossen Bleiweiß?“

„Natürlich kenne ich die dicke alte Sam“, sagte der eine der Herren und stellte den Fuß auf die Blechbüchse. „Er war früher in der Kindermilchzentrale, und der Wasserverbrauch war dort nie so groß wie während seiner Amtstätigkeit. Diese Figur schießt mit drei Augenbrauen!“

Titikoff fand die Neufassung jenes Mannes von der Straße nicht genug bejahend und ging weiter. Vor einem Haustor stand eine Dame, die sich mit beiden Händen den Kopf kratzte.

„Das macht das Wetter, Genossin“, sprach er sie an, „da juckt die Haut. Was sagen Sie übrigens dazu, daß Genosse Bleiweiß Vorsitzender des Lebensmittelkartenverteilungsvollzugsausschusses geworden ist?“

„Die Genossin Bleiweiß wird jetzt nur mehr im Ballkleid herumgehen“, meinte die Frau. „Vor zwei Jahren hat sie noch aus dem Kanal herausgeschaut. Und von dem Alten sagt man, daß er zur Sarenzeit Taschendieb gewesen ist.“

„Das macht nichts, Genossin“, warf Titikoff ein, „die meisten unserer großen Männer haben schon vor der Revolution das Kapital bekämpft.“

Titikoff ging mißgestimmt weiter, denn auch diese Unterredung war ihm nicht lebensbejahend genug. Vor ihm ging ein Herr, der ganz feine Kleider trug. Er hatte Lackschuhe mit hellgrünen Einsätzen, durchbrochene Handschuhe und eine Fliegenpilzkrawatte, deren Verschlußstück nach der Schmalte ihm hinten beim Kragen heraushing.

„Genosse“, sprach ihn Titikoff an, sobald er ihn eingeholt hatte, „man sieht Ihnen an, Genosse, daß Sie in ganz hohen Kreisen verkehren. Ich bin nämlich von der Zeitung und möchte Sie, hochwohlgeborener Genosse, um Ihre Meinung bezüglich des Genossen Bleiweiß, dem neuen Vorsitzenden des Lebensmittelkartenverteilungsvollzugsausschusses, bitten.“

„Genosse Zeitungsschreiber“, entgegnete der Mann ernst, „da kann ich Ihnen schon Bescheid geben. Genosse Bleiweiß ist ein alter Kommunist, der nie an sich selbst gedacht hat, sondern sein ganzes Leben dem Wohle der Allgemeinheit opferte. Er ist ein Arbeiter von Masse, schuftet täglich zwei-

undzwanzig Stunden und ist täglich nur einen Hering und ein Stück Brotkruste. Er ist der Mann, dem schon lange der Rote-Stern-Orden gebührt und dessen hervorragendes Organisations-talent für ein reibungsloses Arbeiten des Lebensmittelkartenverteilungsvollzugsausschusses bürgt.“

Titikoff bedankte sich überauswänglich, endlich hatte er eine bejahende Meinung des Mannes von der Straße gefunden. Er verabschiedet sich, machte kehrt und sah sich einem anderen Genossen gegenüber, der den Zeigefinger auf den Mund legte.

„Wissen Sie, Genosse“, flüsterte er, „wer der Genosse war, mit dem Sie eben gesprochen haben?“

„Keine Ahnung!“ bekannte Titikoff.

„Das war Genosse Bleiweiß“, sagte der Mann feierlich, „der neue Vorsitzende des Lebensmittelkartenverteilungsvollzugsausschusses!“

Ralph Urban.

Meine Begebnisse

Ein blasierter Ausländer besichtigte mit seinem Quartiergeber die gewaltigen Anlagen des Reichssportfeldes.

„Na ja“, meinte er schließlich, „ganz nett, ganz nett!“

Da sagte der Berliner:

„Jewiß, jewiß! Aber deshalb brauchen Sie doch nicht gleich in so'n Begeisterungstempel auszubrechen!“

In Melbourne ist die Stadtverwaltung auf die Idee gekommen, zur Sanierung des Säckels nur

FUNDADA EM 1885
Casa Alemã

Sommer Anzüge

Der elegante Herr trägt in der heißen Zeit reinleinen Anzüge in weiss, beige, oder auch in Fantasielinen. Nur reines Leinen befriedigt die höchsten Ansprüche, es ist angenehm kühl, nicht empfindlich und gewährt stets einen tadellosen Sitz des Anzuges, der sich auch bei häufigem Waschen nicht verliert.

Rohleinen

irisch 148\$000

weiss, beige, grau, granité, Fantasie

175\$000 198\$000

220\$000 295\$000

SEIDENTUSSOR, PALMBEACH,
FRESCÓ UND BAUMWOLLSTOFFE

Rua Direita 16-18

Schädlich, Oberl & Cia.



den ersten Namen steuerfrei zu lassen. Jeder folgende wird ein Pfund Vornamenszins kosten!

Wald: eine Härte gegen die Gärlichkeit der Eiespaare. In den Parks, so fürchten wir, stehen die Augen des Geseges, und wo sie ein heißes „Schnuckelchen“, „Süßerle“ oder die entsprechende australische Korrelativa hören, brechen sie aus dem Gebüsch und kassieren! Wie meinet!

Die römische Polizei hat eine Verordnung erlassen, die Personen, die an Straßeneinkünften wohnen, bei empfindlicher Strafe untersagt, Papageien in Zimmern zu halten, die zur Straße hin liegen. Der Grund liegt darin, daß die gefiederten Fremde mit Vorliebe das Hüpen der Autos nachahmen und so die Sicherheit des Straßenverkehrs gefährden.

Uns erinnert das an ein gutes altes Insekt: „Papagei entlegen. Gegen Belohnung abzugeben bei U. U. Der Besitzer verpflichtet ausdrücklich, daß er die politischen Ansichten des Vogels nicht teilt.“

Buschleute / Von Lothar v. Heppert

Damals — etwa zwei Jahre nach Beendigung des Hereroanstandes — waren der Tierarzt Dr. W. und ich sehr befreundet. So oft es mir irgend möglich war, von meiner Farm abzukommen, beteiligte ich mich an seinen Berufsfahrten. Sie führten uns bisweilen weit über Land, und so hatte ich doppelten Nutzen, indem ich, abgesehen von den Erfahrungen in der Tierarztpraxis, eine genauere Kenntnis des nördlichen Teiles der südafrikanischen Kolonie erwarb.

Damals fahrte man noch nicht in Autos umher. Das Hauptbewegungsmittel für längere Reisen über Land war der Ochsenwagen; wer es eiliger hatte, riefte mit einer Karre, die mit Maultieren, mit Pferden, oder auch mit beiden bespannt war. Wir, der Doktor und ich, legten unsere gemeinsamen Wege stets auf einer hochrädigen Karre zurück, die von vier gängigen Maultis gezogen wurde, welche die schönen Namen „Geuer“ und „Miß“, „Donner“ und „Schwer“ trugen.

Wir saßen vorn nebeneinander und wechselten uns ab im Führen der Zügel und im Gebrauch der „Schwipp“ — einer langen Peitsche, deren Handhabung man wohl verstehen muß, und ohne die das Maultiergepansu ebensovwenig denkbar ist wie der Ochsenwagen. Der begleitende Bambuse, der Herero Hans, hockte auf dem Rücksitz. So hatten wir im Laufe der Zeit gar manchen Kilometer durch unübersehbliches Buschland, über endlose Steppen und Sandfelder miteinander zurückgelegt und allerlei sonderbare, bald heitere, bald

bedrohliche Erlebnisse gehabt. Das festsamte und wohl erregendste dieser Erlebnisse will ich hier erzählen.

Damals galt unsere gemeinsame Fahrt eigentlich nur nebenher der Ausübung tierärztlicher Berufspflichten. Es war im Grunde ein Besuch bei den zwei Farmern, die wir auf der von uns geplanten Jagdfahrt nach den Ombotofsu-Bergen berührten; dort aber wollten wir eine der zwar kleineren, doch selteneren Berg-Antilopen erlegen, von denen meine Eingeborenen behaupteten, daß sie in dieser Gegend zu finden seien.

Auf der ersten Farm trafen wir überhaupt keinen Menschen an, sie schien ausgestorben zu sein. Auf der zweiten überraschte uns ein gänzlich unafrikanisches Menschengewimmel: man feierte Hochzeit. Diese Hochzeit im einzelnen zu beschreiben, würde zu weit führen; es genügt wohl, wenn ich verrate, daß auch wir uns von dem Zauber dieses unerwarteten und seltenen Ereignisses einfangen ließen, daß wir reichlich von der dargereichten, mit Kognak aufgeschüttelten Bowle zu uns nahmen, und daß wir schließlich mit schweren Köpfen um einen Tag später, etwa um Mitternacht, unsere Fahrt fortsetzten.

Die Fahrt bei hellem Vollmond ging rasch und gut vorwärts. Den Maultieren hatte der Ruhetag gut getan, sie hielten sich ja an den Freuden der Hochzeit nicht beteiligt. Noch vor Sonnenaufgang langten wir am Fuße der Ombotofsu-Berge an. Die Führung durch den ziemlich schwierig zu passierenden Busch hatte einer meiner Eingeborenen, ein Hottentott, den wir diesmal außer dem Bambusen des Doktors als besonders geländekundig und jagdverständig mitgenommen hatten. Wir schickten den Herero Hans mit der Karre weiter an einen jenseits des steil aus dem ebenen Buschland aufsteigenden Berggrücken gelegenen Platz. Dieser Platz, das Grab eines reichen Hererohäuptlings aus der Zeit vor dem Olog, in dessen Nähe sich auch eine geheime, nie versiegende Wasserstelle befinden sollte, war dem Bambusen des Doktors wohlbekannt.

Dam begann der Einstieg. Das war an sich schon eine mühsame Geschichte, durch Gestein und Gestrüpp, natürlich ohne jede Andeutung eines Weges; noch beschwerlicher aber wurde der Weg mit unseren vom Hochzeitstrunk umrannten Köpfen. Doch es ging, wie schließlich immer alles irgendwie geht, auch so. Wir kletterten den ganzen Tag in dem Dorn- und Felsgewirr umher, stöhnend, schweigend und von einem kaum überbietbaren Durst geplagt. Der mitgeführte Vorrat an kaltem Tee war längst versiegt; unsere Jagdpassion begann bereits erheblich nachzulassen.

Die Sonne hatte sich schon dem Horizont zugeeignet, als wir auf einem mäßig großen, mitten in dem Quaden- und Steingebirg liegenden, mit

hohem, gelbem Gras bestandenen Plateau anlangten. Plötzlich sprangen ziemlich dicht vor uns drei Berg-Antilopen auf, die im Schatten eines felsüberhanges geruht hatten. Der trockene, harte Boden dröhnte hoch vom Aufschlag ihrer Hufe. Ein starker Bulle befand sich unter ihnen. Wie sich später herausstellte, hatten sowohl der Doktor wie auch ich ihn aufs Korn genommen. Die beiden Schüsse, fast gleichzeitig abgefeuert, zerrissen die Stille des einsamen, fonnendurchhitzten Berglandes. Das Wild überschlug sich, sprang jedoch sogleich wieder auf und verschwand hinter den beiden anderen Antilopen, die in hohen Klüften bergwärts davongestirmt waren.

Wir machten uns an die Verfolgung, und unser Hottentott nahm alsbald die Fährte des frankgeschossenen Tieres mit der Sicherheit eines Spürhundes auf. Die zunehmend mit Blut gezeichnete Spur machte einen Bogen und führte erstaunlicherweise der Ebene zu. Wir suchten lange und kamen tief hinab, vom Glück begünstigt; denn als wir an immer deutlicher werdenden Kennzeichen sahen, daß wir unsere Jagdbeute erreicht haben müßten, sagte Hendrik, daß wir höchstens eine gute halbe Stunde von dem verabredeten Platz am Grabe des Hererohäuptlings entfernt seien.

Wer beschreibt unser Erstaunen, als wir bei dem verendeten Tier eine Gesellschaft von drei Buschleuten voranden, die bereits bekommen hatten, ihn das Fell am Bauch aufzuschneiden. Die Buschleute waren keineswegs verwundert über unser Erscheinen. Sie grüßten uns mit ihren schmutzigen Wurzelgeschichtern an.

Der Doktor stieg fürchterliche Klänge aus, welche die kleinen häßlichen Gnome zurückschreckten. Doch verharren sie immer noch in einer Entfernung von wenigen Metern, die begehrtlichen Blicke mentwegt auf das erlegte Tier richtend. Dann begann Hendrik sehr herablassend und großartig — er als Hottentott den arbeitsigen, schmutzigen Buschleuten gegenüber — mit ihnen zu sprechen. Doch die Buschleute verstanden ihn nicht oder wollten ihn nicht verstehen.

Da der Doktor ein gutmütiger Mensch war und humor besaß, sagte er endlich: „Ich will sehen, ob sie besser verstehen, was ich zu sagen habe. Sie sollen uns einen Dienst leisten, das Tier auf der Stelle answeiden und als Belohnung dafür die Eingeweide empfangen. Hendrik wird indessen eines der Maultiere herbeiholen, damit wir unsere Beute fortzuschaffen können. Glücklicher und bequemer können wir es uns nicht wünschen.“

Jetzt verstanden die Buschleute, wenigstens einer von ihnen, der es den anderen weitergab. Hendrik warnte. Er versicherte, daß die Buschleute sicherlich bereits unsere ganze Jagd insgeheim verfolgt und das frankgeschossene Tier der Ebene vertrieben hätten. Man solle sie unter allen Umständen

bedrohen und fortjagen. Aber der Doktor wehrte ab.

Die drei Buschleute machten sich mit unglaublicher Geschwindigkeit ans Werk, und noch ehe Hendrik nach etwa einer Stunde mit dem Muli erschien, hatten sie ihre Arbeit beendet. Mit einiger Mühe beluden wir das Maultier und zogen, die Buschleute zurücklassend, dem Platz zu, wo unsere Karre uns erwartete.

Die Antilope hatte ein prächtiges Gehörn. Da wir jedoch nicht wußten, wer sie eigentlich erlegt hatte, rieten wir die Trophäe mit Streichhölzern aus. Der Doktor gewann, und ich glaube, daß das Gehörn in diesem Falle gerecht war. Nachdem wir zunächst unseren brennenden Durst gelöscht hatten, brieten wir uns über dem Feuer prächtige Steaks. Von unseren Erlebnissen plaudernd, saßen wir noch bis tief in die Nacht hinein beisammen. Neben uns erhob sich eine kleine Steinspyramide des Hänglingsgraves; darüber leuchteten die gebleichten Gehörne der beim Totenmahl verzehrten Ochsen, die über einem Alt feuerrecht aufgereicht waren, geisterhaft im flackernden Flammenschein auf. Klar und sternenscharf wühlte sich zu unseren Köpfen der weite afrikanische Himmel.

Gerade als wir uns entschlossen, in unsere Schlafsäcke zu kriechen, fuhrte zwischen uns urplötzlich etwas durch die Luft und schlug gegen die Seitenwand der hinter uns stehenden Karre.

„Pfeil — Buschmann — vergiftet!“ rief Hendrik, der mit dem Herero Hans bei der Karre hockte. Der Doktor gab sofort einen Schuß in den Busch ab, ich folgte seinem Beispiel. Hendrik und Hans warfen Sand ins Feuer, so daß sein Schein verlosch. Dann machten wir uns mit fieberhafter Eile daran, die Karre auf die Seite zu legen, und zwar so, daß wie auf der einen Seite durch sie, auf der anderen durch die Steine des Grabes einigermaßen gedeckt waren. Bald darauf zitterte ein Pfeil im Boden der ungelegten Karre. In Abständen gaben wir Feuerfahnen gegen den Dunkel, rätselhaften Busch ab. Bei der dritten Salve hörten wir einen kurzen Aufschrei. Dann wurde es still. Trotz unserer Müdigkeit erwarteten wir, aufs höchste gespannt, den Morgen.

Diese Nacht erschien uns endlos und der Weg des nach Mitternacht über die Bergflöhette aufsteigenden Mondes ein Schneckenkreis. Aber weiterhin geschah nichts, und als am Morgen die Sonne von Osten her die Weiten mit ihrem Licht überschwemmte, konnten wir uns sicher fühlen.

„Wenn Buschmann Fleisch sehen, will Buschmann freßen. Du nicht glauben, Pfeile vergiftet, wie alle Kaputt!“ sagte Hendrik vorwurfsvoll, als wir die Karre anspannten, um dann schleunigst davonzufahren.

In der Tat waren die Pfeile vergiftet. Wir haben sie uns aufbewahrt.

DETATOM

Phantastischer Roman von Paul Eugen Sieg.

Alle Urheberrechte durch den Verlag August Scherl, Berlin SW. 68. Die Buchausgabe ist zu beziehen durch die deutschen Buchhandlungen oder durch den Verlag.

(8. Fortsetzung.)

„Donnerwetter! Davon weiss die gesamte Welt nichts, beobachtet durch die kompliziertesten Fernrohre unseren Trabanten, zerbricht sich den Kopf, stellt Hypothesen auf, und Sie — waren schon fünfmal dort?“

„Dort schon, das heisst in grosser Nähe, Herr Professor, aber nur einmal gelandet. Die ersten Flüge gingen um den Mond, bis wir soviel Erfahrung gesammelt hatten, dass wir eine Landung verantworten konnten.“

„Wer von Ihnen war oben?“ Bogurrs Augen suchten in mühsam unterdrückter Erregung im Kreise. Wer waren die Glücklichen, denen dieses schier Unfassbare gelungen war?

„Hannes und Harsten wagten es!“ „Gelandet? Auf dem Mond spazierengegangen?“

„Hat sich was spazierengehen!“ Nord, von der Erinnerung an sein Monderlebnis gepackt, lachte dröhnend auf. „Hochgelahrter Herr!“ Er konnte es sich nicht verbeissen, die offensichtliche Gedankenlosigkeit seines ehemaligen Lehrmeisters anzukreiden. „Kraft ist doch auch auf dem Monde Masse mal Beschleunigung!“

Sekundenlang stutzte der Professor. Er war von dem Gespräch, von den Ausführungen Torwaldts und der überwältigenden Offenbarung einer Mondlandung derart benommen, dass er sich zu einer so volkstümlichen Ausdrucksweise wie „spazierengehen“ hatte hinreissen lassen. Er wusste nun, welche Ursache Nord's froher Spott hatte. Seine Augen leuchteten auf. „Also spazierengekänguruht!“

„Ge-känguruht!“ Nord sah den listig lächelnden Professor erheitert an. „Sie haben wahrlich recht. Der Ausdruck ist übrigens treffend, denn unser Gehen dort oben glich tatsächlich riesigen Känguruhsprüngen.“ Die Anziehungskraft des Mondes, die ja nur ein Sechstel der irdischen beträgt, gestattete uns Schritte von mehr als zwanzig Meter weit und mehreren Metern Höhe. Harsten und ich haben hinter unseren Sauerstoffhelmen weidlich über unser mehr als täppisches und ungeschicktes Geharen gelacht und gaben auch bald die Methode irdischer Gelbewegungen, die dort nur zu unfreiwilliger Akrobatik ausartet, auf, schon um zu vermeiden, dass durch einen unglücklichen Sturz auf das sehr

scharfkantige Gestein unser Schutzanzug beschädigt wurde, denn das hätte den sicheren Tod bedeutet. Uebrigens gilt das gleiche für die Bewegung der Arme. Ein gelindes, ruckweises Hochheben reichte aus, den Körper aus dem Gleichgewicht zu bringen, ihn hochschleppen oder taumeln zu lassen. Angenehm war das nicht.“

„Das kann ich mir lehhaft vorstellen! Tolle Sache, so etwas. Doch sagen Sie einmal, mein lieber Nord, was haben Sie oben auf dem Mond gefunden?“

„Oben? Man muss unten sagen, denn unsere liebe Erde stand als riesiger Mond über uns.“

„Das muss phantastisch ausgesehen haben!“

„Tat es auch! Zumal die Kontinente wie auf einer grossen Weltkarte mit blossen Augen sichtbar waren, allerdings häufig durch Wolken verschleiert. Und was wir fanden? Eis, Geröll und Felsen, sonst nichts! Keine Spur von Lehen. Etwas Wasser an den Stellen, an

Der Luftpanzer unseres Planeten erlaubt selbstverständlich mit dem leichten Helanschliff ein weit bequemeres Landen auf der Erde als auf dem Mond, der keine Lufthülle besitzt.“

„Das klingt alles so einfach, Parabel- und Spirallandung, mein lieber Nord!“ unterbrach der Professor den Sprecher. „Meine mathematisch-physikalischen Kenntnisse sagen mir jedoch, dass es ungeheurer Energien bedarf, derartige Bahnen durch den Weltraum zu ziehen und auf fremden Weltkörpern nicht nur zu landen, sondern von ihnen auch wieder fortzukommen. Obendrein sind peinlich genaue Berechnungen der Flugbahn und deren Ueberprüfung durch vollkommen neuartige Messinstrumente erforderlich. Anders vermag ich mir die Sache nicht vorzustellen.“

„Nur zu wahr!“ Helo griff wieder in die Unterhaltung ein. „Die Instrumente sind so neuartig, dass zum Beispiel die Werke, denen ich einen Teil zur Anfertigung übertrug, an den Auftrag überhaupt nicht herangehen wollten. Da unser Mittelsmann, durch den wir,

„Das ist unglaublich!“ „Aber Tatsache! Ueberdies verwenden wir im Weltraum als Zusatzkraft die Strahlungsenergie der Sonne in einem von mir erfundenen Licht-Kraft-Transformator.“

„Jetzt geht's schon wieder los!“ jammerte Bogurr in gutgespielter Verzweiflung. „Zu dieser verfluchten Atomzertrümmerung, die ich einfach nur theoretisch erfassen kann, kommt nun noch ein Sonnenlichttransformator. Torwaldt! Wer verschaffte Ihnen solche Einblicke in die Gesetze des Kosmos?“

„Sie, Herr Professor!“ kam es lakonisch zurück.

„Ich danke schön! Ich weiss nichts, aber auch gar nichts davon!“

„Sie haben mir aber die Grundlagen gegeben.“

„Grundlagen? Sie scheinen mir da auf einem pfingststückgrossen Fundament einen Wolkenkratzer erbaut zu haben“, stöhnte Bogurr.

„Na, na! Nicht ganz so bescheiden, Herr Professor! Sagen wir fünf Mark!“ Nord nahm die Gelegenheit wahr, seinen Spott anzubringen.

„Auch das wäre noch ein bautechnisches Kunststück“, hieb Bogurr frohgelaunt zurück, „das ich mir nie hätte träumen lassen, als vor nunmehr elf Jahren ein junges Studentlein namens Torwaldt zum erstenmal zu mir in die Vorlesung kam.“ Aber sein Eifer riss ihn fort: „Torwaldt! Steht von dem Sonnenlichttransformator auch etwas in den mir zur Verfügung gestellten Akten?“

„Gewiss, Herr Professor, er bildet gewissermassen den Schlussstein zu dem von Ihnen eben erwähnten Wolkenkratzer.“

„Glänzend! Ich werde vermutlich die ganze Nacht infolge meiner Lektüre kein Auge zutun. Kaffee ist doch genügend im Werk vorhanden?“ Er hlnzelte fragend zu Ingeborg hinüber.

„Unsere Vorrat können selbst Sie nicht in einer Nacht vertilgen.“ Ingeborg lachte hell zu ihren Worten.

„Sehr gut! Da werde ich morgen früh wohl dem Weltraumschiff und den Apparaten mit grösserem Verständnis gegenüberstehen als heute den zahlreichen überraschenden Enthüllungen?“ Seine Frage war an Torwaldt gerichtet.

„Ich darf mit Recht annehmen, dass Sie Ihre Kräfte überschätzen, Herr Professor“, entgegnete Helo. „Einen Ueberblick können Sie wohl gewinnen, zum Durcharbeiten brauchen Sie aber Tage, da das Aktenstück einhundertachtzig Maschinenseiten, davon einhundertzwanzig Seiten Formeln, dreissig Seiten Zeichnungen und nur dreissig Seiten Text enthält.“

„Allerdings! Ein bisschen happig für eine

Confetteria Aeltestes und vornehmstes Haus Biennense Nachm. und abends gutes Konzert Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - S. Paulo

denen die Sonne allzu stark brannte. Ist überhaupt recht ungemütlich dort oben. Trotz unserer aussenversilberten Schutzanzüge war die Wärmestrahlung der Sonne höchst unangenehm fühlbar, da auf dem Mond keine Lufthülle ihre Kraft dämpft. Andererseits war es im Schatten bitter kalt. Weltraumkälte, minus zweihundertdreissig Grad. Allein die Versilberung, die Kälte wie Wärme reflektiert, schützte uns vor dem Zerkochen auf der einen und Erfrieren auf der anderen Seite.“

„Und wie haben Sie die Landung ausgeführt?“

„Wir näherten uns in einer grösseren Parabel unserem Trabanten, dann zogen wir engere und immer engere Spiralen und landeten schliesslich glatt durch den Rückstoss der Elektronendüsen. Der Start zur Rückfahrt verlief ähnlich. Mit einer Neigung von fünfzehn bis zwanzig Grad trieben wir das Raumschiff von der Mondoberfläche in die Höhe, um auf einer Parabelbahn die Erde anzusteuern.

da wir geheim bleiben wollten, mit Zeiss verhandelten, über den Zweck der Instrumente nichts aussagte, musste man unsere Konstruktionszeichnungen für Fehlkonstruktionen halten. Was aber gar die Energien betrifft, so kann ich Ihnen bestätigen, dass sie für irdische Begriffe tatsächlich phantastisch sind. Sie betragen nämlich rund fünf Kilogramm Blei für eine Fahr.“

„Wie bitte?“ Jetzt machte Bogurr ein so entsetztes Gesicht, als ob er an Torwaldts Verstand zweifle. Hatte er nicht richtig gehört?

Die drei weideten sich still an seinem ratlosen Mienenspiel.

„Fünf Kilogramm Blei, Herr Professor!“ fuhr Torwaldt seelenruhig fort; aus seinen Augen blitzte Schadenfreude. „Sie vergessen die Atomzertrümmerung. Wir können heute den Zerfallsprozess derart beschleunigen, dass die gesamte freierwerdende Energie bei Zerfall des Bleis direkt zu Wasserstoff sofort als Rückstosskraft frei wird.“

Deutsche Handwerker

Richard Krüninger
Edelstein-Schleiferei. Rua Xavier Toledo 8-A — Telefon: 4-1083

João Knapp
Klempnerei, Installation. Reg. Nr. Rep. d. Aguas u. Sg. — Rua Mon. Pajisa-laqua 6. Telefon: 7-2211

Hans Ellner
Tapezierermeister. Hebernimmt alle Facharbeiten. — Ladengeschäft u. Werkstätten: R. Confolação 116. Tel. 4-1725

Otto Rehder
Dekorationsmaler. Rua Domingo de Moraes 17, Telefon: 7-4076

Hans Kaminski
Instrumenten-, Motoren- u. Maschinenreparaturen. Rua Silveira Martins 15-A. — Telefon: 2-5337.

Drucksorten
für Gewerbe u. Handel, rasch und billig. Typographia Wenig & Cia. R. Victoria 200. Tel. 4-5566

Frederico Polchow
Qualitäts-Möbel und Dekorationen. R. Estados Unidos 2134. Tel. 8-2546.

Kaver Heilig
Bauunternehmer. Rua Lumarú 31. — Villa Marianna.

Heinrich Lutz
Deutsche Schuhmacherei. Rua Sta. Efigenia 184. Telefon: 4-3897

E. Burzlaß & Filho
Baugeschäft. Spez. Industrieanlagen. Rua Florenço de Abreu 125. Caixa postal 2519. Telefon: 4-0011.

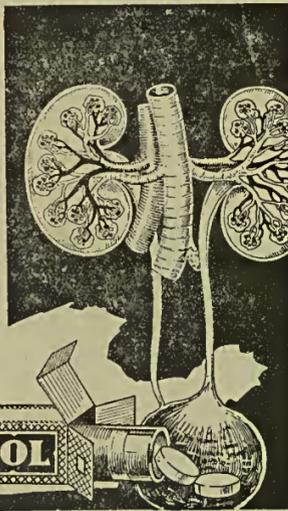
Jorge Dammann
Deutsche Schneiderei. Große Auswahl in nat. u. ausländ. Stoffen. Largo Sta. Efigenia 12, ober Conf. Germania

Fritz Geißler
Herren- und Damenschneider. Rua da Liberdade 209, Tel. 7-1969.



Die Wasserleitung ist verstopft!

Wie unangenehm. Sofortige Reparatur ist notwendig. Wenn nun Ihre Harnwege auch nicht mehr richtig arbeiten, müssen Sie, um unangenehme Folgen zu verhindern, zu den HELMITOL-Tabletten greifen, die für eine allgemeine innere Reinigung sorgen. Ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden ist dann bald wieder hergestellt. Ihr Arzt wird Ihnen die Richtigkeit dieses Rates bestätigen. Denken Sie daran, daß man Gesundheit und Kraft durch eine Desinfektion der Harnwege mit HELMITOL-Tabletten leicht wiedergewinnen kann.



CASA DODSWORTH

Manfredo Costa & Cia.

São Paulo
Rua Boa Vista 28 Rio de Janeiro
Rua Visc. Inhauma 62

**HOCHLEISTUNGS-WERKZUGMASCHINEN
ELEKTROMATERIALIEN**

Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei
Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028 empfiehlt seine ff. Torten,
Kuchen aller Art, tgl. fr.
Schwarz- und Korbisbrot,
sowie westfäl. Pumpernickel
usw.

Wilhelm Beuschgens

Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 = 1
Tel. 42-3601

Ältestes deutsches Familienlokal

Ao Franciscano

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Deutsches Farbenhaus

Henrique Zuehlke & Cia.

S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671
Alleiniger Vertrieb der bekannten
TEMPEROL-FABRIKATE
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)
Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Buntpapieren, Oelen,
Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

CASA TURF

Rua Direita 13-a

Das deutsche Haus für feine Herren-Artikel.
JENKE & SCHAEFFTER

Stadt MÜNCHEN

Rua Libero Badaró 12B Tel. 2-0865

Bar und Restaurant

Frühstückstisch 3\$000
BRAHMA-CHOPP
Jeden Abend von 8-12 Künstlerkonzert

kurze Nacht", schmunzelte Bogurr, „das erkenne ich an.“

„So!“ Nord erhob sich plötzlich. „Jetzt haben wir genug geredet. Auf denn zur Tat! Darf ich Sie bitten, Herr Professor“, er verbogte sich mit fröhlichem Spott, „zur Durchführung des Sensationsfilms ‚Die Fahrt zum Mond‘? Erschütternder Naturfilm in drei Akten von Hannes Nord und Knut Harsten“, fuhr er mit der verquakten Stimme eines Schaubudenansruferes fort.

„Was? Sie haben — das ist doch nicht möglich — Sie haben alles gefilmt?“

„Musste ich nicht? Wir können Ihnen doch nicht zumuten, im zwanzigsten Jahrhundert einen hildlosen Vortrag zu halten. Worten traut die hohe Wissenschaft sowieso recht wenig. Taten und deren bildmäßigen Beweis schon eher, und unsere Pflicht ist es doch, Ihre neueste Vorlesung vor einer Heerschar illustrier Köpfe über ‚Die Eroberung des Weltraums‘ vermittelt Helan und Elektronenantrieb“ so sinnfällig und durchschlagend wie möglich auszustatten.“

Bogurr hatte sich schon erhoben und klopfte seinem ehemaligen Schüler wohlwollend auf die Schulter, während sie, gefolgt von Torwaldt und Ingborg, das Zimmer verließen.

Im Laboratorium stand der Vorführungsapparat.

„Hier ist wieder mein Revier“, strahlte Ingborg den Professor an.

„Sie Benedicente!“ Bogurr nahm Platz. „Fertig?“ fragte Torwaldt am Türschalter. „Ja! Bitte, Licht aus!“ Ingborg machte sich an dem grossen Apparat zu schaffen.

Da flammte die Wand weissleuchtend auf. Ein feines Summen des laufenden Motors, der Film schnurrte leise, dann Schrift: Raumschiffahrt zum Mond

Wissenschaftlicher Originalfilm, hergestellt von den Detatom-Werken, Kahlberg

Bau des Raumschiffs HD-1; Detatom-Werke Kahlberg.

Expeditionsleitung und Navigation: Hannes Nord.

Photographie: Knut Harsten

Apparate für drahtlose Telegraphie: Dr. Ingborg Hall.

Technische Ausführungen und Bauten: Nach Berechnung und Plänen von Dr. Dr. Helo Torwaldt und Dipl.-Ing. Hannes Nord. Im Bild erschien Torwaldt und begann zu sprechen.

„Was, auch noch Tonfilm?“ Professor Bogurr hatte schon viel erlebt. Doch was heute da Schlag auf Schlag auf ihn niederprasselte, stellte alles, was ihm in den vergangenen dreissig Jahren seines Daseins als Wissenschaftler vorgekommen war, in den Schatten.

„Pssst!“ Ingborg mahnte zur Ruhe.

Torwaldt sprach, berichtete in kurzen knappen Worten von dem Werdegang seiner Erfindung, den technischen Ausarbeitungen durch Nord, zeigte in grossen Zügen die Grundlinien der Mondfahrt auf und schloss:

„So werden Sie heute Zeugen der Wirklichkeit eines uralten Menschheitsstraums. Nicht nur fliegen, nein, hinaus in den Weltraum, die Erde verlassen, unsere Hand ausstrecken dürfen nach den Sternen, die bisher unerreichbar, ihren milden Glanz aus dem

tiefdunklen Firmament zu uns niederstrahlten. Nicht nur sehnsüchtig die Hand ausstrecken, nein, diese neuen Welten auch erobern! Die alte Mutter Erde hat ihre Enge verloren. Das unendliche All öffnet seine Tore. Der Mensch ist Herr des Kosmos geworden!“

Bildwechsel:

Die riesige Montagehalle, das Raumschiff. Helos erläuternde Worte: „Sie sehen das Raumschiff HD-1, vollkommen aus dem neuen Element Helan erbaut. Die Innenwände des gesamten Schiffs sind hochglanzversilbert. Diese Massnahme verfolgt zwei Zwecke: Erstens das Fernhalten der dem menschlichen Organismus überaus gefährlichen ultrakurzwelligen kosmischen Strahlung, zweitens die Reflektierung von Wärmestrahlen der Sonne und der Weltraumkälte. Die Temperaturregulation liegt durch eingebaute Heiz- und Kühlanlagen vollkommen in den Händen der Besatzung.“

Jetzt sah man, wie Nord und Harsten das Schiff bestiegen, die Luken wurden geschlossen. HD-1 tauchte und verschwand unter Wasser. Wirbel, Brausen und Branden, dann leichtes Wogen der sich beruhigenden Fläche des Werkbeckens als letztes Bild eines gigantischen Eroberungszuges zu den Sternen.

Bildwechsel:

Die Ostsee rollt in leichter Dünung kaum bewegt unter heiterem Himmel. Ein paar weisse, geballte Gewitterwolken.

„Der Start aus dem Wasser!“ Wieder einige erläuternde Beiworte Torwaldts, und plötzlich zischt ein gleissendes Etwas mit ungeheurer Geschwindigkeit pfeifend in die Lüfte. Die See ist aufgewühlt. Ein Regen von Wassertropfen geht nieder. Vorbei.

Wieder Bildwechsel:

Der Führerstand des Raumschiffs, vor ihm Nord und Harsten, hart die Gesichter, mit beherrschter Spannung die pendelnden und schwingenden Instrumente heobachtend, einige Handgriffe an Schaltern. Nord's Stimme: „Wir befinden uns nach gelungenem Unterwasserstart in hundertfünfzigtausend Meter Höhe. Die Elektronenröhren arbeiten mit äusserster Kraft, das Schwerfeld der Erde zu überwinden. Ein Blick zurück durch eines der Teleskope auf unseren Heimatplaneten.“

Ernter Bildwechsel:

Wolken zogen, weisse Ballen, doch ungeheuer hell beschienen von einer Sonne, die viel, viel stärker strahlen musste als auf der Erdoberfläche. Da! Ein Loch in der gleissenden, wallenden Schicht. Tief, tief unten winzig klein Wasser, Land, kaum zu unterscheiden. Etwas Graues, Nebliches schob sich vor den Ausschnitt, nur noch Wolken, vorbei!

Jetzt eine Grossaufnahme von Hannes Nord.

Er sprach:

„Ich erläutere Ihnen unsere Fahrtechnik. Wir starten das luftleer gepumpte Schiff aus dem Wasser. Bis nahezu einhundertfünfzigtausend Meter Höhe trägt uns der Auftrieb des Helans verbunden mit dem Vakuum. Nach

Erreichung dieser Höhe wird das Schiff im günstigen Augenblick in Kurs geschwenkt, das heisst durch mehrere Elektronenrückstösse aus verschiedenen Seiten-, Heck- und Bugdüsen mathematisch genau in die Richtung gebracht, in der es in gradliniger Verlängerung seiner Längsachse auf seiner vorher hererechneten Bahn den Mond antreffen muss. Dann erst erfolgt der Start unter Vollkraft sämtlicher E-Röhren. Es ist allgemein bekannt, dass die Entfernung zu unserem einzigen Trahanten im Mittel 384.000 Kilometer beträgt. Beschleunigt man das Schiff mit vier Meter je Sekunde fortlaufend — was bei der geringen Masse des Schiffs, bedingt durch den Baustoff Helan, leicht erzeugbare Kräfte bewirken —, so ist die Hälfte des Weges, also 192.000 Kilometer, nach 9800 Sekunden, oder rund zwei Stunden fünfundvierzig Minuten, erreicht. Die Geschwindigkeit an diesem Halbirungspunkt beträgt vierzig Kilometer je Sekunde, oder, umgerechnet in eine Ihnen geläufigere Berechnung, das Schiff rast mit der für irdische Begriffe phantastischen Geschwindigkeit von 144.000 Kilometer je Stunde durch den Weltraum.

Sie werden Zweifel hegen, dass eine derartige konstante Beschleunigung und die daraus resultierende Geschwindigkeit zu erzielen ist. Jedoch erlaubt uns der Elektronenantrieb in Verbindung mit dem eingangs dieses Films von Doktor Torwaldt erwähnten Sonnenlichttransformator eine noch weit grössere, die wir lediglich wegen dann eintretender zu grosser Erwärmung unserer Erzeuger- und Elektronenausstossapparaturen zur Zeit noch nicht anwenden können.

Ist die Hälfte der Entfernung Erde—Mond erreicht, so beginnt der schwierigste Teil der Fahrt. Die Heckdüsen werden ab- und nach kurzer Zeit die Bugdüsen als Bremse eingeschaltet. Es entsteht somit vorübergehende Schwerelosigkeit. Ich zeige Ihnen ein Bild von dieser Episode.“

Und nun geschah etwas auf der Leinwand, das dem unbehaglichen Zuschauer Schauer über Schauer der Erregung über den Rücken jagte.

Wieder der Führerraum. Nord stand, festgeschallt an Füssen und Brust, an einer Metallstange vor der Schalttafel. Harsten aber schwebte, schwebte schwerelos in der geräumigen Kabine umher.

Berührten seine Hände die Wand, so schnellte er unvermittelt zur entgegengesetzten. Ein Fingerdruck, und er glitt zurück. In jeder beliebigen Körperlage hing er — vollkommen unwirklich anzuschauen — frei im Raume.

Tragikomische Akrobatikleistungen, die auf der Erde mit ihrer Anziehungskraft völlig unmöglich wären, vollführte er ohne die geringste körperliche Anstrengung unfreiwillig, und seiner verzagten Miene sah man an, wie wenig wohl er sich in dieser Rolle fühlte. Mal stand er Kopf — doch hier gab es ja kein Oben und Unten mehr; nur das Bild, auf dem Nord festgeschallt senkrecht stand,

erzeugte den Eindruck irdischer Verhältnisse —, dann wieder schmelte er waagrecht, schien in der Luft zu liegen, trudelte, versuchte zu schwimmen, und jede hastige Bewegung riss ihn in andere, gradezu unvorstellbare Lagen. Nirgends war Halt.

Er krümmte sich, drehte, wand sich, es war ihm unmöglich, irgendwo Fuss zu fassen. Er war gewichtlos geworden.

Nord fasste ihn, zog ihn neben sich, bot ihm Stütze, bis er sich gleichfalls an einer zweiten Stange anschallen konnte. Doch auch dieses Zufassen bewies, was Schwerelosigkeit heisst. Denn es war für Nord ein leichtes, Harsten zu heben, zu drehen, selbst herumzuwirbeln, denn er wog ja weniger als eine leichte Feder.

Das Bild wechselte, wieder sprach Nord:

„Wir haben Ihnen gezeigt, was rein äusserlich Schwerelosigkeit bedeutet, doch auch der menschliche Organismus verträgt diesen Zustand nur kurze Zeit ohne Anfälligkeit. Uebelkeit, stark verringertes Puls und dadurch bedingte Atemnot machen sich bemerkbar. Aus diesem Grunde durchqueren wir den Raum mit Beschleunigung vier. Der Mensch ist dann zwar weniger als halb so schwer wie auf der Erde mit ihrer Anziehungskraft oder Beschleunigung — was dasselbe ist — von 9,8 Meter je Sekunde Quadrat.“

Um Ihnen ein Beispiel zu geben: Ich wiege bei solcher Fahrt statt hundertsechzig Pfund irdisch, nur noch fünfundsechzig. Die Körperfunktionen und besonders das Denkvermögen aber bleiben normal.

Ich sagte schon, dass nach Erreichung des Halbirungspunktes der Strecke Erde—Mond die Heckdüsen, die bis dahin dem Schiff Antrieb gaben, abgeschaltet werden und die Bugdüsen ihre Arbeit beginnen. Das Raumschiff wird abgebremst, da der Rückstoss jetzt entgegengesetzt der Fahrtrichtung wirkt. Die fortlaufende, gleichmässige Bremswirkung stellt aber nichts anderes dar als eine negative Beschleunigung, die ebenfalls auf vier eingereguliert wird. So ist nach kurzer Zeit der gleiche Zustand erreicht wie bei der Fahrt bis zu diesem Punkte. Nur oben und unten sind vertauscht. Die Decke wird zum Fussboden und umgekehrt. Da die Schalttafel sich an einer Längswand des Raumschiffs befindet, bietet ihre dauernde Belienung somit keine Schwierigkeiten.

Wir zeigen Ihnen jetzt fortlaufend Bilder des sich rasch nähernden Mondes und der Landung. Die Zeit, die bis dahin verstreicht, ist naturgemäss dieselbe wie die des Aufstiegs von der Erde bis zum Streckenmittelpunkt, also zwei Stunden fünfundvierzig Minuten. Für das Landungsmanöver benötigen wir infolge der Annäherung in Spiralen weitere zehn Stunden, so dass sich die gesamte Fahrzeit Erde—Mond von dem Start aus der 150.000-Meter-Zone auf fünfzehneinhalb Stunden beläuft.“

Jetzt kamen Bilder von phantastischer Eindringlichkeit und Wucht. Weit grösser und klarer, als je ein irdisches Fernrohr es aufzeigen konnte, leuchteten von der Leinwand eisbläulich die Mondgebirge. Erst die grossen „Drei Ringberge“, dann der „Theophilus“, das „Mare Nectaris“, das „Mare Foecunditatis“ und das „Mare Tranquillitatis“, jetzt der hellbeschiedene Rand des Mondes, dahinter schwärzester Schatten und nach kurzer Zeit

Was tun...?

Tue doch einfach das, was überausende von Müttern getan haben und ernähre Dein Kind mit Kufekel! Du sollst sehen, schnell wird sich die Verdauung Deines Kindes regeln, so daß Du Deine helle Freunde daran hast.

Windeck & Cia.

die Schneiderei
des vornehm gekleideten Herrn
für

Strasse - Gesellschaft - Sport
solid - elegant - preiswert

São Paulo

Rua Dom José de Barros 282

Pulverizador Excelsior



Der deutsche Qualitätsapparat
Fabrikanten: **E. Münch & Cia.**
Rua José Bonifacio 317
Zu haben in allen Eisenwarenhandlungen.

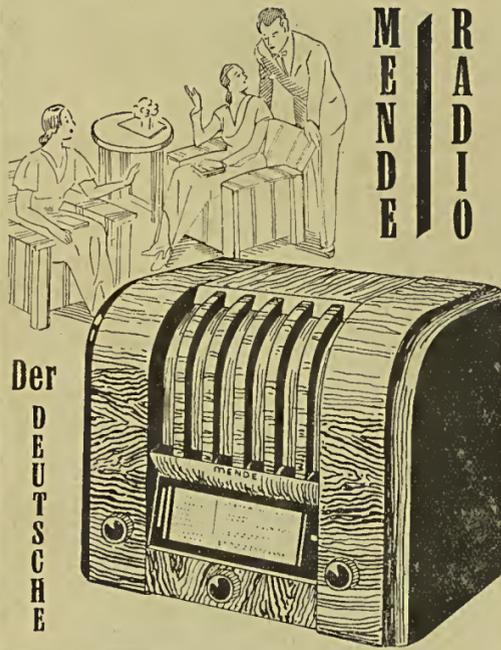
Deutsche Buchhandlung
C. Hahmann
São Paulo
Parque Anhangabahn 28
Besorgung von Büchern
und Zeitschriften jeder
Art in kürzester Frist.
Stets Eingänge v. Neuheiten
Reifes Nachlese am Tage.

Werbt überall
für den
„Deutschen Morgen“

Gebäude
Fr. Bertold Dominowski
in Deutschland geprüft
empfiehlt sich, auch gleich-
zeitig mit Pflege.
Rua Urupé 104, J. Europa

Deutsche Apotheke
Pharmacia Aurora
Inb.: Carlos Bayer
Rua Sta. Epigenia 299
Tel. 4-0509

Gewissenhafte Ausführung
aller Rezepte, Reiche Aus-
wahl in Parfüm- und Toi-
letartikeln.



Der
DEUTSCHE

Lang- und Kurzwellenempfänger

Bis heute unübertroffene Klangschönheit!
— Spez. für Uebersee-Empfang —

Kepler & Steger
Rua Wenceslau Braz 22 - S. Paulo - Telefon 2-7690
H. Appe, Wedell & Cia. - (Casa Radio Hertz),
Santos - R. Sen. Feijó 141 - Tel. 5305

Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561
Inh.: Emil Russig

Inkasso- Abteilung

Anerkanntermassen ist unsere
eine der besteingerichteten am Platze

Machen Sie einen Versuch und Sie werden
Ihre sämtlichen Duplicatas und Wechsel
nur noch durch unsere Vermittlung
einziehen lassen.

Banco Allemão Transatlantico

Rua 15 de Novembro 38

Keine unberechtigte Bevorzugung

bedeutet es, wenn in allen guten Lebens-
mittelgeschäften die Marke „**Santo**
Amaro“ verkauft wird. Aus aller-
bestem Material, von deutschen Fachleu-
ten in modernst eingerichteter Fabrik
erzeugt, ist die Marke „**Santo**
Amaro“ unerreichbar in Wurst- und
Fleischwaren, sowie in kaltem Aufschnitt.

Brahma-Bräu

Rua Dom. de Moraes 99

die tiefschwarze Rückseite des Mondes, die sich nur als dunkle Scheibe, umgeben von einer strahlenden Gloriole des Sonnenlichts, abhob.

„Das Raumschiff HD-I fährt auf der der Sonne abgewendeten Seite des Trabanten herum. Wir ziehen die erste Spirale!“ erläuterte die Stimme Nord's.

Jetzt wieder Helligkeit.
Die Gebirge auf der entgegengesetzten Seite des Mondes tauchten auf: der „Oceanus Procellarum“, das „Ringgebirge Kopernikus“, die „Mondapenninen“. Viele Tausende kleinerer Berge, Schluchten, Krater wurden greifbar deutlich. Fernrohre erfassen sie nicht mehr.

Wieder Dunkel.
„Wir ziehen die zweite Spirale.“ Nord's unerschütterte Stimme wirkte nervenpeitschend bei diesen von menschlichen Augen nie zuvor gesehenen Bildern.

Immer näher kamen auf der dritten Spirale die bizarrgrotesken Stein- und Eisgebirge, Zacken, Spitzen, die wahnwitzigen Schattenspiele, die sie warfen, pechschwarz neben gleissender Helle. Ein grauisches Schauspiel, das den Körper frösteln, das Blut erstarren liess. Das war also der Mond. Furchtbar, entsetzlich diese Szenerie des Grauens und der zyklischen Oede. Zerrissen, zerfetzt, kilometertiefe Löcher, Abgründe, Schluchten nur in diesem entsetzlichen Grellweiss dicht neben Schwarznacht.

„Die Landung!“ Eine Erlösung aus der Qual der Augen und der Sinne war Nord's ruhige Bassstimme. Wohltuend menschlich in solch zermürbendem Erleben im Weltraum. Wenige Bilder noch. Eine fast ebene Fläche, übersät mit haus hohen Felsbrocken, schneidend scharfkantig, wie frisch aus dem Steinbruch, da auf dem Mond infolge Fehlens einer Lufthülle keine Verwitterung stattfinden kann. Wieder hellglitzerndes Eis, Geröll, Felsblöcke, Risse, Schluchten.

Bildwechsel.
Man sah, wie das Raumschiff, das alle Geschwindigkeit in den Annäherungsspiralen verloren hatte, sich lotrecht niederliess wie ein fallender Ballon bei Windstille. Ein mattes Knirschen, ein dumpfer Stoss aus dem Lautsprecher.

„Die ersten Menschen sind auf dem Mond gelandet. Die letzten Aufnahmen sind vom Piloten Harsten bei kurzen Start-Lande-Versuchsmanövern nach der ersten Landung vom Mond selbst aus gemacht.“

„Halt! Licht bitte!“ Bogurrs Stimme überschlug sich. „Das halte ich nicht mehr aus! Bitte, Licht!“

Torwaldt sprang auf. Die Deckenlampe flammte grell in das lastende Dunkel, der Filmapparat stoppte.

Dicke Schweissperlen standen auf der hohen Stirn des Professors, seine weitgeöffneten Augen tasteten nach Menschen, nach den vier Wänden, nach Ingeborg, Torwaldt, der, noch die Hand am Schalter, dastand, nach Nord, in dessen hartem Gesicht kein Muskel zuckte, dessen Augen aber eine Sprache ungeheuren Willens sprühten.

Da riss der vollkommen erschöpfte Professor sein Taschentuch heraus, tupfte über das Gesicht, wischte hastig unter dem Krage entlang, er stand auf, die zitternden Hän-

de auf die Stuhllehne gestützt, sein Blick saugte sich fest in den Augen Torwaldts, seine Lippen formten Worte, leise erst, abgebrochen: „Genug! Genug für heute! Das war zu viel! Ich erlebe alles zu stark! Ich kenne die ungeheuren Gefahren, ich kann sie errechnen. Ein kleiner Fehler — aus — alles aus —“

Das kühle Tuch drückte die heisse Stirn. Da trat Hannes Nord neben den Erschütterten, legte seinen Arm auf die Schulter.

„Kommen Sie, Herr Professor! Wir wollen hinübergehen — Kommen Sie!“ Der Arm drängte leicht, führte den Schwankenden in das Rauchzimmer, das sie vor einer halben Stunde so übermütig verlassen hatten.

Weltraumfahrt, Mondlandung! Menschlicher Geist weniger Auserlesener hatte die Tat vollbracht, und menschlicher Geist konnte es noch nicht fassen. Der Sprung ins Weltraum rüttelte an den Grundfesten alles bisherigen Denkens.

Professor Bogurr hatte sich überraschend schnell eingelebt. War der erste Tag im Werk Detatens ein Zerschmettern seiner Widerstandskraft, Folge unfassbarer Eindrücke, gewesen, sein geschulter Geist hatte mit unzählbarem Willen alles Neue aufgenommen und verarbeitet. Dreimal vierundzwanzig Stunden hatten genügt, diesen jugendfrischen Mann auf die geistige und erkenntnistheoretische Höhe seiner Schüler zu bringen, ihm siebenjährige Arbeit in den Kopf zu pressen, dass er nun fähig war, das Erbe anzutreten und weiter auszubauen.

Torwaldt und Nord hatten sich eines Abends mir stumm in die Augen gesehen, als Bogurr im Laufe der Unterhaltung aus den kompliziertesten Formeln Schlüsse zog, die ihnen selbst nur als mögliche Folgerungen wahrscheinlich, doch nicht mit aller Klarheit der Logik vorschwebten.

Und gestern abend war Bogurr mit einer Eröffnung gekommen, die zunächst dazu angeht war, peinliches Erstaunen auszulösen. Er verweigerte die Mitnahme und Aufbewahrung des ihm anvertrauten Aktenstücks, da er die Verantwortung nicht übernehmen könne. Er würde keine ruhige Minute mehr haben, die Forschungsergebnisse Torwaldts ständig von Dieben bedroht sehen.

Helo Torwaldt erwähnte sich, des Professors Bedenken zu zerstreuen. Es liege ihm viel daran, seine Lebensarbeit sichergestellt zu sehen, da die Erfahrung im alten Werk ihm gezeigt habe, dass man sich selbst auf die raffiniertesten technischen Verteidigungsmassnahmen allein nicht verlassen könne.

Doch plötzlich streckte ihm Bogurr listig schmunzelnd die Hand über den Tisch zu: „Die Akten sollen hierbleiben! Ich aber auch! Schlagen Sie ein, Torwaldt!“

„Herr Professor, Sie wollen?“ Torwaldt ergriff in brennender Freude die dargebotene Hand.

„Ja, ich will; will meine Professur aufgeben und nur noch Ihrer Arbeit lehen. Die meinige ist mir klein und schal geworden nach solcher Erkenntnis. Ich könnte nie darauf verzichten, Ihre Gedankengänge weiter auszuarbeiten, und da ich das in einem Laboratorium nicht kann, ohne Entdeckung durch Unberufene befürchten zu müssen, bleibe ich

hier! Ich muss der Forschung lehen, ich kann nicht anders. Nehmen Sie mich auf!“

„Herr Professor!“ Der überglückliche Anruf Helos verriet zu deutlich seine begeisterte Zustimmung.

„Gut denn! So lassen wir von dieser Stunde an den leidigen Professor aus dem Spiel. Ich hin nur noch Bogurr, Ihr Mitarbeiter Bogurr!“

Da erhob sich Nord, beherrscht, doch sichtbar bewegt, von seinem Platz und besiegelte stumm durch Handschlag den neuen Bund, der geschlossen war. Jetzt konnte Helo ruhig, von allen Sorgen befreit, die Fahrt ins All antreten. Selbst wenn Nord folgen müsste, ihre Arbeit war gesichert, lag in guten Händen.

„Und Sie, Ingeborg? Was sagen Sie zu dieser Veränderung?“

„Herrgott, das habe ich mir nie träumen lassen. Sie bei uns, immer bei uns, Herr Professor?“

„Nur Bogurr, bitte! Das ist doch schon afgemacht!“ Die Stimme des Ergrauenden frohlockte jugendlich klar.

Schmale, weisse Finger schoben sich jäh in eine Männerhand.

„Dank! Tausend Dank! Nun kann ich das Erbe antreten, mag da kommen, was will.“ Doch ihre Stimme klang leicht verschleiert bei den letzten Worten, und Helo empfand es.

Das war gestern abend. Heute war auf Mitternacht der Start angesetzt. Da es ein selten warmer, sonniger Oktobertag war, hatte Torwaldt nach dem Mittagessen den Vorschlag gemacht, aus dem Werk hinauszugehen in die gelbrothfarbene herbstliche Pracht.

Harsten hatte sie hinausgefahren. Sie schritten den so manches Mal begangenen Weg über das „Kamel“, dann hinunter zur See. Ingeborg und Torwaldt hatten ihr Badezeug mitgenommen; sie wollten den sonnigen, vollkommen windstillen Tag nutzen, ihre Kräfte in der spiegelglatten See zu regen. Bogurr und Nord waren vorausgegangen. In der Strandhalle war der Kaffee verabredet.

Der fahlblaue Himmel des nordischen Herbstes wölbte sich strahlend ohne einen einzigen weissen Tuffen von Wolken über dem schimmernden Meer. Hinter der schneeweissen Sanddüne ragten stumm und dunkel die alten Kiefern, zerzaust die ersten, die der vollen Gewalt der Winterstürme preisgegeben waren, dann stämmiger Wald mit, ansteigend zum hohen Rücken der dicht bewachsenen Haffdüne, die grünen Spitzen alter, kräftiger Nadelbäume.

Torwaldt und Ingeborg waren weit hinausgeschwommen. Die See war noch überraschend



Al. Bar. de Limeira 117, Tel. 4-0620

SANTA CATHARINA

Empreza Graphica
Nietsche & Hömke
Blumenau - Sta. Catharina
Alle Druckerzeugnisse in
STEINDRUCK - BUCHDRUCK
In sauberer, preiswerter Ausführung.

Karl Meinecke
Blumenau
Rua 15 de Novembro N. 4
Lebensmittel
und Delikatessen
Verkehrs-Lokal
der Parteigenossen

Geschenkartikel,
Bilder-
einrahmungen
Kunstgewerbliche
Arbeiten
Willy Nietsche
Blumenau
Rua 15 de Novembro 61

E. Niedbuisch
Blumenau
Lebensmittel- und
Feinkosthandlung
Konserven
Aufschnitt
Weine
1^o Kaffee

Buch- und Schreibwarenhandlung

Starke & Cia.

Blumenau Rua 15 de Novembro 43
Reichhaltige Auswahl in Schul- und Büroartikeln,
Zeichenmaterial, Spielwaren und Bilderbüchern
Vertrieb aller Nationalsozialistischen Zeitschriften und
Bücher seit 1930.
Vertreter der Empreza Graphica, Blumenau

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt „Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Rosenschau in Villa Galvão

60 000 Rosen in Blüte
Jede Besucherin bekommt einen Rosenstrauß gratis,
Ricardo Ostermayer
Chacara Rojal, Villa Galvão, R. Lopes da Costa 1
Linha Guarulhos oder Dnmbus. — Postadr. S. Paulo:
Caixa 3712. Feira Lgo. do Arco de Mitriv. u. Sonnab.

Bar und Restaurant „Leão“

Avenida São João 284 (neben der Post)
Das billigste Speisehaus
Teller von 1\$000 aufwärts.

Deutsches Photohaus Schlatter & Klein

Rua Sta. Ephigenia 155
Telefon: 4-2718

— Alle Facharbeiten —
— Amateurarbeiten —
Aufnahmen, usw.
Photo-Alben
und **Photoartikel**
in reicher Auswahl.

Möbelhaus Walter Schulz
Gebrauchte Schlafzimmer-
Einrichtung, 5 Teile, Preis
350\$000; eine andere, in
Schwarz, 7 Teile 400\$;
neue, 7 Teile, 650\$; futu-
ristisch, 9 Teile, 900\$000;
gebrauchtes Speisezimmer,
12 Teile, 600\$; neues 650\$,
750\$, 900\$; Spiegelschränke
75\$, 85, 140\$, 150\$, 3teilig
180\$, zerlegbar 250\$; weiss-
lackierte Küchenbüfets für
65\$, 90\$, Klubgarnitur, Go-
belin, 6 Teile, 330\$; Garde-
robe-Ständer 45\$; Patent-
betten in jed. Preislage.
Rua Gen. Couto de Maga-
lhães 13, Telefon 4-3287.



Lampenschirme
und kunstgewerbliche
Geschenkartikel
kaufen Sie am besten
im deutschen
Kunstgewerbehaus
Rua Sta. Ephigenia 64
Liesel Schürer
São Paulo — Tel. 4-1087

Das Jahrbuch

„Volk und Heimat“

Verlag „Deutscher Morgen“

ist bereits erschienen! Bestellungen sind zu richten an den
Verlag, Caixa postal 2256.

Gegen Schuppen und Haarausfall Kredylon-Haarwasser

Wortzeichen ges. geschl.

Bekämpft den durch Funktionsstörung der
Haartalgdrüsen hervorgerufenen Haarausfall
Verhütet die lästige zum Haarausfall beitra-
gende Schuppenbildung
Pfleget die Kopfhaut und das Haar
Erfrischt die Kopfnerven und ist ange-
nehm parfümiert

Kredylon-Haarwasser, fettfrei, fettarm und
fettreich
Originalflasche Rs. 8\$000, per Post 9\$000

Kredylon-Shampoo, flüssig, das haarwuchs-
fördernde Kopfwaschmittel
Originalflasche Rs. 8\$000, per Post 9\$000

Bei schwachem Haarwuchs unterstützt man
die Wirkung des Kredylon-Haarwassers zweck-
mäßig durch innerlichen Gebrauch der *Kre-
dylon-Tabletten*.

Originalpackung 6\$000, per Post 7\$000

Die ausführliche Druckschrift über Kredylon
erhalten Sie kostenlos

Dr. Willmar Schwabe Ltda.

Laboratorio de Homeopathia e Biochimica
Rua Rodrigo Silva 16 - Tel. 2-4877 - São Paulo

Werk ihr Leben geändert und still, für ihn
unsichtbar, gekämpft hatte.

„Inge“, begann Helo zu sprechen. „nun
war mein Herz doch stärker als mein Wille.
Ich habe dich immer lieb gehabt, aber ich
habe nicht darüber reden wollen, ehe unser
Werk nicht ganz vollendet sei. Ich glaubte
kein Recht zu haben, dich vorher an mich
zu binden. Wenn ich nun nicht wiederkom-
me?“

„Dann habe ich wenigstens diese Stunde
gehabt. Und Helo — lass mich mit dir fah-
ren; ich will mit dir zum Mars, wie ich dir
nachgefolgt bin ins Werk.“ Sie sah bittend
zu ihm auf. „Mein Leben ist nichts mehr
ohne dich.“

„Inge!“ Ein heisser Jubelschrei Helos.
Da riss er sie an sich und küsste ihre
Haare, die Augen, den selig lächelnden Mund,
bis sie sich zart ihm entwand.

Er nahm ihren Kopf zwischen seine Hände
und sah ihr tief in die Augen.

„Inge, ich kann dich nicht mitnehmen.
Man setzt einem solchen Wagnis nicht mehr
Menschenleben aus, als unbedingt erforder-
lich sind. Und ausserdem bist du im Werk
unentbehrlich. Du musst die Radioapparate
bedienen, damit die Verbindung mit dem
Raumschiff im Weltraum erhalten bleibt, so-
lange es möglich ist. Du musst weiter an der
Vervollkommnung der Apparate arbeiten, bis
die Verbindung mit dem Mars selbst möglich
ist. Nord muss unverzüglich mit dem Bau
von HD-II beginnen. Es ist im Werk keine
Kraft zu entbehren. Siehst du das ein, Inge?“
Una als sie mit der Antwort zögerte, fuhr
er fort: „Du bist mir bisher ein tapferer
Arbeitskamerad gewesen, nun sei es bis zum
Schluss. Du weisst, dass nach menschlicher
Berechnung die heutige Fahrt ebenso gelin-
gen muss, wie unsere Mondfahrten geglückt
sind. Du nützet mir und unserer Sache mehr,
wenn du im Werk in deinem Pflichtenkreis
bleibst, als wenn du an der Fahrt teilnimmst.
Wir wissen nun, dass wir uns lieben und zu-
einander gehören, und gerade das soll uns
die Kraft geben, unsere Pflichten unserem
Werk gegenüber bis aufs Letzte zu erfüllen.
Willst du auf deinem Posten bleiben, Inge?“

„Ja, Helo, so schwer es mir fällt, — aber
was täte ich nicht — dir zuliebe!“

Sein inbrünstiger Kuss war stummer, tie-
fer Dank.

Menschen kamen über die Düne, Fischer,
die zu ihren Booten wollten. Ihr Erscheinen
mahnte an den Alltag.

Wieder schritten die beiden stumm am
Meere entlang. Näher und näher kam die
Strandhalle.

„Wir wollen den anderen noch nichts von
unserem Glück sagen, Inge, erst nach meiner
Rückkehr.“

„Ja, Helo.“ Sie fühlte, er wollte ihr und
sich den Abschied nicht noch schwerer ma-
chen.

Dr. Georg Richter

Arzt

Chirurgie, Frauenkrankheiten, Geburtshilfe, innere
Krankheiten.

Blumenau Santa Catharina

Sie trafen Bogurr und Nord in angeregter
Unterhaltung an. Hannes streifte die Eintre-
tenden mit einem raschen, prüfenden Blick,
setzte dann aber ruhig den launigen Wort-
wechsel fort, an dem sich auch Helo und
Inge beteiligten, während sie Kaffee tranken.
Nach einer knappen halben Stunde hrachen sie
auf.

Erst folgten sie der wohlgepflegten Pro-
menade hoch auf dem Rücken der Düne,
schwenkten rechts ab zum „Höhenweg“, dann
links durch den Wald zur Strasse, die nach
Pillau führt. Erste Dämmerung senkte sich
hernieder, als sie zur „Kamel“-Höhe auf-
stiegen. Oben verharreten sie stumm und an-
dächtig vor dem bezwingenden Anblick der
untergehenden Sonne, die auf dem bewegungs-
losen mattblauen Meer eine blutrote
Bahn zu ihnen zog.

Torwaldt nahm Abschied von der Schön-
heit der Erde. Seine Seele wurde weit, de-
mütig und stolz zugleich vor der Erhaben-
heit dieser Farbenpracht, dem leuchtenden,
freudeschreienden Gelb, dem satten, tröst-
enden Rot, dem verdämmernenden, ruhseligen
Tiefviolett.

Schweigend schritten sie hinab zum Haff.
Harsten erwartete sie. Sie fuhren ein in das
unterirdische Werk, von dem heute nacht die
Kunde von dem unerhörten Wagnis ausge-
hen würde.

„Hannes! Ich gehe rasch in mein Labor.
Will die letzte Eichung des Analysators kon-
trollieren und das Gerät dann in HD-I ein-
setzen.“

„Kann ich dir dabei helfen, Helo?“

„Danke, nein, leiste du nur Inge Gesell-
schaft!“

„Gut, wann wirst du fertig sein?“

„In einer Stunde etwa. Es ist jetzt“ —
er sah auf seine Uhr — „zehn vor sechs.
Sagen wir um sieben!“

„Einverstanden! — Und was haben Sie
vor?“ wandte sich Nord an Bogurr.

„Ich will die Stunde bis zum Abendessen
benutzen, um noch einmal das Veröffentli-
chungsmaterial zu sichten. Die Telegramme
an die grossen Sternwarten, die HD-I beobach-
ten und Standortmeldungen senden sollen, will
ich noch prägnanter fassen.“

„Also dann um sieben!“

„Auf Wiedersehen!“ Torwaldts Stimme klang
fest und ruhig.

Ingeborg und Hannes Nord sassen schon
eine geraume Weile im Rauchzimmer und
plauderten. Inge bemühte sich verzweifelt,
nicht an den bevorstehenden Aufbruch Helos
zu denken, gewillt, den Worten Nord's zu
folgen und auf sie zu antworten. Nord
spürte ihre innere Unruhe; plötzlich wechselte
er jäh das Thema und sagte, mit einer an
ihm ganz ungewöhnlichen Wärme und Herz-
lichkeit in der Stimme: „Inge, wir sind lange
genug Kameraden, um auch an tiefste Emp-
findungen rühren zu dürfen. Wäre es nicht
eine Erleichterung für dich, dich auszuspre-
chen?“ Und als Inge betroffen und abweh-
rend aufsaß, fuhr er fort: „Ich kenne dich seit
deinen Kindertagen und Helo als den Nach-
barsjungen, aus dem in Jahren gemeinsamer
Arbeit der einzige Freund wurde. Glaubst du,

ich hätte mit euch beiden nicht alles kom-
men sehen? Glaubst du wirklich, ich hätte
die Wandlung in dir seit jenem Schreckenstag
in Detatom Eins nicht bemerkt und den Grund
nicht erraten, der dich zu einer so hingehen-
den Mitarbeiterin an Helos Werk werden liess?
Dass du dich zur Arbeitskameradin machtest,
um die Liebe Helos zu erringen, damit hast
du mir die Achtung vor der Frau wiederge-
geben, die mir nach meinen Erlebnissen
gründlich vergangen war, und dafür danke
ich dir.“

Er griff mit beiden Händen nach Ingeborgs
Hand und hielt sie fest.

„Als du und Helo heute nachmittag in
die Strandhalle kamt, sah ich euch an, dass
ihr zueinander gefunden hattet. Ach, Inge,
Glück lässt sich schwer verbergen — auch
wenn es von Angst überschattet wird wie bei
dir.“

Ingeborg blickte auf: „Es ist wie du sagst,
Hannes. Helo und ich lieben uns, und ich
bin froh, dass er noch vor der Fahrt mir die
Gewissheit seiner Liebe gab. Aber ich leugne
auch nicht, dass es mir jetzt doppelt schwer
fällt, ihn dieses Wagnis unternehmen zu
sehen.“

„Ich will dir helfen, Inge.“

„Ich habe Helo gebeten, mich mitzuneh-
men; er hat es mir abgeschlagen. Ach, Han-
nes, sprich du mit ihm, er soll mich nicht
hier im Werk zurücklassen.“

„Nein, Inge. Es wäre unverantwortlich,
dich auf diese Fahrt mitzunehmen. Aber ich
will an Helos Stelle fahren.“

„Das wird Helo nicht zulassen; er wird
nicht, weil mir die Gefahr für ihn zu gross
ist, seinen Freund dieser Gefahr aussetzen.“

„So darf man die Sache allerdings nicht
ansetzen, und so liegt sie auch nicht. Als wir
überlegten, wer als erster von uns die Fahrt
zum Mars versuchen sollte, da waren für uns
beide die Voraussetzungen ziemlich gleich.“

Das Atomzertrümmerungsverfahren ist auf
unserer gemeinsamen Arbeit aufgebaut; wir
standen damals auch ziemlich gleich ohne
menschliche Bindungen da. Das Raumschiff ist
wohl im wesentlichen von mir konstruiert,
aber Helo hatte das Helan entdeckt, das Ma-
terial, ohne das unser Raumschiff undenkbar
ist, und deshalb sollte ihm der Ruhm zufal-
len, als erster die Fahrt zum Mars zu un-
ternehmen. Jetzt aber liegen die Dinge anders.
Ich stehe noch immer allein auf der Welt,
Helo aber hat dich; er hat Rücksichten auf
dich zu nehmen. Und wenn er schon das
Glück gefunden hat, so kann er mir den
Ruhm der ersten Marsfahrt lassen. Ich glaube,
Inge, wenn wir es ihm so darstellen, wird er
seine Einwilligung nicht verweigern.“

Ingeborg horchte auf. Es klang etwas in
Nord's Worten mit, wie wenn Hannes, dieser
bärbeissige, spöttische Hannes, soeben einen
grossmütigen und stolzen Verzicht in die
Bitte um den Ruhm der ersten Marsfahrt
kleide. Sie drückte fest seine Hand. „Ich dan-
ke dir, Hannes, du bist gut! Lass uns zu
Helo gehen.“

Er beugte sich über sie, fasste den schlän-
ken, blonden Kopf mit beiden Händen und
küsste sie. Sie liess es still geschehen und
fühlte, dass sie einen Bruder gewonnen hatte.

Da klangen draussen eilige Schritte, die Tür
flog weit auf, Harsten schrie:

„HD-I ist nicht mehr in der Halle!“

Nord fuhr herum: „Wie ist das möglich?“
Ingeborg sprang auf, wankte, taumelte
rückwärts gegen den runden Tisch, fasste
die Kante, hielt sich.

Nord bessant sich: „Sehen Sie nach Forster,
Harsten, rasch!“ Er selbst stürzte in Helos
Labor.

Es war leer. Auf dem Tisch schimmerte
grell ein weisses Blatt. Nord nahm es auf
und las. Dann verliess er langsam den Raum.

Im Gang traf er auf Bogurr, den die Un-
ruhe im Werk aufgestört hatte, und auf Har-
sten, der berichtete, dass Forster nirgends
zu finden sei. Hannes nickte Bestätigung.

„Doktor Torwaldt und Forster haben heim-
lich die grosse Fahrt angetreten; sie wollten,
dass kein Aufhebens um den Start gemacht
würde, um ruhige Nerven zu behalten.“

Seine Gestalt straffte sich. Er schritt auf
die Bibliothek zu. Es hiess Ingeborg die Nach-
richt zu überbringen.

Sie stand noch immer an die Tischkante
gelehnt, die Hände rückwärts aufgestützt.
Aus weissem Gesicht strarrten ihre Augen
angstvoll Nord entgegen.

„Wo ist Helo?“ Kaum brachte sie die
Worte heraus.

So liebt also eine Frau, durchschneidet es seine
Seele.

Er trat neben sie, legte seinen Arm um ihre
Schultern.

„Fasse dich, Mädel, Helo ist fort. Er hat
mit Forster die Fahrt angetreten.“

Einen Augenblick schien es, als würde In-
geborg zusammenbrechen. Doch mit unge-
heurer Willensanstrengung hatte sie sich gleich
wieder in der Gewalt.

„Er hat es gut gemeint“, fuhr Hannes fort,
„er wollte dir den Abschied ersparen.“ Hier,
lies!“

Er reichte ihr das Blatt, das er aus Helos
Labor mitgenommen hatte. Ingeborg las:

„Meine Inge — lieber Hannes, der Analy-
sator ist eingehaut. Und nun halte ich es für
besser, ein grosses Abschiednehmen zu ver-
meiden. Der heutige Nachmittag war so schön,
dass ich seine Eindrücke, ohne sie durch an-
dere abschwächen zu lassen, mit mir in den
Weltraum nehmen will. Mit ihnen kann ich
froh und ruhig die Fahrt antreten. Ich fühle
es, sie wird gelingen, wir kommen wieder.
Erwartet um acht, wenn Starhöhe erreicht,
unseren Radioanruf.“

Bleibt gute Arbeitskameraden. Hannes, hilf
Inge, wo sie Beistand braucht! Grüsset Bo-
gurr.

In Liebe und Freundschaft Helo.“

(Fortsetzung folgt.)

Rio de Janeiro

FAMILIENLOKAL

mit bestem Orchester

DANUBIO AZUL

Av. Mem de Sá 34 - Tel. 22-1354

Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua 15 de Novembro 387/1, Geschäftszeit täglich 15—19 Uhr, Sonnabends 15—17 Uhr. Fernsprecher 24, Postfach 353, Curitiba. — Anzeigenannahme dortselbst.

Kernspruch der Woche

Furcht tut nichts Gutes, darum muß man frei und mutig in allen Dingen sein und fest stehen.
Martin Luther.

Wir müssen uns verwahren!

In seiner Nr. 114 vom 8. Oktober dieses Jahres bringt „Der Kompaß“ unter dem Titel „Ein Koffschrei der evangelischen Christen“ den teilsweisen Wortlaut eines Manifestes, das von den Kankeln verlesen worden sein soll. In diesem Manifeste kommt ein glühvoller Haß gegen Hitler und das neue Deutschland zum Ausdruck, der erschütternd wirken dürfte, wenn nicht der aufmerksame Leser an einigen Kleinigkeiten merken würde, daß dabei irgend etwas nicht stimmt.

Vor allen Dingen müssen wir der Schriftleitung des „Kompaß“ die Verantwortung für die Nichtigkeit des Wortlautes selbst überlassen, da der „Kompaß“ keinerlei Quellenangabe macht und in den kirchlichen Verordnungsblättern sich nichts von einem solchen Manifeste findet. Das dürfte wohl in Erstamnen stehen, doch merkt der Kenner der Deutschen Evangelischen Kirche bald, wo der ganze Fehler liegt. Da heißt es, daß die Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche dieses Manifest herausgebracht habe. Wir müssen hiergegen scharf Stellung nehmen, da eine solche Haltung der Deutschen Evangelischen Kirchenleitung unmöglich ist. Daß hier zumindest ein Irrtum vorliegt, kann der Kenner der Deutschen Evangelischen Kirche sofort feststellen.

Warum wurde denn das Manifest nur in den „Bekenntnisgemeinden“ verlesen, wie der „Kompaß“ selbst schreibt? Weil es eben nicht ein Manifest der Deutschen Evangelischen Kirchenleitung war, sondern ein Manifest

der Leitung der Bekenntnisynode. Diese aber bildet nur einen ganz kleinen Teil der Deutschen Evangelischen Kirche, der noch dazu in Opposition zur Gesamtkirchenleitung steht. Warum also unterschreibt man der Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche Dinge, mit denen sie gar nichts zu tun hat, und die noch dazu auf ganz anderem Boden stehen? Die Antwort darauf kann sich jeder logisch denkende Mensch selbst geben, der mit offenen Augen durchs Leben geht. Man versucht eben, die Deutsche Evangelische Kirche in eine Frontstellung zu zwingen, in die sie absolut nicht hineinpakt und die ihr auch nur zum Schaden gereichen dürfte.

Aus diesem Grunde müssen wir uns ganz energisch dagegen verwahren, daß ein katholisch orientiertes Blatt tendenziöse Nachrichten über die Deutsche Evangelische Kirche in die Öffentlichkeit trägt; denn nur derjenige kann solche Dinge richtig beurteilen, der selbst im Wesen der Deutschen Evangelischen Kirche lebt. Mißhen sich Außenstehende da hinein, so bringen sie eine Verwirrung hervor, die gewiß nicht im Interesse unserer Gläubigen liegt. Mag der „Kompaß“ über die Belange seiner Kirche ruhig schreiben; aber wir wollen unter allen Umständen aus diesem Spiele bleiben, und unsere eigenen Angelegenheiten wollen wir selbst bereinigen.

F. W. Wilms,

Pfarrer der Deutschen Evangelischen Gemeinde, Curitiba.

Der Tonto feiert sein 46. Stiftungsfest

Einen schönen Verlauf nahmen die Veranstaltungen des Tonto-Brasilianischen Turnvereins anlässlich der Feier seines diesjährigen Stiftungsfestes am Sonntag, den 4., und Montag, den 5. Oktober. Interessante Wettkämpfe, musterhaft ausgeführte Freiübungen und Aufmärsche zeigten uns hervorragende Leistungen. Um das bisher Erreichte voll und ganz würdigen zu können, ist es notwendig, einen kurzen Rückblick zu halten.

Der 7. Dezember 1890 ist der Gründungstag des Tonto-Brasilianischen Turnvereins. 50 ehemalige Mitglieder des „Vorwärts“ schlossen sich im Tonto, wie der neue Verein kurz genannt wurde, zusammen, um Turnsport und Geselligkeit zu pflegen und zu fördern. Schwere Zeiten waren zu überwinden. Dreimal wurde das Heim gewechselt, es ging vom Salão Hauer nach dem Tivoli, wieder zurück zum Salão Hauer, und dann siedelte man in den Deutschen Sängerbund über.

Erst im Jahre 1912 konnte an die Erwerbung eines eigenen Grundstückes gedacht werden. Sehr schwierig war es, die Mittel zum Bau eines eigenen Hauses zusammenzubringen. Aber auch das gelang, und im Jahre 1917 stand das Vereinshaus für und fertig da. Doch den Mitgliedern war es noch nicht vergönnt, sich an ihrem Werke zu erproben. Brasilien wurde in den Weltkrieg hineingezogen und das Gebäude polizeilich geschlossen.

In Curitiba herrschte damals eine große Grippeepidemie. Dank den Bemühungen mehrerer Vereinsmitglieder, wurde das Turnerheim in ein Krankenhaus verwandelt. Dadurch entging der Tonto dem Schicksal, aufgelöst zu werden und sein gesamtes Vermögen zu verlieren.

Heute steht der Verein auf festen Füßen, ca. 800 Mitglieder sind seine Stütze. Außer Turner und Turnerinnen verfügt der Tonto auch über starke Jugendabteilungen, wodurch für den Nachwuchs in bester Weise gesorgt ist. Seit vier Jahren ist auch ein eigener Sportplatz vorhanden, sodas alle Sportarten ausgeübt werden können. In der Person des Turnlehrers, Herrn Manfred Schneider, der dieses Amt seit zwei Jahren bekleidet, wurde ein ausgezeichnete Fachmann gewonnen, der den Vorstand bei seiner verantwortungsvollen Aufgabe tatkräftig unterstützt.

In Gegenwart einer großen Zuschauermenge begannen am Sonntag um 8,30 Uhr die mit Spannung erwarteten Wettkämpfe. Es wurden vorzüg-

liche Resultate in Gruppen- und Einzelleistungen erreicht. Besondere Beachtung verdient der Umstand, daß seit Bestehen des Platzes hier draußen zum erstenmal ein Geräteturnen in größerem Umfang stattfand.

Ein schmackhaftes Eintopfgemisch vereinigte Turner und Gäste um 11,30 Uhr an gemeinsamer Tafel.

Um 1,30 Uhr wurden die Wettkämpfe fortgesetzt. Den Abschluß bildeten allgemeine Freiübungen der Turner und Turnerinnen. Mit frischen Liedern zogen die einzelnen Abteilungen auf. Hell und klar klang es: „Wenn wir schreiten Seit' an Seit'“. Zum Takte einer großen Landsknechtstrommel wurden die rhythmischen Bewegungen in Vollendung ausgeführt, den meisten Beifall errangen die Jungen und Mädels.

Kaum waren die Vorfürhungen beendet, als Sturm und Regen einsetzten, aber der gute Eindruck wurde dadurch in keiner Weise gestört.

Am Abend, auf dem Stiftungsballe im Vereinshaus in Curitiba, wurde eifrig dem Tanze gehuldigt. Bei der hier erfolgten Siegerehrung wurden Turner und Turnerinnen auch wieder mit Kränzen geschmückt, ein schöner Brauch, der seit vielen Jahren in Vergessenheit geraten war.

Der schönste Erfolg der ganzen Veranstaltung aber war unstreitbar die Gangründung Paraná, die von den führenden Männern der paranaenser Turnerei zum Besten der gemeinsamen Bestrebungen ins Leben gerufen wurde. Ingeschlossen sind zunächst Curitiba, Ponta Grossa und Castro. Es ist zu erwarten, daß sich weitere Turn- und Sportvereine in Paraná anschließen werden.

Am Montag Nachmittag wurde auf dem Sportplatz das Fußballspiel Curitiba gegen Ponta Grossa angesetzt, aus dem Ponta Grossa als verdienter Sieger hervorging.

Den Abschluß der Feierlichkeiten bildete die Vorführung des herrlichen Films: „Wir tragen die Treue von Hand zu Hand“, der im großen Saal des Turnvereins mit anderen deutschen Tonfilmen durch den neuen Tonfilm-Apparat der Ortsgruppe der NSDAP aufgeführt wurde. Begeistert erlebten die zahlreichen Anwesenden den großen Mannschaftslauf von 150 000 Turnern nach Koblenz. Aus allen Gauen brachen sie auf, um am Ehrenbreitstein das Saartreuegeldnis abzulegen. Auf oftmals beschwerlichen Wegen, über unwegsames

Gelände, durch breite Flüsse ging der Lauf. Besonders ergreifend war der Start am Schlageterdenkmal, als der große Vater Leo Schlageters seinen Sufel an den Ablauf brachte. Dieser Film, durchdrungen von echter Volkverbundenheit, war ein großes Erlebnis, das alle in seinen Bann schlug. Zahlreicher, spontaner Beifall erscholl, während der Film abrollte, und dies war wohl der beste Beweis für die innige Anteilnahme der Zuschauer.

Besondere Erwähnung verdient noch die von dem Tonto erstmalig herausgegebene Zeitschrift: „Turnvolk“ für die Turner des Vereins, die in Zukunft wieder monatlich erscheinen soll. Ganz im Sinne Jahns geschrieben, bringt diese Zeitung wertvolle, interessante Aufsätze über Turnen und Sport. Sie soll und will werben für das Verständnis der gefachten Aufgaben, ein geistiges Band schlingen um alle Fremde der Turnerei, zu echter und fester Kameradschaft.

Wir beglückwünschen den Tonto-Brasilianischen Turnverein zu seinem Erfolge und rufen ihm ein kräftiges Gut Heil zu.

Nachstehend bringen wir die Ergebnisse der Wettkämpfe.

Volkstümlicher Viertkampf für Turner

100 Meter Lauf — Kugelstoß — Weitsprung — Schländerball

Unterstufe:

	Punkte
1. Eduard Brauer (Ponta Grossa)	45,5
2. Oswald Rößler	44
3. Willi Ziemann (Ponta Grossa)	43
4. Hans Sembrißki	45
4. Bruno Müller	40
5. Hans Schupfemügg (Ponta Grossa)	58,5
6. Oldemar Guimarães	56,5
7. Horst Jadrošni	55,5
8. Wilhelm Mittelmeyer	55
9. Pedro Goes	54
10. Wilhelm Sever	53
11. Carlos Preußler	52
12. Eugen Seifert	50,5
13. Josef Peterßen	26,5

Oberstufe:

	Punkte
1. Tejo Tomis	79,5
2. Kurt Voiger	74
3. Danilo Lindemann	75
4. Fritz Jähner	71,5
5. Otto Steinemann	69,5
6. Hermann Rößler	67
7. Hans Heisters	66
8. Hans Breyer	65
9. Carlos Bachmann	62
10. Ernst Krichschmar	61
11. Peter Müller (Ponta Grossa)	60
12. Hans Kirchner	57,5

Gemischter Sechskampf für Turner

Reck — Barren — Pferd — 100-Meter-Lauf — Kugelstoß — Hochsprung

Unterstufe:

	Punkte
1. Eloy Natel	148,5
2. Herbert Cremer	155
3. Pedro Goes (Ponta Grossa)	150
4. Otto Piehsch	128
5. Willi Ziemann (Ponta Grossa)	118,5
6. Hermann Döbler	109,5
7. Eduard Brauer (Ponta Grossa)	106,75
8. Heinrich Becker	106

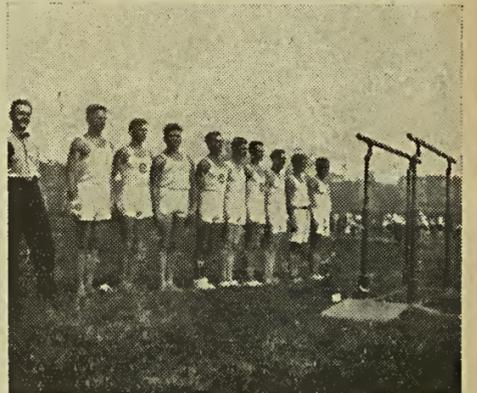
Oberstufe:

	Punkte
1. Otto Steinemann	170
2. Rudolf Püschel	166,5
3. Hermann Rößler	165,5
4. Kurt Voiger	164,5
5. Hans Breyer	163
6. Heinrich Kahfert	157

Dreitkampf für Turnerinnen

75 Meter-Lauf — Hochsprung — Schlagballweitwerfen

	Punkte
1. Mercedes Reinhard	57,68
2. Eva Leipholz	56,50
3. Amanda Möllendorf	45,65
4. Else Wucherpfemig	40,60
5. Erna Möllendorf	37,20
6. Gerda Jürgensen	37,10
7. Inelde Kirchner	34,05



Oben: Gruppenbild der Oberstufe im Turnkampf. — Unten: Am Reck, Turnerbruder Heinrich Kahfert.

Dreitkampf für Mädchen

60 Meter-Lauf — Weitsprung — Schlagballweitwerfen

	Punkte
1. Anny Schmidt	65
2. Leonie Meißner	53
3. Hanni Wäcker	49
4. Helene Kampmann	48
5. Gilda Wolf	46
6. Dolores Müller	44
6. Ruth Kirchner	44
7. Ursula Heinze	41
8. Henriette Seifert (Ponta Grossa)	40
9. Virginia Claasen	37
9. Kriemhilde Berghöfer	37
10. Erika Cremer	35

Dreitkampf für Jungen

80-Meter-Lauf — Weitsprung — Schlagballweitwerfen

	Punkte
1. Ray Prado (Ponta Grossa)	67
2. Udo Jensen	62
2. Claus Heeren	62
3. Adolf Heinze	58
4. Willi Piehowski	57
4. Heinz Herwig	57
5. Ataliba Moreira	56
6. Oskar Schmidt	54
7. Orlando Kähler	55
8. Günter Umlandt	49
9. Lothar Seifert	48
10. Harold Mundt	47
11. Friedrich Schögel	45
11. Herbert Kremer (Ponta Grossa)	45
12. Hans Schaffer	42
12. Albert Meißner	42
12. Ubirajarda Moreira (Ponta Grossa)	42
13. Silvio Testalle	41
13. Adalbert Strobel	41
14. Alexander Huf	38
15. Arnold Strobel	37
16. August Meising (Ponta Grossa)	36
16. Alfredo Zettel	36
17. Anton Hecke	35
18. Tilbert Plugge	32
19. Franz Kirchner	31
19. Guido Müller	31
20. Leonidas Osterneck (Ponta Grossa)	30
21. Herbert Jürgensen	29

Winterhilfswerk 1936/37

Als erste Veranstaltung zugunsten der diesjährigen Winterhilfe brachte der Deutsche Theaterverein Curitiba eine Wiederholung des Lustspiels „Spähen in Gottes Hand“, das bei seiner Erstaufführung im Handwerker einen großen Erfolg zu verzeichnen hatte.

Die zahlreichen Zuschauer, die sich am Sonnabend, den 10. Oktober, im Theatro Guayra eingefunden hatten, folgten in fröhlichster Stimmung den Vorgängen auf der Bühne. Es wurde flott gespielt, die Darsteller gaben ihr Bestes und reichlicher Applaus unterbrach oft die Szene.

Vor Beginn der Theatervorstellung begrüßte Herr Kanzler Schmid, der Vorkämpfer des Deutschen Konsulats, die Anwesenden, dankte für den zahlreichen Besuch und sprach dann über Bedeutung und Ziele der Winterhilfe. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Den Wortlaut der Rede bringen wir nachstehend.

Deutsche Volksgenossen!

Unter den Kämpfern, die nach dem großen Weltbrande im Jahre 1918 nach vier Jahre langem Kampfe, an dem sie täglich dem Tode ins Auge geschaut haben, unbefiegt in die Heimat zurückkehrten, befand sich auch ein einfacher Gefreiter. Er war ein gebrochener, erblindeter Mann. Nicht gebrochen an den grauenhaften Erlebnissen dieses furchtbarsten aller Kriege, aber gebrochen an dem Verrat, der durch die Menschheit am Deutschen Volk verübt wurde und an dem Dolchstoß von hinten, den eine durch verlockende heuchlerische Versprechungen und jüdische Einflüsse irreführte Sozialdemokratie und bürgerliche Elemente dem tapferen deutschen Heere verfehlt hat. Als aber dann Adolf Hitler nach der Wiederlegung der deutschen Waffen und dem Bekanntwerden der ungeheuerlichen Bedingungen des Friedensvertrages von Versailles die ganze Größe des Wortbruches der Alliierten offenbar geworden war, da lobte er ein flammender, heiliger Zorn in ihm auf, da reifte sein eiserner Entschluß, nicht mehr zu ruhen, bevor nicht die letzte dieser durch Niedertracht und Lüge geschmiedeten Fesseln gefallen wäre. Fortan war sein Leben ein einziger Kampf für das heimgeworfene deutsche Volk, ein Kampf um die Wiederherstellung der deutschen Ehre und damit der Ehre der Menschen deutschen Blutes in aller Welt. Jahr um Jahr, Tag und Nacht, stand er im Kampfe um die Seele des deutschen Menschen, trommelte mit harten, leidenschaftlichen Worten auf seine vorzagenden Blutsbrüder und Schwestern ein, die unter den schweren Sklavenketten unserer Feinde zusammenzubrechen drohten. Er riß sie empor aus ihrer stumpfen Gleichgültigkeit und schleuderte lodrende Brände in ihre aufglimmenden Herzen bis sie zu neuem Lebensmut entflammten. Und endlich brach wieder der deutsche Wille sich Bahn,

die Ketten des Versailler Vertrages zu brechen. Dem verzweifelt, durch den Versailler Vertrag seines Staats- und Privatvermögens im Ausland, seiner Kolonien, seiner Kriegs- und Handelsflotte, kurz aller Aktiven im Ausland beraubten und durch ungeheuerliche Kriegszuschüsse, die das gesamte Vermögen mancher Völker fast um ein Vielfaches übersteigen, fast weißgebluteten deutschen Volk hat Adolf Hitler wieder die Kraft gegeben, sich auf sich selbst zu verlassen und das Lebensrecht dieses Volkes von seinen Gegnern zurückzufordern. Trotz Lüge und Verleumdung, mit denen verbündete deutsche Marquisen und jüdische Demokraten ihn und seine Getreuen verdächtigen und beschimpfen, trotz aller Verhöhnungen der Drahtzieher aus den Feindesländern, die mit dem dem verarmten deutschen Volke abgepreßten Millionen nicht knauferten, um damit dieses Volk zu zersetzen durch Demoralisierung der Literatur, durch Tageszeitungen, Romane, Filme, Radio usw. ist es dem schlackenlos reinen Manne aus dem Volke gelungen, dem deutschen Volke wieder den Glauben an die göttliche Vorsehung, an den Sieg des Guten über das Böse und an eine höhere Bestimmung auch des deutschen Menschen und der Menschheit überhaupt zu wecken. Aus dem kleinen Häuflein seiner Getreuen, die den Tod nicht fürchteten, sind Millionen geworden, bis schließlich das ganze deutsche Volk auf Gedeih und Verderb seinem Führer Treue schwor.

Nicht Fanatismus ist es, der aus der nationalsozialistischen Bewegung spricht, wohl aber der Mut zum Kampf um die Wahrheit und die Gerechtigkeit und der beglückende Glaube an alles Schöne und Gute im Menschentum und an seinen schließlichlichen Sieg über die Mächte der Finsternis.

Aus diesem tiefen religiösen Wesenszug des großen Führers des deutschen Volkes und der von ihm geschaffenen Bewegung ist es zu erklären, daß Adolf Hitler, der zeitweilig als Freund der Armen und warmherziger Berater aller schaffenden Menschen von allen, die ihn kannten, geliebt und geschätzt und von seinen Feinden deshalb gefürchtet wurde, mit seiner ungeheuren Tatkraft schon im ersten Jahre seiner Machtübernahme nicht nur das seine Vorgänger unlösbar geliebene Problem der Arbeitslosenfrage glücklich zu lösen begann, sondern auch für die Notleidenden und Bedürftigen ein Werk in Angriff nahm, das wir das „Deutsche Winterhilfswerk“ nennen.

Millionen Menschen in Deutschland sind durch dieses großzügige Werk schon in den ersten Jahren aus bitterster Not befreit worden. Viele Tausende armer kranker Menschen wurden damit gestützt. Und die bescheidenen Gaben auf den Weihnachtstisch haben auf Tausende von schmalen bleichen Kindergesichtern wieder einen rosigen Schein, auf manchen still gewordenen Mund wieder ein fröhliches Lächeln

und in so manche erloschenen Augen wieder einen schönen und freudigen Glanz gezaubert.

Weiter und weiter zieht sich der Kreis der Geber und Beschenkten. Auch das Auslandsdeutschtum wurde von dem Werke erfasst. Möge der Geist der deutschen Volksgemeinschaft und der christlichen Nächstenliebe auch in den Herzen unseres paranaenser Deutschtums immer tiefere Wurzel schlagen und sich in immer schärferer Opferbereitschaft auswirken als strahlender und unwiderleglicher Beweis dafür, daß wir Menschen deutschen Blutes keine Mörderbande sind, wie uns noch vor kurzem ein hiesiges Blatt zu beschimpfen wagte, sondern daß wir nicht nur auf wissenschaftlichem, technischem und wirtschaftlichem, sondern insbesondere auch auf sozialem Gebiet uns mit vollem Recht stolz und ebenbürtig neben die anderen Volkstämme Brasiliens stellen dürfen.

Mit diesen Gedanken leite ich hiermit das Winterhilfswerk 1936 ein.

Nur, wenn ein jeder, der sich noch zur deutschen Volksgemeinschaft zählt, mithilft an diesem Werk, kann auch das Deutschtum in Paraná sich mit seinen Gaben bei der großen Abrechnung über das Ergebnis der Sammlung sehen lassen und darüber freuen!

Darum bitte ich alle deutschen Brüder und Schwestern im Staate Paraná, alle ihre Kräfte und Fähigkeiten in den Dienst dieses großen und sozialen Hilfswerkes und damit in den Dienst der notleidenden Volksgenossen hier und in der alten Heimat zu stellen.

Die Veranstaltung war ein voller Erfolg und ein schönes Beispiel echter Volkverbundenheit. Unser Dank gebührt in erster Linie den Mitgliedern des Theatervereins, die sich in so uneigennütziger Weise in den Dienst der guten Sache gestellt hatten.

Hotel do Commercio

Castro Rua Dr. Xavier

Erstklassige Fremdenzimmer

Vorzügliche Küche

Zivile Preise

Zwei Minuten zur Quelle

Hotel MODERNO

Ponta Grossa

E. Mittag

Fachmännisch geleitet

Vorzügliche Küche

Rua General Carneiro 65

Telefone 322

Samen aller Arten
Blumengebinde in der
- Loja Flora Paraná -
Charlotte Frank
CURITYBA
Avenida João Pessoa 7
Phone 708

Fonte Santa Therezinha

Agua Mineral Paraná

Castro

Trinkkuren

Badekuren

Verlangen Sie Prospekt

Bade- und Trinkkuren

mit schwefel-eisenhaltigem Quellwasser der Fonte Santa Therezinha in Castro verbürgten vollen Erfolg bei allen Erkrankungen der Nieren, Leber und Harnwege, bei Rheumatismus, Zuckerkrankheit und Darmleiden.

Jetzt im Frühling ist die beste Zeit für eine Winterneuerung. Verbringen Sie Ihre Ferien in dem schönen Castro und Sie werden neugestärkt wieder allen Anforderungen des Lebens gewachsen sein. Für erstklassige Unterkunft und Verpflegung sorgt das bestens bekannte Hotel Commercio.

Beachten Sie die Anzeigen in der heutigen Nummer unserer Zeitung.

Trinken Sie nur Agua Mineral Paraná der Fonte Santa Therezinha.

Brunnenbauer. Übernehme Brunnenbauten jeder Art. Bestes und bewährtes System. Suche auch unterirdische Wasserläufe mit der Stahlrute. Contrado Kozif, Brunnenbauer, Curitiba, Tel. 1776

TÜTEN

FÜR GEMÜSESAMEN
Prima Ausführung (wie die Europäischen)
dauernd auf Lager. Grosse Auswahl.

KLISCHEES

Strich und Autotypie sowie feinste Drei- und Vierfarben-Ausführung.
Reelle Preise.

KARTONPACKUNGEN

Für pharmazeutische und andere Produkte. lithographische und photolithographische Ausführung.
Außerst günstige Preise.

KATALOGE UND REKLAME-PLAKATE

Modern und zweckentsprechend.

Druckarbeiten im allgemeinen. Verlangen Sie Entwürfe und Kostenanschläge



IMPRESSORA PARANAENSE
Caixa P. 326 - Tel. 746
CURITYBA
PARANÁ

Dr. C. Heller, Curitiba

Praxis an Hamburger, Wiener u. Pariser Hosp., Chefarzt der Gyn. Klinik der heilig. Med. Fakultät. Frauenkrankheiten, Tuberkulose, Geschlechts- u. Harnwege, Röntgeninstitut, Höhensonne, Diathermie. Sprechstunden: 9-10 Uhr Farmacia da Ordem, Pr. Coronel Enéas 24, von 10-11 u. 4-6 Av. João Pessoa 68 (ü. Cine Odeon) Tel. 1862

Dr. J. Meyer, Curitiba

7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg. Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhensonne, Diathermie. Sprechst. in seiner Casa da Sauda São Francisco, Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

KURT MAECKELBURG

Casa das Tintas - Livraria Allemã
Rio Barão do Rio Branco 18 u. 33
Telefon 917 Curitiba Caixa p. 415

Perfumes Essências Anilinas
LA NO LUHM
RUA RIACHUELO, 161.

ZAHNARZT FRIEDRICH BAUS

33 Jahre Berufserfahrung, Zahnarzt im Weltkrieg — Hochhaus „Sul America“
CURITYBA
4. Stock, Saal 403

Apothec Drogerie MINERVA

Ponta Grossa
GRIMM & CIA.
Vertrauensw. Fachleute
Av. Vic. Machado 22
Telefon 392

Richard Kempfer

in Deutschland approb. Zahnarzt — **CURITYBA**
Moderne Prothesen, Zahn- u. Kieferchirurgie, Mundkrankheiten, Alveolarpyorrhoe, Diathermie, Höhensonne, Soluxlampe Roentgenagnostik. Sprechstunden: 8-12, 2-5, Sonnabends 8-12. „Sul-America“-Hochhaus, Rua 15 de Novembro 608, 3. Stock, Wartezimmer: Saal 304

Moderne Telefonanlagen

für Ihren internen Betrieb mit Anschluss an das Stadtnetz

Companhia Telefonica Paranaense

(Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná)
Sitz Curitiba

Zahn- und Nagelbürsten-Fabrik

von

George & Cia.

Curityba (Paraná)

Caixa postal 391 Tel.: Georgeco
Rua Buenos Ayres 50

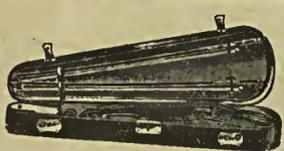
Carlos Osternack & Comp.

Ponta Grossa Rua Santos Dumont 98
Das führende Haus am Platze

in Eisenwaren,
Haushaltungsartikeln
und Baumaterialien
Eigenes Sägewerk in Turvo (Guaraúna)

Wenn Sie

Violinen, Gitarren, Mandolinen, Saiten oder irgendwelche Zubehörteile für Musikinstrumente benötigen, wenden Sie sich an:

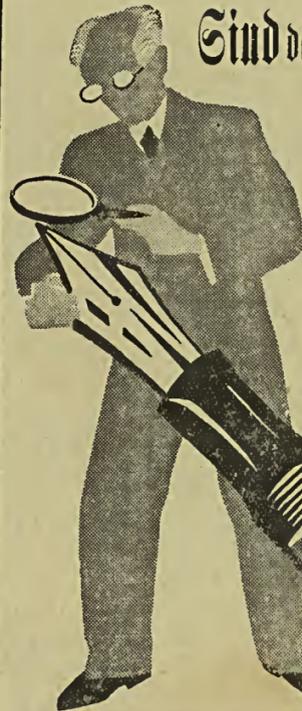


Casa Hertel - Curitiba

Pr. Dr. Gen. Marques 52

und verlangen Sie diesbezügliche Preislisten.

Sind das Kleinigkeiten?



So ein Nipp beispielsweise? Sehen Sie sich einmal einen Soennecten-Rheingold-Sichtfüller an, wie zweckmäßig ist die Form des Nippes, wie kräftig das Material und wie dauerhaft der edle Goldüberzug. Gerade die Sorgfalt, die bei dem Soennecten-Rheingold-Sichtfüller

auf alle derartigen Kleinigkeiten verwendet worden ist, beweist am besten die vorzügliche Qualität dieses Markenhalters.

Verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich Soennecten-Rheingold-Sichtfüller!

Imperial Pilsen und Pilsen Nacional

sind zwei Standard-Marken der berühmten

Atlantica-Brauerei, Curitiba





Ortsgruppe São Paulo
Amtsleiterbesprechung
Dienstag, 20. Oktober, 20,30 Uhr, Wartburghaus (Alle Amts-, Zellen- und Blockleiter.)

Zellen-Schulungsabende
Thema: „Deutsche Bündnispolitik von Bismarck bis heute.“ Pg. Sachnel.

- Zelle Jardim America**, Donnerstag, den 22. Oktober 20,30 Uhr im Wartburghaus.
- Zelle Mitte I (1-8)**, Mittwoch, 28. Oktober, 20,30 Uhr, Wartburghaus.
- Zelle Mitte II (11-18)**, Mittwoch, den 21. Oktober, 20,30 Uhr im Wartburghaus.
- Zelle Mitte III**, Mooca-Bras, Freitag, den 23. Oktober, 20,30 Uhr, in der Schule Mooca-Bras.
- Zelle Sant'Anna**, Freitag, den 16. Oktober, 20,30 Uhr in der Bar Triangulo, Chora Menino.
- Zelle Villa Marianna**, Montag, den 19. Oktober, 20,30 Uhr im Saale Mertens, Indianopolis.
- Block São Ceciano**, Montag, den 19. Oktober, 20,30 Uhr im dortigen Zellenheim.
- Zelle Caneiras**, Sonnabend, den 24. Oktober, 18,30 Uhr, bei Pg. Traes. Schulung beginnt um 19,30 Uhr. Gäste willkommen.

Hgg. Felix Kramm und Alfred Fischer werden gebeten, Montag, Mittwoch oder Donnerstag, 19,30 bis 21 Uhr, in der Geschäftsstelle vorzusprechen. Folgende Hgg. und Pa. werden gebeten, bei der Arbeit der Ortsgruppe, Dienstags und Freitags zwischen 19,30 und 21 Uhr vorzusprechen: Hugo Vertzen, Dr. Josef Schemel, Margit Gille, Willi Pflichter, Wilhelm Schiemann, Adam Stanewitz, Gottfried Sommer, Hermann Alois, Karl Kainz, Emil Weiß, Arnold Schlicht, Rudolf Seblaszef, Richard Neubauer, Richard Rothnagel, Rudolf Thoma, Gertrud Wille, Dominik Kofeleiny, Dr. Karl Ahrens.

Hg. Alfred Fischer wird gebeten, im Dienstzimmer der Ortsgruppe während der Dienststunden vorzusprechen. — Dienststunden sind Montag, Dienstag und Donnerstag ab 7,30 Uhr abends.

Nationalsozialistische Deutsche Volksbibliothek
Ortsgruppe S. Paulo der NSDAP.

Bücherausgabe: Montags von 8-9,30 abends; Dienstags von 6-8,30; Mittwochs von 3-5 und von 6-8 Uhr; Donnerstags von 8,30-10; Freitags von 7-9 und Sonnabends von 5-7 Uhr. Ausgabe von Leaflets zu 68000 jährlich Dienstags von 6-8 Uhr abends.

Ortsgruppe Santos
Amtsleiterbesprechung

Montag, 2. November, 2,30 Uhr, in der Germania

Zellen-Schulungsabende
Zelle São Vicente, Montag, 26. Oktober, 20,15 Uhr, im Bugre.
Zelle Santos A, Dienstag, 27. Oktober, 20,30 Uhr, in der Germania.
Filmabend: Am 24. Oktober, 20,30 Uhr, im Bugre. (Für die gesamte deutsche Kolonie.)
Programm: Harzfahrt — Geheimnisse der Mumien Dresden und seine schöne Umgebung — Das steinerne Rulitz von Potsdam — Mannheim, die ebendige Stadt.

Ortsgruppe Campinas:

Allgemeine Mitgliederversammlung am ersten Montag jeden Monats im Parteihaus, Rua Ferreira Penteado 132.
Zelle Conceição: Schulungsabend jeden dritten Montag dafelbst.
Zelle Santa Cruz: Schulungsabend jeden dritten Montag dafelbst.
Zelle Rio Claro: Pflichtversammlung am ersten Donnerstag jeden Monats; Sprechabende an jedem weiteren Donnerstag im Deutschen Verein Rio Claro. Beginn 20 Uhr.
Zelle Carioba: Nimm bis auf weiteres an den Versammlungen der OG, Campinas teil.
Zelle Sundaiah: Pflichtversammlung jeden zweiten Sonnabend im Monat. — Schulungsabend jeden vierten Sonnabend im Monat bei Pg. Dräffig, Rua Prudente de Moraes 124.
Zelle Nova Europa: Pflichtversammlung jeden ersten Dienstag u. Sprechabend am letzten Dienstag jeden Monats.
Stützpunkt Ribeirão Preto: Pflichtversammlung am ersten Mittwoch; Sprechabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Gonçalves Dias 29, Beginn 20 Uhr.
Block Araraquara: Pflichtversammlung jeden ersten Sonnabend im Monat. — Sprechabend jeden dritten Sonnabend bei Pg. Kern, Rua 9 de Julho 161.
Block Catanduba: Pflichtversammlung jeden letzten Sonnabend des Monats, 20 Uhr, Rua Sergipe 55.
Block Rio Preto: Pflichtversammlung, am 1. Sonnabend und Sprechabend am 3. Sonnabend jeden Monats, bei Pa. Alfred Richter, Praça Rio Branco 17.
Block Taquaritinga: Pflichtversammlung, jeden 3. Sonntag im Monat, abends 7 Uhr bei Pa. Josef Schwarzweier, Rua do Mercado, 34.

Ortsgruppe Presidente Prudente:

Mitgliederversammlung jeden 1. Sonnabend im Monat, Schulungsabend jeden 2. Dienstag.
Schulungsabende: Zelle Presidente Prudente, jeden Sonnabend.
Block Regente Feijó, jeden Sonnabend.
Block Kolonie Darnenberg, jeden Sonnabend.
Zelle Presidente Bernardes, jeden Sonnabend.
Block Sto. Anastacio, jeden Dienstag.
Block Rio Verde, jeden Sonnabend.
Block Quellental, jeden Sonnabend.
Stützpunkt Terenos: Schulungsversammlung jeden 2. Sonntag und Pflichtversammlung jeden letzten Sonntag im Mo-

nat. Versammlungspfad: Schulneubau des Deutsch-Brazilianischen Schulvereins.

Ortsgruppe Curitiba:

(Sämtliche Veranstaltungen im Gustloff-Haus).
Veranstaltungen im Oktober:
Montag, 19. Oktober, Schulungsabend für Amts- und Blockleiter.
Freitag, den 23. Oktober, Ortsgruppen-Pflichtversammlung.

Zelle Ponta Grossa:

Dienstag, den 20. Oktober, Amtswalterführung.
Zelle Rio Negro-Mafra, Dienstag, 20. Oktober, Schulungsabend im Hause des Pa. Julius Strickinger.
Zelle Castro-Terra Nova, Sonntag, den 25. Oktober, 11 Uhr vormittags, Blockversammlung in Maracana, Deutsche Schule

Ortsgruppe Richeroy:

In allen Dienstagsabenden ist Pflichtversammlung für die Mitglieder der D. G. im „Deutschen Haus“. An den Sonntagen kommen Volksgenossen im Deutschen Haus zusammen und finden dort eine vorzügliche Defonomie.
Sonntag, 18. Oktober, Churrasco in Tribobo gemeinsam mit der DAF.
Dienstag, 20. Oktober, Kameradschaftsabend.
Freitag, 23. Oktober, Amtswalterführung.
Dienstag, 27. Oktober, Schulungsabend.
(Sämtliche Dienstagsveranstaltungen beginnen pünktlich um 20,45 Uhr.)

Ortsgruppe Rio de Janeiro

Blockabende:
20. Oktober, Block 3 der Zelle Guanabara
20. " " 1 " " Tijuca
21. " " 2 " " Guanabara
21. " " 4 " " Tijuca
22. " " 3 " " "
23. " " 2 " " "

Ortsgruppe Blumenau

Schulungsabend der Ortsgruppe am 21. Oktober im Parteihaus.

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 2-6 Uhr nachmittags. Handarbeits-Stunde jeden Freitag von 2-5 Uhr.
Zelle Sant'Anna, Blocknachmittag, am 19. Oktober, von 14-16 Uhr, Deutsche Schule.
Zelle Villa Marianna, Block I: Blocknachmittag, am 29. Oktober, von 14-16 Uhr, in der deutschen Schule Villa Marianna.
Block II: Blockabend, am 22. Oktober, von 20-22 Uhr, Rua Humberto Primo 56.
Block III: Blockabend, am 22. Oktober, von 20-22 Uhr, Deutsche Schule Villa Marianna.

Zelle Jardim America, Blocknachmittag, am 19. Oktob., von 15-17 Uhr, Rua Oscar Freire 218.
Zelle Aclimação, Block I, Blocknachmittag, am 20. Oktober, von 14-17 Uhr, Rua Saphira 423.
Block II, Blockabend, am 21. Oktober, von 20-22 Uhr, Rua Vergueiro 235.
Zelle Mitte, Block I, Blocknachmittag, am 22. Oktober, von 15-17 Uhr, im Wartburghaus.
Block II, Blockabend, am 22. Oktober, von 20-22 Uhr, Rua Aurora 186.
Zelle Mooca-Bras, Block I, Blocknachmittag, am 22. Oktober, von 15-17 Uhr, R. Canuto Saraiva 5
Block II, Blockabend, am 22. Oktober, von 20-22 Uhr, Rua Canuto Saraiva 5.
Zelle Jardim Europa, Blockabend, am 19. Oktober, von 20-22 Uhr, Rua Athenas 19.
Zelle Jardim Paulista, Blocknachmittag, am 19. Oktober, von 15-17 Uhr, Mamedea Lorena 846.
Stützpunkt Mauá, Blocknachmittag, am 25. Oktober, von 15-17 Uhr, im Hause von Frau Schmed.
Blocknachmittag, Donnerstag, 22. Oktober, 2-5 Uhr, Rua Vergueiro 301.
Zelle Campo Bello, Block I, Donnerstag, den 29. Oktober, von 20-22 Uhr, im Saale von Herrn Wessel.



Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe S. Paulo - Av. São João 239, 1. Stod
Die Sprechstunden sind jeden Abend außer Sonnabends von 18,30-20 Uhr. Ebenfalls für Stellenvermittlung.

Ortsgruppenpflichtversammlung

Sonnabend, den 24. Oktober, 20,30 Uhr, im Turnverein, Rua Augusta 37.

Zellenpflichtversammlungen:

Zelle Mitte, Freitag, den 16. Oktober, 20,30 Uhr im Wartburghaus.
Zelle Villa Mariana, Sonnabend, den 17. Oktober, 20,30 Uhr in der Deutschen Schule Villa Mariana.
Zelle Jardim America fällt aus.

Stützpunkt Mogy das Cruzes

Pflichtversammlung am Sonntag, 18. Oktober um 14 Uhr, Bar Elite, Rua 13 de Maio, 19
Zugschar, Nebenungen jeden Sonnabend — Abend und Sonntag-Nachmittag im Heim.

Ortsgruppe Curitiba:

Geschäftsstelle: Sprechstunden jeden Dienstag und Freitag von 17,30-19 Uhr.
Travessa Marumbó 160, 1. Stod.
Donnerstag, 22. Oktober, Besprechung der Zellen- und Blockwarte im Gustloff-Haus, 20,30 Uhr.
Donnerstag, 29. Oktober, Ortsgruppenversammlung, 20,30 Uhr, GUV.
Jeden Sonntagvormittag: Arbeitsdienst zur Vollendung der Sportanlage.



Deutschösterreichische Vereinigung in Südamerika (Hitlerbewegung)

Landesgruppe Brasilien

Dienststunden werktäglich von 6-8 Uhr, außer Mittwoch und Samstag im Heim, Rua 15 de Novembro 44a.

Postanschrift: Deutschösterreichische Vereinigung Caixa Postal 2015, S. Paulo. Die Leitung.

Ortsgruppe São Paulo

Die Mitgliederversammlung der Ortsgruppe findet am Samstag, 17. Oktober, 8,30 Uhr abends, im kleinen Saal des MWB. „Ora“, Rua S. Joaquim 389, statt.

Sämtliche Pfl. haben unbedingt zu erscheinen. Freunde unserer Bewegung sind willkommen.

Stützpunkte.

Bello Horizonte. Jeden dritten Samstag im Monat, „Deutsches Heim“.
Lins, 11. Oktober.

Ortsgruppe Rio de Janeiro: Jeden Mittwoch Sprechabend, Rua S. Pedro 131.



Aufruf!

Die „Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland“ bittet die deutsche Kolonie um getragene Kleidungs- und Wäschestücke, sowie Schuhwerk, um zur Linderung der grossen Not unserer armen Volksgenossen beitragen zu können.

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt. Telefonischer Anruf unter 7.0001 und 7.1057 erbeten. Annahmestelle täglich im Wartburghaus. Rua Conselheiro Nebias Nr. 363.

Neuer Konsul

Wie uns mitgeteilt wird, hat der Führer und Reichskanzler den bisher mit der Führung des Deutschen Konsulats in Cruzeiro do Sul, Santa Catharina, beauftragten Polizeioberst a. D. Karl Gaisser, Porto Feliz de Mondahy, zum Konsul des Deutschen Reiches in Cruzeiro do Sul ernannt. Das Exequatur der brasilianischen Regierung wurde dem neuernannten Konsul bereits erteilt.
Zum Amtsantritt übermitteln wir dem neuen Reichsvertreter, in Cruzeiro do Sul unsere besten Wünsche.

Erntedankfest in der Kolonie Paulista

Fröhliche Erwartung lag auf allen Gesichtern — soweit man das in der Dunkelheit erkennen konnte — als sich die Bevölkerung der Kolonie Paulista am Abend des 4. Oktober vor der Stadtplatzschule versammelte, um in schöner Geschlossenheit die Feier des

Vulkanisieren und Refantschutieren
nur in
Vulcanifadora Otto
Garantie für sämtliche ausgeführten Arbeiten. Desmontage und Montage gratis.
Thiele & Cia. Rua Sebastião Pereira 58
Telefon 5-1828

Erntedankfestes zu begehen. Gegen 19 1/2 Uhr klang Gesang vom Hause des Parteigenossen Daub her auf, und schon sah man eine lange, bunt leuchtende Schlange sich den Berg hinab zur Schule winden: unser Fackelzug kam, an der Spitze einen grossen Erntekranz, blumen- und bandgeschmückt, geziert mit einem Transparent „Erntedankfest Paulista 1936“. Getragen wurde er von Frau Daub und Frau Langer. Als der Zug sich vor der Schule geordnet hatte, sprach Frau Ipsen einen kurzen, wirkungsvollen Prolog und dann lud unsere Kapelle Daub durch einen schmeichlichen Marsch in die Schule ein. Pg. von Scheel begrusste die Erschienenen herzlich und wünschte ihnen allen viel Freude am heutigen Abend. Dieser Wunsch ist, das wollen wir gleich vorwegnehmen, in Erfüllung gegangen. Prachtvoll waren die Gesichtsvorträge des DBJ und der Damen Ipsen und Czinczel, schmissig die Gesänge des DBJ. Wundervoll exakte Freibrüngen gaben Zeugnis davon, dass im Turnverein ernst gearbeitet wird. Nachdem der Stützpunktleiter die Hauptansprache gehalten und der Zellenleiter Scheld unseres Gastlandes gedacht hatte, machte die vom DBJ zackig gesungene Jugendhymne den Schluss des offiziellen Teiles.

Fröhliche Stunden verlebten wir dann noch bei einem gemütlichen Beisammensin, bei dem Tanz und Gesang und lustige Vorträge abwechselten. Auf jeden Fall war es bei aller Bescheidenheit ein wirklich nationalsozialistisches Fest, ein neuer Markstein auf dem Wege zu echter Volksgemeinschaft und innerer Verhundenheit.

Deutsche Fankstunde Curitiba

Abgabe P. R. B. 2 — 1480 kilocyclos
der PWB 1480 Hc., von 20,50-21,50 Uhr,
den 20. Oktober 1936.

Badenweiler Marsch und Begrüssung.

- I. Unterhaltungsmusik:
 1. Trümmerei von Schumann.
 2. Menuett Nr. 1 von Becherini-Lochmann.
 3. Menuett und Bourree aus Wasserbüsch von Haendel.
 4. Dritte Sinfonie D-Dur, Ouvertüre zu einem Schäferspiel von Friedrich dem Grossen.
 5. Orgelkonzert B-Dur von Händel, 2 Teile.
 6. Op. 16, Nr. 2, Scherzo, von Mendelssohn.
 7. Op. 12, Nr. 7, von Schumann: Traumeswirren, F-Dur.
- II. Vortrag von Geheimrat Dr. Illmers über das Thema: „Die Lösung der Deutschen Automobilindustrie für das Jahr 1936“.
- III. Moderne Siederkunst, gemungen von Mini Thoma und Cafe-Anderson-Wilke.
 1. Ich will deine Kameradin sein.
 2. Sonne wird scheinen.
 3. Des Nachts auf hoher See.
 4. Seemanns Schnadahüpfeln.Abgabe und Hymnen.

Plötzlich und unerwartet verschied am Sonnabend, den 10. Oktober 1936, unser Mitarbeiter

Rudolf Vogt

In langjähriger, aufopfernder Tätigkeit haben wir ihn als treuen Arbeitskameraden schätzen gelernt und werden wir ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Verlag „Deutscher Morgen“.



Unerwartet wurde nach kurzer Krankheit am 10. Oktober 1936 unser treuer Mitkämpfer, Parteigenosse

Rudolf Vogt

im hesten Mannesalter aus unseren Reihen ahberufen.
Für seine Pflichterfüllung und treue Kameradschaft werden wir ihm ein stetes Andenken bewahren

NSDAP. — Die Ortsgruppeleitung.



TELEFUNKEN

VORFÜHRUNG UND VERKAUF:
SIEMENS-SCHUCKERT S/A.
 São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43
 Caixa postal 1375 - Telefon 2-6006 und 2-3495

WIEDERVERKÄUFER IN SANTOS:
KENYON, PAIVA & Cia. Ltda., Rua Gen. Camara 38/40
 Caixa postal 660 - Telefon 3039

VERTRETER IN CURITYBA:
FERNANDO HACKRADT & Co. SATTIG LTDA
 Caixa postal 420

Dres. Lehtfeld und Coelho
Dr. Walter Hoop
 Rechtsanwältin
 São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
 Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11 - 16 - Postfach 444

Ueberweisungen
 nach Deutschland
 und allen europäischen Ländern
 in den verschiedensten Währungen

REGISTERMARK - Reiseschecks
 „ **-Kreditbriefe**

Banco Germanico
 da America do Sul

Telefon 2-4167/9
 Rua Alvares Penteado 17 (Ecke Rua Quitanda)
 São Paulo - Caixa Postal 2885

Rio de Janeiro Santos
 Rua da Alfandega 5 Rua 15 de Novembro 114

Aços Roechling

Der gute deutsche Stahl!
 Qualitätswerkzeuge!

Schutzmarke Eigene Härtestube Schutzmarke
 mit modernsten Einrichtungen zur Verfügung unserer
 Kundschaft!

Aços Roechling Buderus do Brasil Ltda.

São Paulo
 Rua Florencio de Abreu, 65

Rio de Janeiro
 Rua General Camara 136

Porto Alegre
 Avenida Julho de Castilho 265

Vertretungen in Brasilien:
 Curitiba - Belem do Pará - Bello Horizonte
 Bahia

in anderen südamerikanischen Ländern:
 Buenos Aires Montevideo
 Santiago de Chile

CONDOR
FLUGDIENST

PASSAGIERE
 POST
 FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursal São Paulo: rua Alvares Penteado, 8 Telef.: 2-7919
 Succursal Santos: rua 15 de Novembro, 19 Telef.: 5001

Grandes Officinas de ROUPA BRANCA
As Cysne

Santa Ephigenia 271 Praça Patriarcha 6
 Tel. 4-4446 Tel. 2-8332

Damen- und Kinderwäsche
 Bettwäsche — Pyjamas

Grosse Auswahl
 In eigenen Werkstätten hergestellt

VIGOR-
MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.
Fabrica de Productos
Alimenticios "VIGOR"

Rua Joaquim Carlos 178
 Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Farben - Lacke - Pinsel
 und alle übrigen Bedarfsartikel
 für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114

Uhren
 und Reparaturen
 Deutsche Uhrmacherei

OTTO

Rua S. Bento 62, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

H. S. D. G.
 Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
 Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst.

Madrid
 fährt am 20. Oktober nach RIO, MADEIRA, LISSABON, LA CORUNA und HAMBURG

Monte Olivia
 fährt am 27. Oktober nach RIO, BAHIA, LISSABON, VIGO und HAMBURG.

Cap Norte
 fährt am 3. November nach RIO, PERNAMBUBO, MADEIRA, LISSABON, VIGO, BOULOGNE S/M, BREMERHAVEN UND HAMBURG.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Madrid		20. Oktober
Monte Olivia		27. Oktober
Cap Norte		3. November
Cap Arcona	29. Oktober	6. November
Monte Sarmiento	22. Oktober	11. November
General Artigas	2. November	20. November

Besondere Ermässigungen für Touristen
 stellen wir von allen Orten Europas nach Brasilien aus.

Passageanweisungen

GENERALAGENTEN:
THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
 São Paulo - Santos - Rio - Victoria

HOTEL
ASTORIA

Tagespreis 15\$000 - 20\$000

Dein Hotel
 Fließendes Wasser und
 Telephon in allen Zimmern

S. PAULO, Largo Paysandú
 esq. R. Visconde Rio Branco

Gegen Husten und Heiserkeit
 empfehlen wir die
 bekannten

Veabon-Pasillen

Schachtel 2\$500
 Deutsche Drogerie
 Rua São Bento 23^a Tel. 2-1639

Pension Hamburgo
 Rio de Janeiro
 Deutsche Küche
 Angenehmster Aufenthalt
 auch in der heißen Zeit.
 Rua Cand. Mendes 84
 Telefon: 25-3898

Bar Allemão
 Indianopolis
 Av. Jandyrá 11
 ÄLTESTES DEUTSCHES
Familienlokal
 Wilhelm Mertens.

Weisse Laube
 Deutsches Gasthaus
 S. Paulo, Rua Triunfo 3
 Telefon: 4-2189

Deutsche Küche, Tagespreis
 8-12\$ - in nächster Nähe
 der Luz.-u. Sorocab.-Station.
 Besitzer: Wlth. Ruf.

Hotel und Pension
Baden-Baden
 deutsches, bürgerliches Haus
 Rua Florencio de Abreu 63
 Teleoo: 2-4929.
 Grosse, schöne Zimmer, gute
 Küche, Tagespr.: Rs. 10\$-
 12\$, Monatsweise billiger.

Nr. 16-A
 Rua Anhangabahu
 werden Sie mit allen Delikatessen, Würstware, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient

Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Santos
Pensão Oceano
 Helene Both
 Av. Vic. de Carvalho 30
 Telefon 6185

Tagespreise
 15\$000 - 18\$000 - 20\$000
 Bond 7 und 12 vor der Tür

Rockmann & Lichtenthaler
 Rua Aurora Nr. 135

Ältestes deutsches Möbelhaus
 Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln.
 Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

CASA LITORAL
 Rua General Osorio 152.
 Tel. 4-1293

Feinste Würstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art. Sämtliche Backzutaten. Lieferung frei Haus.

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori
 Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
 Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
 Rua Barão de Itapetininga 139 - 11. andar - Tel. 4-0038

Dr. G.H. Nick
 Facharzt
 für innere Krankheiten.
 Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
 Rua Libero Badaró 52, Tel. 2 3371
 Privatwohnung: Telefon 8-2263

Gerda H. Krug
 dipl. Zahnärztin
 Praça Ramos de Azevedo 18
 8. Stock SÃO PAULO
 Sprechstunden von 7-11.30
 und von 13.30-18 Uhr
 Telefon 4-5308

Deutsche Apotheke
 Ludwig Schwedes
 Rua Libero Badaró 45-A
 São Paulo - Tel. 2-4468

DR. G. BUSCH
 Diplome d. Universitäten München und Rio de Janeiro.
 Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9, Tel. 4-3884. Sprechst.: tägl. 3 bis 6.30. Samstag 12.30 bis 3.30 Uhr. Chirurgie, Fransenleid., innere Medizin, Haut- u. Geschlechts-Krankheiten, ultra-violet. Strahlen, (künstl. Höhensonne) u. Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

Dr. G. CHRISTOFFEL
 Spezialarzt
 Innere Krankheiten
 Speziell Magen-, Darm- und Bronchialleiden.
 Praça Republica 8
 10-11.30 und 4-6 Uhr.

Dr. G. d'Andrade
 Diplomiert Universität Berlin
 Spezialist für Haut-, Haro- u. Geschlechts-Krankheiten.
 Kons.: Rua São Bento 36, 5. St. Tel.: 2-3443. Von 10-12 und 3-7 Uhr. Sonnabends nur von 10-1 Uhr. - Spricht Deutsch!

Dr. Erich Müller-Carioba
 Frauenheilkunde und Geburtshilfe
 Röntgenstrahlen - Diathermie
 Ultravioletstrahlen
 Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4.30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl
 Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
 Sonnabends: von 8-12 Uhr. - Hochhaus Martinelli, 12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Preiswert **Rölnisch Wasser** Erfrischend
 das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
 Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Der angenehmste Familienaufenthalt
 ist immer noch in der alten
Confeitaria GERMANIA
 Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

Petromax Grätzin
 Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen
 sind Qualitäts-Erzeugnisse der
Ehrich & Graetz AG. Berlin
 GRAETZIN N°915 1/100K

Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikslagern:

E. OLDENDORF - São Paulo
 Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)

LEO VOOS - Rio de Janeiro
 Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

Das grösste und modernste deutsche Aufschnittgeschäft

Casa Santo Amaro
 FRANZ SCHLECKMANN
 Rua Anhangabahu Nr. 12
 Telefon-Nummer: 4-2017

Verkauft nur
 Erzeugnisse vom Frigorifico Santo Amaro der Firma
ALEXANDER EDER & CIA.